Oberst Lumpus.

ein

nachgelassener Roman

von

Julius von der Traun.

Wien.
K. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick.
1888.

Oberst Lumpus
Alexander Julius Schindler

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Oberst Lumpus.

Ein

nachgelassener Roman

von

Julius von der Traun.

Wien.
K. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick.
1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oberſt Lumpus.

Digitized by Google

Schindler, Alexander Julius

Oberst Lumpus.

Ein nachgelassener Roman

von

Julius von der Traun.

Wien.
K. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick.
1888.

Digitized by Google

F01998

PT2503
S19C2

Digitized by Google

Einleitung.

Es ist nicht nur ein Act der Pietät, den wir dem Andenken des geschiedenen Dichters Julius von der Traun zollen, sondern mehr noch die Erfüllung einer Pflicht, die wir seinem erhabenen Talente schulden, wenn wir sein letztes Werk, dessen Vollendung den Inbegriff der sehnlichsten Wünsche seiner letzten Lebenstage in sich faßte, die ihm aber von dem Geschicke leider versagt geblieben sind, der Oeffentlichkeit als ein Vermächtniß des Heimgegangenen übergeben.

Obgleich die Vollendung dieses Romanfragmentes wünschenswerth erschien, sich auch in den weiten Kreisen der Freunde des Verblichenen gewiß eine künstlerische Hand gefunden hätte, welche den Schlußstein dem un-

Digitized by Google

vollendeten künstlerischen Baue in würdiger Weise aufzusetzen um so eher in der Lage gewesen wäre, als sich in dem Nachlasse des Dichters Anhaltspunkte vorgefunden haben, welche über den Abschluß der Handlung, wie er beabsichtigt war, keinen Zweifel übrig lassen, so vermochte sich doch die kindliche Liebe und Verehrung des Sohnes nicht mit dem Gedanken zu befreunden, einen Fremden in dem Heiligthume walten zu sehen, das sein Vater vor jedem äußeren Einflusse so strenge abgeschlossen hielt.

Um jedoch den Leser über den Abschluß der Fabel, welche diesem Romane zu Grunde liegt, nicht in Zweifel zu lassen, wurden die handschriftlichen Aufzeichnungen des Autors mit den von ihm diesfalls gepflogenen mündlichen Mittheilungen an seine Freunde in Verbindung gebracht und ohne dichterische Ausschmückung einfach nacherzählt.

Dem Wunsche des Sohnes Schindler entsprechend, habe ich es übernommen, die vorliegende Einleitung zu dem Romane voranzuschicken, weil ich der Ansicht bin, daß Derjenige, welcher vor nahezu fünfzig Jahren den Dichter A. J. Schindler in die Oeffentlichkeit ein-

Digitized by Google

geführt hat und Pathe gestanden bei seinen ersten Novellen („Der Novellist" von Aug. Schmidt, Wien 1838, bei Friedr. Beck), auch, ohne anmaßend zu erscheinen, die Einleitung zu Julius von der Traun's letztem Werke schreiben dürfe.

Unter-Sanct-Veit bei Wien.

Dr. Aug. Schmidt.

Digitized by Google

Druckfehler.

In der zweiten Zeile des ersten Capitels ist ein Fehler enthalten: statt „September“ soll es heißen „Septembertag“.

Digitized by Google

I.

In silberner Klarheit verdämmerte der schöne September. Die Abendröthe schmückte mit ihrem letzten Schimmer die Mauern des Schlosses zu Klingenberg, das über dem Dorfe gleichen Namens auf einer luftigen Höhe am linken Ufer des Neckars sich erhob. Das Schloß war ein bescheidener, doch bequemer Bau; an der Straße, bevor man das Schloßthor erreichte, lag der geräumige Meierhof mit seinen Stuben, Ställen und Scheunen. Hinter dem Schlosse breitete sich ein alter Garten aus, wo unter den dichten Laubeskronen hundertjähriger Linden und Buchen gutgemeinte steinerne Götterbilder lauschten, auch aus ornamentenreicher Sandsteinfassung frische Wasserstrahlen sich ergossen. Solche Gartenzierden waren in der ersten Hälfte des dreißigjährigen Krieges, denn in dieser stehen wir im Beginne unserer Erzählung, wohl nur auf den Sitzen des höchsten Adels, an Bischofshöfen und in reichen Abteien üblich, aber die von Eberwein, die Nachkommen eines turnier- und stiftsfähigen Patriciergeschlechtes aus der freien Reichsstadt Schwäbisch-Hall, die gegenwärtigen Besitzer von Klingenberg, gaben es gerne ein wenig hoch, besonders

seit sie sich aus der Stadt auf ihr Land- und Lehengut begeben hatten. So war es gekommen, daß der Eberwein'sche Besitz in Allem schmolz, der Garten hinter dem Schlosse zu Klingenberg verwilderte und der steinerne Bilderschmuck unter den alten Bäumen hilflos zerbröckelte. Nicht minder hilflos stand in einer Erkerstube des Schlosses, welche er schon seit seiner frühesten Knabenzeit bewohnte, der junge Sigismund Eberwein, ein achtzehnjähriger, brauner Krauskopf, mit verschränkten Armen vor seinem bereits zur Nachtruhe zurecht gemachten Bette, in welchem er seit Jahren sorgenlos geschlafen hatte und bedachte gramvoll, unter welchem Dache er in der Nacht, welche dem nächsten Tage folgt, sein heimatloses, verwaistes Haupt zur Ruhe legen wird.

Schon Sigismund's Vater hatte das Gut mit empfindlichen Schulden belastet als Erbe angetreten, einige ausstehende Capitalien mußten zur Tilgung der Zinsen und zur Deckung des Wirthschaftsbetriebes bald eingefordert werden und waren nach wenigen Jahren aufgezehrt. Vater Eberwein verstand nichts von Ackerbau, Viehzucht oder Weinbau, auch nichts von irgend einer anderen Arbeit, er war ein vornehm verzogener Junker, mit in dem Wahne seiner Eltern aufgewachsen, daß die Wohlhabenheit der Familie wohl nie ein Ende nehmen könnte. Als er aber wirklich den Niedergang seines Wohlstandes merkte, verzagte er gänzlich, zog sich von aller Welt zurück, verließ sich in Allem auf die Sparsamkeit seiner Frau, einer geborenen

Digitized by Google

Reinboldt, aus einem edlen Geſchlechte der Kaiſer-Reichsſtadt Ulm; als aber auch der Gattin eingebrachte Mitgift zu ſchwinden begann, ſuchte er ſeinen Troſt im Weinkruge, im Schlafe und im gedankenloſen Nichtsthun. So oft auch ſeine Frau ihn aufzurütteln verſuchte, immer wieder ſank er in die vorige Trunkſucht und Unthätigkeit zurück. Sie ſelber war von zu geringer Energie, um unter ſolchen Umſtänden ein verfallendes Hausweſen zu retten, ihre Sorge war nur mehr, mit dem Vorhandenen, mit den geringen Früchten der mattgewordenen Aecker, der verarmten Wieſen, der ſchlecht bearbeiteten und zurückgegangenen Reben, mit den unzureichenden und immer werthloſeren Ergebniſſen des Stalles für die hungernden Mägen des Hauſes auszulangen, und als ihr Gatte endlich einem Schlaganfalle erlegen war, hatte ſie in der That keinen Verluſt zu beklagen, vielmehr war ſie der Sorge für einen der hungernden Mägen enthoben.

Ihre ganze Sorge wendete ſie nun ihrem einzigen Sohne zu, ſie verſuchte an ihm etwas dergleichen, das nach Erziehung ausſah; ſie bat den Geiſtlichen des Dorfes, der bisher und zumal in früheren Jahren viel Gutes im und vom Schloſſe genoſſen hatte, ihren Sigismund, der doch ſchon des Leſens und Schreibens kundig war, in den Anfangsgründen des Lateiniſchen zu unterrichten, damit er einſt auf eine gelehrte Schule geſendet werden könne. Wenn ſie an dieſes Einſt dachte, ſeufzte ſie freilich und bohrte die mageren Finger

Digitized by Google

ihrer abgehärmten Hand in ihre leere Taſche. Der gute, ſelbſt arme Pfarrer gab ſich alle Mühe, die paar Kannen Milch und die paar Körbe voll Gemüſe, die für ihn abfielen — abfallen konnten! — zu vergelten.

Das eifrigſte Streben der armen Witwe war aber, ihren Sigismund von dem Genuſſe jedes geiſtigen Getränkes ferne zu halten, das Beiſpiel ihres ſeligen Gatten, deſſen Blut doch auch in des Sohnes Adern floß, trat immer warnend vor ſie hin. Sie fürchtete nichts ärger, als wenn ihr Sohn in die Fußſtapfen ſeines Vaters treten würde. Mäßigkeit, meinte ſie, wäre das Beſte, was ſie ihrem täglich ärmer werdenden Kinde mitgeben könne in ſein kümmerlich ausgeſtattetes Leben. Lächle ihm je das Glück — und ihr Mutterherz wollte daran nicht verzweifeln — ſo möge es doch der ſinnverwirrende, entnervende Trunk nicht wieder wegſchwemmen. Sie hielt ihren Sigismund hübſch zu Hauſe, nährte ihn, ſo gut ſie es vermochte, gab ihm nie ein Stück Geld in die Hand, wozu ſie auch gar ſelten in der Lage geweſen wäre, und war fröhlich, wenn er mit Appetit aß und Abends geſund zu Bette ging. War er dann eingeſchlafen, ſo ſchlich ſie auf den Zehen, bevor ſie ſelber ihren ermüdeten Gliedern Ruhe gönnte, in ſein Erkerzimmer, betrachtete ihr einziges Kind mit Wehmuth und Liebe, betete über ihn ein kurzes Gebet, zeichnete mit dem Daumen der Rechten drei Kreuze, das erſte über ſeine Stirne, das zweite über ſeinen Mund, das dritte über ſeine Bruſt und dachte: Mein

Digitized by Google

Sohn, du mußt hinaus in Sturm und Sorgen, aber der liebe Gott wird dich führen in Sonnenschein und Freuden. Zuletzt wird alles recht und gut!

Eines Abends hatte sie ihren schlafenden Sigismund in gleicher Weise gesegnet, am nächsten Morgen, kurz vor Tagesanbruch, wachte sie mit einem Fieber auf, das ihre Glieder schüttelte und tobend ihren Kopf verwirrte. Das Fieber verließ sie auch die nächsten Tage nicht, Sigismund wich nicht von ihrem Lager. Einmal in der Nacht flüsterte sie: sie fühle, wie das Fieber sie verlasse. Es sei ihr so wohl, wie lange nicht. „Sonderbar," sagte sie, „sonst ist mein Kopf voll quälender Gedanken, jetzt quält mich auch nicht eine Sorge." Darauf griff sie nach Sigismund's Hand, drückte dieselbe mit schwacher Kraft und entschlief. Am nächsten Morgen aber wachte sie nicht wieder auf — sie war gestorben.

Ihr Leichenbegängniß war mehr als einfach, vier Arbeitsleute trugen ihren Sarg, dem Sigismund schluchzend folgte. Die Dienstboten und geringe Bauersleute, die nächsten Nachbarn des Schlosses, eine kleine Schaar, gingen mit bis zum Rande des offenen Grabes. Nicht der Landadel der nächsten Umgebung, Niemand von den adeligen oder ehrbaren Geschlechtern in der Stadt Hall, nicht einmal die nächsten Verwandten der Verstorbenen aus Ulm waren gekommen, der kalte Hauch der Armuth vereinsamte das Grab der Witwe. Der Pfarrer sprach noch ein kurzes Gebet, dann kollerten

Digitized by Google

die Schollen hinunter. Als sich der Pfarrer bereits einige Schritte entfernt hatte, kehrte er noch einmal zurück, umarmte tief ergriffen den armen Sigismund und sprach mit Thränen im Auge: „Jetzt hast Du nur mehr einen reichen Freund: den lieben Gott im Himmel. Vertraue auf ihn, er allein kann Dir helfen. Ich sehe schon, die Anderen wollen es nicht.“ Als die wenigen Leichengäste den kleinen Friedhof verlassen hatten, begab sich auch Sigismund auf den Rückweg ins Schloß. Eine gute Strecke vor sich sah er seine Knechte und Mägde gehen; als diese oben angekommen waren, griffen sie nach Sense, Rechen oder Haue, vertheilten sich auf Wiese und Feld, oder verschwanden in den Scheunen und Ställen. Sigismund begab sich aber in seine Erkerstube, kniete nieder und betete noch lange für seine gute Mutter.

Er war über seine Lage ganz unaufgeklärt, er wußte nicht, ob er noch Jemanden oder ob ihm noch etwas zugehöre. Die alte Magd brachte ihm sein bischen Essen, leistete ihm die wenige Bedienung, die er gewohnt war; er kümmerte sich in anerzogener Gleichgiltigkeit um Niemand und Niemand kümmerte sich um ihn. So waren einige Wochen seit dem Tode seiner Mutter vergangen, die kleinen Vorräthe des Hauses reichten noch für seine kleinen Bedürfnisse, er erwartete eine Aenderung in seinem Leben ohne Neugierde. Erfreuliches konnte kaum kommen, so viel verstand er doch. An dem Tage aber, an dem diese Er-

Digitized by Google

zählung beginnt, war ihm volle Aufklärung über seine Lage geworden, und in Folge dieser Aufklärung sahen wir ihn oben hilflos vor seinem Bette stehen und gramvoll bedenken, unter welchem Dache er in Zukunft sein heimatloses, verwaistes Haupt zur Ruhe legen werde. Am Morgen desselben Tages war sein bestellter Vormund, Dr. Anselm Rinderbach, aus Hall heroben gewesen und hatte ihm eröffnet, daß der Nachlaß seines Vaters schon bei dessen Tode weitaus überschuldet gewesen sei, daß es nur der Langwierigkeit des Gerichtsverfahrens zu danken war, daß seine Mutter so lange noch im Hause ihr Leben haben konnte, daß aber nun alles Verfahren geschlossen und daß morgen schon das Schloß mit all seinen Liegenschaften und Fahrnissen in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden müsse. Er, Sigismund, solle daher alles, was er an beweglichem Gute für seine Person besitze, zusammenraffen und sich bereit halten, morgen noch abzuziehen, wenn ihm der neue Käufer auf sein Bitten nicht etwa eine kleine Frist des Verbleibens verstatten wolle.

„Um Gotteswillen! wohin soll ich denn ziehen?“ fragte erbleichend Sigismund.

„Das wird sich finden, wenn Du es suchst, aber suchen mußt Du es. Die Armuth hat kein Dach, aber Gott im Himmel ist über Allem,“ erwiderte der Advocat, der wohl wußte, daß seine Expensenrechnung als Vorzugsposten vor allen anderen Forderungen aus

Digitized by Google

dem zu erzielenden Kaufschillinge werde bezahlt werden und verließ mit einem theilnahmslosen Achselzucken die Stube.

* * *

Es war stille geworden im Schlosse zu Klingenberg. Die alte Magd schlief bereits, nur Sigismund, der erbelose Erbe, vermochte nicht zu schlafen. Er überdachte seine Lage, er gelangte aber zu keinem anderen Gedanken, als daß sie gänzlich hilflos sei. Einen Weg zu besseren Tagen entdeckte er nicht. Er solle das, was er für seine Person besitze, zu sich nehmen, hatte Doctor Rinderbach gesagt; er besaß aber nichts, als einen gesunden, wohlgewachsenen Leib und die Kleider, die er auf demselben trug. Doch noch etwas: einen ledernen Gürtel, an dem ein Jagdmesser hing und eine mit grüner Seide ausgenähte Tasche daran, die war aber leer. Sie erinnerte ihn aber an seinen Vater, der ihm den Gürtel vor Jahren zum Geburtsfeste geschenkt hatte. Dabei fiel ihm sein Großvater ein, welcher ihm als kleinen Knaben zu solchem Feste immer einen Ducaten geschenkt hatte, aber nicht oft, denn der gute alte Herr war schon vor acht Jahren gestorben. Einpaarmal hatte er auch von seinem Vater bei gleicher Veranlassung einen harten Thaler bekommen, nur allzubald blieb auch der aus, obwohl Vater Eberwein noch einige Jahre fortsiechte. Auch erinnerte er sich jetzt an einen Kasten mit vielen kleinen Schubladen, in deren eine seine Mutter diese Ducaten und Thaler

hineinlegte und für ihn aufsparte. „Ich gehe doch einmal in das Zimmer meiner lieben Mutter und durch alle die Gemächer, die wir bewohnten, als wir Alle noch beisammen waren," sagte er zu sich selber und machte sich ohne Licht auf den Weg, denn der herbstliche Vollmond leuchtete allenthalben herein, die Stubenwände glänzten silberweiß, die Holzrahmen und die bleierne Einfassung der achteckigen Glasscheiben der Fenster warfen ihre scharf begrenzten Schatten auf die hellen Fußböden, jedes Möbelstück war sichtbar, wie am Tage. Aber jedes war von seiner Stelle gerückt, sie standen alle mitten im Zimmer gereiht, sie standen zum Verkaufe, damit jeder Käufer jedes von allen Seiten besichtigen konnte. In der größten Stube, wo einst Gäste des Hauses bewirthet wurden — Sigismund erinnerte sich nur dunkel, daß vor langer Zeit dort einmal einige Herren gespeist und ihm die Wangen gestreichelt hatten — war der lange Speisetisch mit einem grünen Tuche bedeckt, auf dem einige Tintenfässer und Streusandbüchsen, neben einigen Bogen Papier und einem hölzernen Hammer standen, welche wohl Dr. Rinderbach's Diener heraufgebracht haben mochte. Aus dieser Stube trat Sigismund in das anstoßende Schlafgemach seiner Mutter, das ausgeräumt und öde aussah. Das Bett, in welchem sie gestorben, war verschwunden, die alte Uhr an der Wand war längst stehen geblieben, daneben stand noch der alte Kasten mit den vielen kleinen Schubladen, in deren

Digitized by Google

eine sie ihres Sigismund's Geburtstagsducaten und Thaler zu legen pflegte. Es war die dritte Lade rechts, er glaubte dieselbe zu erkennen, er zog sie heraus — sie war ganz leer. Nur fiel ihm auf, daß sie kürzer war, als die Tiefe des Schrankes. Er guckte in die Tiefe des Faches, da sah er rückwärts noch ein Lädchen, von dem der Handgriff abgedreht war. Er öffnete es mit der Spitze seines Taschenmessers, und als er es nach einigem Widerstande mit einem scharfen Ruck hervorzog, rollten ihm einige Gold- und Silbermünzen entgegen, es war, als werfe sie dem Verarmten die gute Mutter in den Schoß. Es waren acht Ducaten und wenige Thaler, ein Almosen, ein Reisegeld in die ungewisse Welt. „Ich danke Dir!" rief Sigismund, und Thränen strömten aus seinen Augen. Als diese Fluth verronnen war, blickte er noch einmal in die wie von unsichtbarer Gewalt herausgestoßene Lade und entdeckte einen kleinen silbernen Becher, auf dem das Wappen der Familie Eberwein, ein schwarzer, gekrönter Eberkopf mit goldenen Hauern und gleichem Halsbande gravirt war. Das war wohl auch ein Geschenk aus frühesten Kindertagen, welche jenseits seines Erinnerungsvermögens lagen. Er nahm das Trinkgeschirr mit den Münzen zu sich, ging in seine Stube hinüber, steckte dort Becher und Geld in die Ledertasche an seinem Gürtel, legte sich zu Bette und schlief erfrischt und getröstet, von den silbernen Schleiern des Mondlichts friedlich bedeckt.

Digitized by Google

Spät am anderen Morgen wachte Sigismund auf; das Geräuſch von Kommenden und Gehenden auf dem ſonſt ſo ſtillen Raume zwiſchen dem Schloſſe und den Wirthſchaftsgebäuden hatte ihn erweckt. Auch eine Karoſſe kam vor das Thor gerollt, er hörte, wie man die Pferde ausſpannte und in den Stall zog. Als er angekleidet war, ſchnallte er den Gürtel mit Taſche und Meſſer um den Leib und ging noch einmal in die große Stube hinüber, wo die Verſteigerungen ſchon im Gange waren. Bauern und Bürger aus den Nachbarſtädten beſahen und betaſteten Möbel und Hausrath, während Juden und geringes Trödlervolk Wäſche und Kleider auf ihre Brauchbarkeit und ihren Werth prüften. Es war ein großes Geſumme, aus dem die Stimme des Ausrufers, die lauten Anbote der Kaufluſtigen und von Zeit zu Zeit der Schall des zuſchlagenden Hammers herausklangen. Sigismund's Erſcheinen erregte keinerlei Aufmerkſamkeit. Die Wenigſten der Anweſenden kannten ihn, war er doch, ſeit er die Knabenjahre hinter ſich hatte, aus der ängſtlichen Hut ſeiner Mutter über Hof und Garten kaum hinausgekommen, die Wenigen aber, denen er bekannt war, flüſterten ſich höchſtens ein paar Worte des Mitleids zu, ſtörten ſich aber nicht in ihrem Kaufgeſchäfte. Die Gerichtsperrücken am Commiſſionstiſche kramten und ſchrieben in rubricirten Papieren; auch ſeinem Vormunde, dem Doctor Rinderbach, war ſeit der Vergantung des ganzen Nachlaſſes jedes Intereſſe an ſeinem Mündel ſo ſehr verſchwunden, daß er

Digitized by Google

nicht einmal dessen Gruß erwiderte. Eine gewisse Bangigkeit überkam den Jüngling, als man soeben den allerdings seit Jahren ungebrauchten Staatsrock und silberbeschlagenen Rohrstock seines Vaters und den alten mit schwarzem Seidenstoffe überzogenen Marderpelz seiner Mutter, Kleidungsstücke, die er an hohen Festen nur mit Ehrfurcht am Leibe seiner Eltern prangen sah, dem Meistbietenden zuschlug. Als aber gar das schwarze Kreuz, an dem der aus Buchsbaum meisterhaft geschnitzte Heiland mit Dornenkrone und offener Seitenwunde genagelt hing, vor dem er das Vaterunser beten gelernt hatte, auf den Commissionstisch gestellt und zum Verkaufe ausgerufen wurde, da war es unserem Sigismund, als ob im nächsten Augenblicke auch er selbst an die Reihe kommen und mit dem ehemaligen Gute seiner Eltern um geringe Pfennige in fremde Hände werde wandern müssen. Er eilte aus dem Schlosse und trat in den alten Garten hinaus.

Als er den freilich jetzt von Gras und Kräutern arg überwachsenen Kiesgang hinabging, hatte er das Gefühl, als ob der Garten mit all seinen Wiesenplätzen, Blumenbeeten, Bäumen, Hecken, verbröckelnden Statuen und unversiegten Brunnen heute noch ihm gehöre, wie in seinen Kindertagen; es drängten sich in den Beeten noch ganz dieselben Blumen wie damals, Astern, Ringelblumen, Windlinge, Monatrosen und der Herbstwind wehte gelbe Blätter von den welkenden Bäumen unter sie herab, gerade wie damals. Er fühlte

Digitized by Google

ſich noch einmal ganz zu Hauſe, es war ihm, als hätte ſich das harte Schickſal, das ihn aus dem Schloſſe hinausſtieß, bis auf den Garten her noch nicht erſtreckt. Er bog links von ſeinem Wege ab, dort wußte er nahe an einem hoch untermauerten Abhange, von dem man im fruchtbaren Thale unten den ſanft ſtrömenden Neckar, Harkheim mit ſeiner alten Burg und die Gegend von Bökingen bis zu den Weinbergen von Flein mit einem Blicke überſchauen konnte, einen ſteinernen Brunnen, wo ein bauchiger Genius aus einem ſich ſträubenden Delphin einen friſchen Waſſerſtrahl in eine Muſchel goß, welche die Fluth über ihren Rand noch einmal in ein größeres, moosbewachſenes Becken fallen ließ, aus dem er gurgelnd in den Erdboden verſchwand. Sigismund war ferne von jeder Schwärmerei, ſelbſt die natürlichſten Gefühle waren in Folge der engherzigen, ich möchte ſagen feigen Erziehung durch ſeine verzagte Mutter, wenn nicht erſtickt, doch außer der Liebe zu dieſer verlaſſenen Frau, nie in ſein Bewußtſein getreten. Seit er ein paar Goldſtücke in der Taſche hatte, dachte er nicht mehr an ſeine Zukunft, es ſchien ihm alles geordnet, aber ohne Abſchied wollte er den Schauplatz ſeiner Jugend doch nicht verlaſſen und ſo dachte er am alten Brunnen, der oft, nachdem er Schmetterlingen über Wieſen und Blumenbeeten nachgejagt war, ſeinen kindlichen Durſt geſtillt hatte, den Silberbecher, den er mit ſich führte, zu füllen und ſeinem Elternhauſe einen Abſchiedstrunk zu thun.

Digitized by Google

Daß es nur Waſſer war, that ihm nicht wehe — Wein zu trinken war er nicht gewöhnt.

Als er ſo in ungewohnter Sinnigkeit um die Hecke bog, hemmte er, von jäher Ueberraſchung gebannt, ſeinen Schritt. Auf der Steinbank neben dem Brunnen ſaß eine ſchöne Jungfrau; oder war es noch ein Kind? Obwohl die entwickelten Formen, die zuverſichtliche Haltung der anmuthvoll emporgewachſenen Geſtalt, der entſchloſſene Mund und die ernſte Stirne für erſtere Vermuthung ſprachen, ſo mahnte doch die unſchuldsvolle Neugierde in den blauen Augen und das blonde Lockenhaar, das in zahlloſen Ringen unter dem ſammtenen Federhut hervorbrach und über Schläfen und Nacken auf den gefältelten Spitzenkragen und das grüne Reitkleid herabfiel, an die geringe Zahl der Jahre, welche über dieſem Haupte hingezogen ſein konnten. Als ſich Sigismund von dem Erſtaunen erholt hatte, das ihm die Anweſenheit einer ſo lieblichen Erſcheinung an ſeinem Lieblingsbrunnen verurſacht hatte, welchen er immer nur einſam, höchſtens von einem aus der Muſchel trinkenden Singvöglein belebt, angetroffen hatte, trat er der Unbekannten näher, ſprach verwundert: „Was führt Euch hierher, mein fremdes Fräulein?“

„Ei, mein Junker,“ erwiderte die Fremde, indem ſie den Kopf ſtolz in den Nacken warf, „ſeid Ihr der Herr dieſes Gartens?“

„Nein!“ antwortete Sigismund und bei jedem Worte, das er ſprach, verſank der Ton ſeiner Stimme

Digitized by Google

in immer trüberen Klang. „Mir gehört hier weder Baum noch Strauch, auch der Brunnen nicht. Nichts mehr!“

„Was kümmert Euch dann, was mich hierherführt. Ich ſitze hier, weil es mir ſo gefällt. So halte ich es in Allem, ich thue immer nur was mir gefällt.“

„Habt Ihr denn keine Mutter?“ fragte Sigismund.

„Nein, die iſt todt.“

„Da könnt Ihr freilich thun, was Euch beliebt, das iſt aber ſehr traurig.“

„Was?“

„Keine Mutter zu haben. Dieſes Schickſal hat auch mich getroffen!“

„Doch lebt mir noch mein Vater,“ ſagte die Fremde.

„Ich habe auch den nicht mehr,“ erwiderte Sigismund. „Ich habe überhaupt nichts mehr. Es wird wohl ſolche Menſchen, wie ich Einer bin, auch geben müſſen.“

„Gar nichts mehr?!“ wiederholte die Fremde und blickte ängſtlich um ſich.

„Wißt Ihr, was Armuth iſt?“ fuhr Sigismund fort, „daß ſie mein Theil iſt, weiß auch ich erſt ſeit wenigen Stunden, empfunden habe ich ſie bis jetzt noch nicht. Ich bin noch ſatt vom letzten Frühſtück, ich habe auch noch ein paar Münzen. Wie weit werden die langen? Sie wird ſchon kommen, die Armuth!“

Die Fremde rückte immer ängſtlicher auf ihrem Steinſitze, ſie runzelte die Stirne, preßte die immer

Digitized by Google

ſchmäler werdenden Lippen aufeinander, wie ein grauer Schatten flog es über ihre roſigen Züge, zuletzt rief ſie mit wegwerfender Kälte: „Da habt Ihr alſo Niemanden, der für Euch ſorgt — junger Menſch?“

„Ihr werdet mich auch nicht ins Glück hinüberretten, Jungfer,“ erwiderte Sigismund verletzt.

Auf das Wort Jungfer ſchnellte die Fremde von ihrem Sitze empor. „Mein Vater iſt kaiſerlicher Oberſt, hat ein Regiment und Haus und Hof in Heilbronn unten.“

„In Gottes Namen!“ verſetzte Sigismund.

„Er kann heute dies Schloß kaufen, wenn's glückt,“ eiferte das Mädchen; „dann kann ich Euch fragen, was Ihr hier ſucht in unſerem Garten.“

„Das iſt mir einerlei, ob ein Soldat oder ein Pfaffe dies Haus kauft. Ich wünſche Jedem, der hineinzieht, lauter gute Stunden, auch Euch, nur wäre es mir lieber geweſen, wenn Ihr minder hochmüthig und hart mir geantwortet hättet, denn ich habe Euch nur angeſprochen, weil Ihr an dieſem alten Brunnen, aus dem ich oft als einſames Kind meinen Durſt geſtillt, heute, als meine trübſten Tage begonnen, mir erſchienen ſeid, wie der Genius einer neuen fröhlichen Zeit, weil Eure ſchöne Geſtalt mir ſo wohl gefiel und Euer liebliches Geſicht, weil ich Euch dienen wollte, nach Eurem Gebot. Nun iſt es wieder nichts — immer wieder iſt es nichts!“ —

Die letzten Worte ſprach Sigismund mit großer Trauer und je mehr er ſprach, deſto vollſtändiger begriff

er ſein Schickſal; geſenkten Hauptes blickte er ſchweigend zu Boden, das geſchah wohl auch, um die Thränen zu verbergen, welche ſeine Augen füllten. Die Fremde bereute tief beſchämt ihre unüberlegten Worte, ſie betrachtete den ſchönen Jüngling, der zuerſt ſo alltäglich zu ihr getreten war, der aber durch ſeine letzten Worte, die unwillkürlich aus ſeinem Herzen hervorgebrochen waren, ihr eigenes Herz in nie empfundener Weiſe bewegte.

Als Sigismund den Blick wieder erhob, ſtand ein ganz anderes Mädchen vor ihm als früher. Die Stirne der Fremden war wieder hell geworden, das Antlitz wieder lieblich, die Lippen waren wieder in roſiger Fülle aufgeblüht. Ihr tiefblaues Auge grüßte vertrauensvoll, wie man liebe Bekannte begrüßt: „Verzeiht,“ ſtotterte ſie, „daß ich Euch vorhin ſo ſchlechtweg einen jungen Menſchen genannt, mein Junker. Das ſeid Ihr wohl, ich merke es.“

„Ein Junker bin ich wohl, ſo wahr ich arm bin,“ erwiderte Sigismund. „Aber was kümmert Euch das?“

„Mich bekümmert's,“ erwiderte das Fräulein mit vollſter Herzlichkeit. Hierauf folgte eine lange Pauſe Sie tauchte verlegen ſpielend ihre feinen Finger in das friſche Waſſer, das in die ſteinerne Muſchel niederperlte, dann nahm ſie den ſammtenen Federhut vom Haupte, ſchöpfte Waſſer in die hohle Hand und verſuchte daraus zu trinken. Das ging aber nicht, das

Waſſer floß zwiſchen ihren Fingern durch in die Muſchel. „Es iſt ſo heiß,“ ſprach ſie, mit der feuchten Hand die Locken aus ihrer Stirne ſtreichend, „und ich bin ſo durſtig. Verſucht es, lieber Junker, fügt Eure beiden Hände zuſammen, ſchöpft ſie voll und laßt mich daraus trinken. Das wird vielleicht taugen.“

Sigismund that, wie ihm geheißen war, das Fräulein tauchte Lippen und Näschen in den geſchöpften Quell; war es aber, daß die Schale doch nicht feſt genug ſich fügte, oder war das liebliche Geſichtchen, das ſich ſo emſig in des Jünglings Handflächen drückte, Schuld daran, die Schale hielt kein Waſſer und der Durſt der Durſtigen wurde nicht geſtillt. Schmachtend blickte ſie vor ſich hin. Da fiel es Sigismund ein, daß er ja den Becher aus dem Schranke ſeiner Mutter in ſeiner Gürteltaſche mit ſich führe. Er zog ihn hervor, ſchwenkte ihn aus, füllte ihn aus dem Brunnen und reichte ihn freudig der Durſtenden. Dieſe aber ergriff nicht den Becher, ſondern des Junkers Rechte, welche denſelben hielt und führte dieſe und ſo oft durch dieſe den Becher an ihren Mund; an beidem wollte ſie ſich erfreuen, am Trunke und an dem Mundſchenk, der ihn reichte. Als ſie getrunken hatte, lächelte ſie freudig, ſie dankte nicht mit Worten, nur ihre blauen Augen ſprachen. Spät fand ſie Worte: „Könnte ich, lieber Junker,“ ſprach ſie, „je in meinem Leben Euch ſo erquicken und vergnügen, wie Ihr mich in dieſer Stunde erquicket und vergnüget habt, ſo wäre ich ganz glücklich und

Digitized by Google

meine Augen würden so freudig leuchten, wie Eure braunen Augen jetzt mir."

Sigismund und das Fräulein erlebten in dieser Stunde das Gleiche, Beiden erweiterte sich die Welt um das Reich der Liebe. Beide hielten sich an beiden Händen gefaßt, Aug' in Aug' versunken; da rief vom Eingange des Gartens her eine herrische Männerstimme: „Angela!"

„Mein Vater!" rief diese erblassend zurück. Sigismund hatte aber ihre Hände nicht losgelassen, dieselben feurig drückend, zog er die Jungfrau an sich und willig beugte sie sich vorwärts, bis ihre jungen Lippen seinem frischen Munde in nächster Nähe erblühten. Bevor sie sich aber Beide im Kusse verbanden, erscholl noch einmal dieselbe Männerstimme, doch mit vermehrter Ungeduld „Angela!!" und Degen und Sporen klirrten schon im nächsten Laubgange.

Da ließ Sigismund Angela's Hände los. „Lebewohl, aufs Nimmerwiedersehen!" — „Nun ist auch dieses wieder nichts!" Mit diesen Worten verschwand er im Gebüsche, das rauschend die herbstlich-bunten Aeste hinter ihm zusammenschlug.

Digitized by Google

II.

Sigismund verließ den Garten seiner Jugend und stieg über den steilen Abhang zum Ufer des Neckars hinab. Er fuhr auf der uralten Fähre nach Hochheim hinüber, das mit seinem engen, zwischen Bauernhäuser hineingeschobenen Burgschlosse am rechten Neckarufer sich erhebt. Nachdem er das Dorf durchschritten, ging er bei der Mühle von Sontheim quer über die Landstraße und auf von Knabenjahren her wohlbekannten Feld- und Weingartenwegen auf dem nördlichen Abhange der Fleinerhöhe hin. Als er aber an die Stelle gekommen war, wo der Fleinerdorfer Fahrweg in die allgemeine Landstraße mündet, lag die weit berühmte kaiserliche Reichsstadt Heilbronn in ihrer lustigen Pracht vor seinen Augen. Die weitläufigen und aus Quadersteinen gebauten Außenwerke ihrer Befestigung, die hohe Stadtmauer mit ihren gewaltigen Thoren, mit ihren wehrhaften Schutzthürmen, alles überragt von dem prachtvollen Pfarrthurme, über dessen Bogenfenstern, Außengalerien und kunstvoller Blechkuppel der heilige Mann Kilian in eben vollendeter neuer Vergoldung in vollem Glanze der Mittagssonne niederschimmerte. Die

stattlichen Giebel der hohen Häuser, welche sonst unserem Sigismund, die seltenen Male, zu denen er früher in die Stadt gekommen, immer so freundlich begrüßt hatten, sahen ihn heute fremd und steinern an, als wollten sie ihn fragen: Was willst denn du bei uns? Du hast kein Handwerk, auch kein anderes Wissen, bist weder bei uns noch in unserer Nachbarschaft zu Hause! Und Sigismund fand, daß die Fragen recht hatten. Als wäre er weggestoßen, wendete er sein Antlitz nach dem Wege zurück, auf dem er gekommen, er wollte noch einmal sein Vaterhaus erblicken, das stille Klingenberg und die uralten Buchenwipfel seines erinnerungsreichen Gartens. Der Rückblick aber war umsonst. Die Krümmungen des Weges und die dazwischen getretenen Hügelreihen hatten dem Auge die Ansicht des alten Schlosses entzogen — vorwärts hieß es, ohne Aufenthalt, doch wohin? Seine väterlichen Verwandten in Hall waren gestorben, er sollte nach Ulm zum Vetter Reinbold, dem reichen Bruder seiner Mutter, welcher der von stummen Sorgen gequälten Frau niemals Hilfe geleistet, seit längster Zeit ihre Briefe ohne Antwort gelassen, sogar nicht einmal zu ihrem Leichenbegängnisse herübergekommen war, um nur sich und seinen verarmten Neffen an die schuldige Fürsorge und Bruderpflicht nicht zu erinnern.

„Wohin? Wohin?“ seufzte er, „wohin als Gottes Barmherzigkeit und der weiten Welt entgegen, deren Künste ich nicht kenne, deren Sprache ich nie gehört

Digitized by Google

habe und wenn ich sie hören werde, nicht verstehe!“ Sigismund mochte seine Klage lauter ausgesprochen haben, als er zu thun gedachte oder war seine trostlose Miene schuld daran, daß jetzt eine kräftige Männerstimme ihm zurief: „So jung, so stramm, so propre und so fein in Wesen und Montur — und doch so traurig. Komm her, Kamerad, und tröste Dich mit einem Schluck aus meiner Flasche.“

Sigismund wendete sich nach der Seite, woher die Einladung erging und erblickte im Schatten eines Schlehdornzaunes, der voll rother Beeren hing, einen etwa vierzigjährigen Mann, dessen ins Gras gestreckte Beine in Schuhen von ungeschwärztem Leder, in hohen Lederstrümpfen, bauschigen, an der Seite mit Borten benähten, an den Knien mit gelben Bändern gebundenen Beinkleidern aus braun- und schwarzgestreiftem Tuche steckten. Er trug ein gelbes Wams, über das ein gestreifter Leinenkragen sich hinausbog, über die rechte Schulter lief ein mit Messing beschlagenes Wehrgehenke, sein alter Federhut lag neben ihm, dabei das losgeneſtelte Seitengewehr, der Haner, eine kurze Waffe mit schützendem Stahlbügel am Griffe, wie die Musketire der ligistischen Armee sie damals zu tragen pflegten. Eine Uniformirungsvorschrift gab es damals im deutschen Heere noch nicht, einige Gleichmäßigkeit nur bei einzelnen Truppenkörpern, jeder Soldat kleidete sich in der Regel, wie es ihm gefiel. Freund und Feind war nicht immer zu unterscheiden. Jede Partei hielt

Digitized by Google

zu einer Fahne; kam die zum Sinken oder wohl außer Sicht und gerieth das „Volk“ ins Handgemenge, so blieb den Befehlshabern oft kein anderes Mittel, als die Trompeter zum Sammeln blasen zu lassen, damit nicht die Soldaten ein und derselben Armee sich untereinander todtschlagen.

„Trink, Kamerad!“ rief der gantirende Soldat wieder, Sigismund kannte diese gantirenden Gesellen, welche nach ihrer jeweiligen Abdankung bis zur nächsten Werbung die Bewohner des flachen Landes mit Betteln, Erpressung und noch schlimmeren Drangsalen plagten, vom Thore seines väterlichen Schlosses, an welches dieselben zum Schrecken und Leidwesen seiner ohnehin in karger Lage mühsam waltenden Mutter nur zu oft mit dem Schwertgriffe gepocht hatten. Zögernd grüßend blieb er auf einem Flecke stehen.

„Nur näher, Muttersohn!“ rief der Soldat. „Willst Du der Welt ausweichen, dort wo sie ein Loch hat, in das Du unterkriechen kannst? Ich hab' Dich seufzen gehört, ich habe Deine halblauten Worte gehört und weiß jetzt, wo Dich der Schuh drückt. Setz' Dich her und trinke, dann rede und wenn Du ausgeredet hast, dann rede ich.“

Damit zog er Sigismund neben sich ins Gras und hielt ihm die entkorkte Flasche unter die Nase. Der Wein war Ungarwein, Türkenblut und roch vortrefflich, Sigismund athmete den Duft mit Behagen, doch bog er den Kopf zurück und schob die Flasche weg.

Digitized by Google

„Ich habe seit meinen Knabenjahren keinen Wein getrunken," sprach er entschuldigend, „keinen trinken dürfen, meine Mutter hat mich vor dem Weine bewacht, sie sagte, der Wein sei das stärkste Gift, und so oft wieder ein Stück unseres Besitzes verloren ging, klagte sie immer: „Der Wein hat's weggeschwemmt, der Wein, mein guter Bub!"

„Und wo ist Deine Frau Mutter jetzt mit ihren weisen Lehren?"

„Sie liegt im Grabe."

„Und hegt Dein Vater denselben Haß gegen den Wein?"

„Mein Vater ist schon vordem gestorben. Meine Mutter sagte, er starb am Weine."

„Ich verstehe die Begebnisse, die hinter Deinen Worten stehen. Es mag Dir sehr wehe thun, was Du zu mir sprichst. Ich sage Dir aber — mag Dir's wehe thun oder nicht — es ist doch lauter Narrheit. Wein ist Leben, nicht Tod. Fährt Dein Lebenswagen an einen Stein, so trinke, und schenkt Dir das Schicksal eine stolze Freude, so trinke wieder. Denn denkst Du über Dein Unglück nach, so wird es immer schwerer, und grübelst Du über Dein Glück, so wirst Du nichts ergründen, als daß es vergänglich ist. Bewahre Dir Deinen gleichmüthigen Durst, das macht stark zu tapferen Thaten. Und damit Du nach so langem Dürsten erfährst, wie heutzutage guter Wein schmeckt, so mußt Du jetzt trinken, Du magst wollen oder nicht."

Digitized by Google

Bei dieſen Worten faßte der Soldat unſeren Sigismund am Genicke, drückte ihm den Kopf zurück, daß er unwillkürlich den Mund öffnete und goß ihm den Wein durch die Zähne. Was wollte Sigismund thun, er ſchluckte — einmal — zweimal — der Soldat goß fort — Sigismund ſchluckte wieder und immer wieder, bis Erſterer lachend rief: „Halt, Kamerad, für mich muß auch noch bleiben," die leichter gewordene Flaſche mit den Worten: „Sollſt leben, Kamerad, in lauter Wein und Freuden," an ſeinen Mund ſetzte und den Reſt ihres Inhaltes leerte. In Sigismund's Adern brannte der Wein, ſeine Augen leuchteten, der ungewohnte Trunk hatte ſchon beim erſten Sturme ſein Herz erobert.

„So gefällſt Du mir beſſer," meinte der Soldat. „Jetzt ſprich, was es mit Dir iſt, denn mir ſcheint, Du haſt ſchon eine gute Weile lang durch trübe Fenſterſcheiben in die Welt geblickt. Wo liegt Dein Vaterhaus?"

„Mein Vaterhaus liegt entweder noch auf der Trommel oder der Meiſtbietende hat es bereits an ſich genommen. Eines von beiden iſt gewiß. Heute ging es unter den Hammer."

„Haſt Du ein Stück Geld?"

„Einige Gold- und Silbermünzen hier in meiner Gürteltaſche," erwiderte Sigismund, erſchrak aber heftig, nachdem er dieſe Worte geſprochen hatte und griff haſtig nach ſeiner Taſche, denn es fiel ihm ein, daß es ein gantirender Soldat war, der neben ihm am

Digitized by Google

Wege lag. Auch waren Kopf und Antlitz des Nachbars eben nicht Zutrauen erweckend: grauschwarzes wolliges Haar, eine gelbbraun gebrannte niedere Stirne, buschige Brauen, von dem unteren Augenlide zog sich beiderseits eine tiefe Furche bis in den hangenden Lippen- und Kinnbart hinab. Das Unheimlichste waren aber die großen Augen, deren unruhiger Blick auf allen Seiten war, den Hund, der übers Feld lief und den Wanderer auf der Landstraße mit der gleichen Aufmerksamkeit wahrnahm und verfolgte. Das Beruhigendste im ganzen Gesichte war die gerade, mehr dicke und — wenn man so sagen darf — gutmüthige Nase, durch die beharrliche Thätigkeit langer Jahre so roth getrunken, daß ihr Purpur sich bis in die Stirne hinauf verbreitete. Sigismund, wie gesagt, hielt die Hände ängstlich an seiner Tasche, der Soldat lachte aber hell auf. „Laß' Deine Angst, Du Hasenfuß, ich weiß besser, wo ich zuzulangen habe; behalte Deine paar Mutterpfennige, Du wirst sie besser brauchen als ich. Jetzt beichte weiter. Hast Du Verwandte?"

„Gar wenige und Keiner kümmert sich um den Vetter, der nur empfangen konnte, doch nicht geben."

„Was hast Du gelernt?"

„Nichts. Etwas Lesen und Schreiben, Schlafen und Wachsen, Wachen und Nichtsthun. Nicht einmal fröhlich sein, das ging nicht. Es war viel Elend in unserem Hause, ich erfuhr das allerdings erst später,

Digitized by Google

aber ich ſpürte es immer mit in allen Gliedern. Durch unſere Thüren trat kein fröhlicher Tag.“

„Kannſt Du fechten?“

„Das hätte meine liebe Mutter nie geduldet.“

„Reiten?“

„Wir hatten, ſo lange ich denke, nur mehr Ackerpferde.“

„Biſt Du muthig? Wie man ſagt, haſt Du Courage?“

„Das durfte ich noch nie verſuchen.“

„Biſt Du von gutem Adel?“

„Wie gut der iſt, das weiß ich nicht. Meine Voreltern wohnten in Schwäbiſch-Hall und lebten von den Zinſen, die ihnen floſſen.“

„Und Dir blieb nichts von ihren Capitalien?“

„Nichts! Alles verfloſſen.“

„Wohlan! Was willſt Du jetzt mit allen Deinen Kenntniſſen werden?“

„Verſpotte nicht einen armen Knaben, den alles, alles verlaſſen hat.“

„Hat Dich alles verlaſſen, iſt Dir aller Halt und jede Rückſicht geſtorben, dann biſt Du zum Soldaten neu geboren. Nimm die Pike und tritt ins Heer. Komm mit mir hinein nach Heilbronn. In der langen Gaſſe ſteht ein ſtattliches Haus mit großem Hofraume, das iſt des Obriſten v. Holz, dort hat er einen Werbetiſch aufgeſtellt. Er hat vom römiſchen Kaiſer Mandat und Werbegeld, er wirbt ein Regiment, das er nach Sachſen

Digitized by Google

führen wird zu Marſchall Tilly's Heer vor Magdeburg. Ich laſſe mich als Musketier einſchreiben, als welcher ich ſchon unter manches Kriegsherrn Fahne ſtand. Du aber trage die Pike, bis Du was Beſſeres im Kriegeshandwerk lernſt. Komm mit!"

„Die Pike?"

„Achtzehn Schuh lang. Du wirſt's bald begreifen."

„Ich ein Soldat und Menſchen erſchlagen —"

„So ſchlimm wird's ja nicht ſein. Die Pikeniere ſind nicht ſo gefährlich. Sie haben die Brigaden mit ihren langen Spießen vor dem Einhauen der feindlichen Reiterei zu ſchützen, ſie ſtrecken wohl ihre lange Waffe vor ſich hin, thun für ſich ſelber aber Niemandem ein Leid und geſchieht Jedem recht, der dem Einen oder dem Anderen von ihnen in das Eiſen rennt. Derjenige, der einen Pikenierer niedermacht, welchen er hätte verſchonen können, kann einen ſolchen Todſchlag nimmer verantworten. Bin mein Lebetag in mancher ſcharfen Occaſion geweſen, hab' aber ſelten geſehen, daß ein Pikenierer Jemand umgebracht hätte." Dabei warf der Soldat mit dem Uebermuthe des alten Musketiers und Doppelſöldners den Kopf zurück, ſtrich ſchmunzelnd ſeinen Bart und warf einen ſpöttiſchen Blick auf den nachdenklich gewordenen Sigismund, der ihm ſchon nichts mehr war, als ein Recrut.

Dieſer aber verſetzte: „Unter den Papiſtiſchen ſoll ich dienen?! Fechten für Kaiſer, Papſt und ſieben Sacramente? Ich bin das Kind proteſtantiſcher Eltern,

Digitized by Google

in der reinen Gotteslehre auferzogen. Für Rom und Habsburg ziehe ich kein Schwert."

„Was für ein Pfaffe hat Dir dieſe Reden vorgeflunkert? Der Soldat hat keine Meinung, er ſteht im Felde für ſeinen Kriegsherrn, für weiter nichts!"

„Seines Glaubens willen will ich keinen erſchlagen. Da ſchwinge ich lieber den Karſt oder gehe hinter dem Pfluge; Kaiſer, Papſt und Pfaffen, auch alle Diejenigen, welche bei dieſen Dreien Ehren, Dienſt und Nahrung ſuchen, ſtelle ich Gott anheim. Feind bin ich Niemandem auf der Welt —"

„O Du Kiek-in-die-Welt! Feind iſt er Niemandem und da will er lieber Haferbrot kauen, als mit ſeinem Meſſer in die Fleiſchtöpfe des Bürgers und Bauers ſtechen. Glaubſt Du wirklich, daß die Soldaten, die gegeneinander aufziehen, einander feind ſind? Sie würden aufeinander weder ſchießen noch hauen, wenn ſie nicht eben müßten. Die ganze Welt iſt ihnen geſtiftet, fremdes Land und Feindesland iſt ihr Garten und ihr Acker, ihr Haus und ihre Münze, kurz ihre Domäne ganz und gar. Soldat ſein iſt ein Geſchäft, wie Schuhe machen; was kümmert's den Meiſter, wer darinnen geht. Soldat iſt man nicht wegen des Kaiſers, nicht wegen des Königs; ſeiner ſelbſtwillen iſt man's. Soldaten zweier Herren, die gegeneinander Krieg führen, ſind ſich darum nicht feind; ſie treiben ein und dasſelbe Geſchäft, nur für verſchiedene Rechnung. Die Generale und andern Officiere, insbeſondere wenn ſie

vom Adel der gegeneinander ſtreitenden Landesherren ſind, haben ein dauerndes Intereſſe und ſo etwas, wie Begeiſterung zu ihrem Dienſte; glückt's, ſo fallen Herrſchaften und Aemter für ſie ab, Grafenkronen, Fürſtenmäntel, die noch nach Jahrhunderten ihrem Geſchlechte bleiben, ſoferne es nicht ausſtirbt. Der Soldat aber bleibt auf dem Felde liegen, oder wenn ihm das Schwert aus der Hand fällt, winkt ihm der Bettelſtab, wenn er nicht klug genug iſt, ſich an Leib und Leben zu ſparen und wie ſein Kriegsherr und deſſen hohe Cavaliere auch für eigene Rechnung zu arbeiten. Iſt mancher arme Schwartenhals zu guter Beute, auch hinter dem Herrn zu einer ſchönen Frau mit Haus und Hof gekommen, ich will nicht von Jenen reden, welche wie der Bauernknecht Jean de Werth in höchſte Würden, zu fürſtlichem Geld und Gut, zuletzt in goldene Karoſſen, zu ſammtgeſchnürten Pferden, Bereitern, Pagen und Lakaien kamen."

Sigismund hielt ſich den Kopf mit beiden Händen, die Karoſſen und die Pferde, die ganze gallonirte Dienerſchaft trollte an ihm vorüber, er ſah ſeine wildreichen Wälder, ſeine wogenden Felder, ſein ſtolzes Schloß und die Ducaten lagen nur ſo in Haufen vor ihm. Hinter dem Schloſſe aber war ein alter Garten, voll Blumenpracht, prangend mit ſteinernen Götterbildern, an einem plätſchernden Marmorbrunnen aber ſaß Angela und trank aus ſeinem ſilbernen Becher.

Digitized by Google

Als der geriebene Soldat die Stimmung ſeines Nachbars erkannte, ſprang er vom Boden auf, neſtelte das Schwert an den Schulterriemen, drückte den Federhut in die Stirne und ſprach: „Dort überm Wartberg ſtehen ſchon die Sterne. Wir müſſen in die Herberge trachten, denn morgen iſt Werbetag, da gibt's viel Volk und wenig Platz.“

Auch Sigismund, ohne ein Wort zu ſprechen, hatte ſich aus dem Graſe erhoben. Der alte Musketier ging raſch dem Stadtthore von Heilbronn zu, der junge Pikenier von Morgen ging gleichen Schrittes an ſeiner Seite mit.

Digitized by Google

III.

Als das unzählige Sternenheer, dessen erste Reihen der altgediente Soldat über den Wartberg heraufziehen gesehen hatte, den ganzen Raum des Himmels erfüllte, als aus den unermeßlichen Tiefen des Firmamentes die zahllosen, mit gleichem Entzücken vom Blicke des Kindes wie vom müden Auge des Greises angestaunten und immer unbegriffenen Welten in ihrer herbstlichen Klarheit herunterleuchteten, war es in den Schenken der alten Stadt Heilbronn weidlich laut. Die Thüren der übrigen Bürgerhäuser waren ängstlich verschlossen, doch blickte heller Lichterschein durch die Fenster, als wolle er die Straße draußen überwachen. Auch streiften starke Patrouillen durch alle Gassen, die Wachstube auf dem Rathhause war gut besetzt, auch saßen dort zwei Officiere der ligistischen Armee. Für die letztere wollte morgen der Oberst v. Holz in seinem Hause ein Fußregiment werben, in der Stärke von 3000 Mann, 1500 Musketiere und 1500 Pikenierer. Die Stadt war voll von kriegs-, beute- und schwelgelustigen Gesellen, herabgekommenen Bürgern, nahrungslos gewordenen Bauern, Handwerks-

Digitized by Google

oder liederlichen Kunſtgeſellen und anderem verlaufenen Geſindel; ehrliche Unglücksvögel, welche, wie unſer Sigismund, in ihre nach allen Seiten hin dunkle Zukunft nach dem Schwerte griffen, mögen wohl nicht viele unter dem aus allen Weltgegenden herbeigeflogenen Schwarme geweſen ſein. An Vaterland und Ehre dachten ſicherlich nur Wenige und von den Gefühlen, welche in Sigismund's Herzen — faſt unverſtanden — ſich leiſe belebten, war wohl bei den anderen Werbeluſtigen auch nicht die Spur vorhanden.

Der alte Soldat führte Sigismund in die Herberge „Zum ſpringenden Hirſch", welche in einer Nebengaſſe lag, ein geräumiges Haus, dahinter ein alter Baumgarten, unter deſſen Lindenkronen lange, grob gezimmerte Tiſche und Bänke aus Tannenholz mit ihren plumpen Beinen in den Boden gerammt ſich reihten. — Der ganze Garten war voll von lärmenden Gäſten. Bevor Einem von ihnen ein Trunk oder eine Speiſe auf den Tiſch geſetzt wurde, hielt die Schenkenmagd die hohle Hand hin; erſt nachdem die Bezahlung hineingelegt war, ſtellte ſie den Krug oder den Teller auf den Tiſch.

„Hier kennt Einer den Anderen nicht," ſagte wie zur Erklärung der Soldat, „und morgen ſind ſie vereint in Kampf und Tod oder vor des Bürgers und Bauers Kiſten und Käſten."

Sigismund ſah dem Redner verdutzt und fragend ins Geſicht.

„Wirſt's bald verſtehen lernen," lachte der und rief einem vorüberſpringenden Schenkenmädchen zu: „He, Trine! bring' Fleiſch und Wein. Zwei Krüge! hörſt Du!"

„Du ſchreiſt ja laut genug," warf die Kleine ſchnippiſch zurück und drehte ſich auf den rothen Abſätzen ihrer blanken Schuhe, daß der Saum ihres Röckchens neckiſch aufflog. Kurz darauf brachte ſie das Verlangte.

„Zahle," herrſchte der Soldat ſeinem Recruten zu. Sigismund griff in die Taſche und langte einen ſeiner Sparthaler hervor. Das Mädchen ſtellte Wein und Speiſe vorerſt auf die Tiſchecke, nahm den Thaler, gab den Ueberſchuß in kleinen Münzen zurück, dann erſt ſchob ſie Eſſen und Trinken nahe vor die Gäſte hin. Mit dem alten Soldaten machte ſie nicht viele Umſtände; bevor ſie aber den jungen Sigismund bediente, blickte ſie denſelben mit einem wohl oft verbrauchten, diesmal aber aufrichtigen Schelmen- und Feuerblicke an, nippte und brachte ihm ſo einen freundlichen Zutrunk aus dem Kruge, gab dieſen hierauf in des Begrüßten Hand. Sigismund that mit einem herzlichen „Schön Dank, Jungfer", Beſcheid.

Der Soldat forderte nun das Schenkenmädchen auf, auch ihm zuzutrinken, ſchlang den Arm um ihre Hüfte und bot ihr ſeinen Krug. Sie aber riß ſich unwillig los. „Das ſteht Dir nicht mehr zu Geſicht, Du alter Herodes," ſpottete ſie, zu Sigismund aber ſagte ſie mit

Digitized by Google

der vorigen Freundlichkeit: „Es ist gutes Kleinergewächs. Trink tapfer und rufe mich bald wieder. Ich komme schnell und gerne!“ und lachend sprang sie davon.

„Dein Anfang ist gut,“ lachte der Soldat, „möge es Dir in Allem immer so gelingen, wie unter diesem Lindenbaume. Darauf stoß an!“ Sigismund stieß an, doch nippte er nur mehr vom ungewohnten Trunke, dann stützte er den Arm auf den Tisch, lehnte Ohr und Schläfe in seine hohle Hand und blickte durch die vom Sternenlichte durchschimmerten Aeste zum tiefblauen Himmel empor. Das laute Gewühl des Wirthsgartens war stiller geworden. Die Meisten waren schon auf die Streu gegangen, welche ihnen in der Herberge bereitet war. In Sigismund's Herzen zogen die Ereignisse seines jungen Lebens vorüber, die wichtigsten desselben hatte er erst seit dem Anbruche des heutigen Tages zu verzeichnen. Immer schwerer hob sich seine Brust — der Mutter Grab, der frische Gartenbrunnen zu Klingenberg, Angela — die Zukunft!? Die Gedanken stürmten in seinem Kopfe und ohne es zu wissen, entrangen sich seinem Munde die halblauten Worte: „Und morgen — Soldat.“

„Nu!“ sagte der alte Krieger, „so ernst mußt Du das nicht nehmen. Der Soldat ist kein Pfarrer und nicht an jedem Tage wird auf ihn geschossen. Nicht alle Tage ist Kampftag, nicht jeder Kampftag ist Sterbtag. Der Soldat ist seiner selbst willen da. Er muß sich sparen, seinen Leib wahren und seinen Vortheil suchen,

Digitized by Google

ſich ſelbſt allein und nichts Anderes hat er ernſt zu nehmen; Bauer und Bürger haben für ihn zu ernten und zu ſchaffen, ſein Kriegsherr muß für ihn die Schatzkammer aufſchließen oder pumpen. Wenn's ſo fortgeht, wie ich es ſeit zwanzig Jahren gehen ſehe, dann wird auch die Zeit kommen, wo der Fürſt ſeine Soldaten jahraus jahrein füttern, ihnen das Haus bauen und ſie ſtets dienſtbereit um ſich haben und halten wird, wie ſeine Pferde, Jäger und dergleichen; dann wird in Krieg und Frieden alles ſtehen auf dem Soldaten, er allein hält die Welt zuſammen, oder er ſchlägt ſie mit ſeinem Schwerte in Trümmer mit all dem Guten und Schlechten, das darauf gewachſen. Und wenn die Welt mit Groß- und Kleinhaus zugrunde geht, liegt auch der Soldat unter den Trümmern und hat ſeinen Abſchied oder — nur Urlaub? Ich weiß es nicht! So lang wir aber noch da ſind, ſtrecken wir die Hand aus, greifen zu und leiden keine Noth, ſo unſer Gott will, denn die Soldaten haben einen eigenen Gott. Wenn's noth thut ſich wehren, eine Zeit aber luſtig verzehren. Sag' mal, Du weicher Kerl, wie heißeſt Du?"

„Sigismund."

„Nichts weiter. Dein Familienname? Du wirſt morgen am Werbetiſch darum gefragt werden. Der Muſterſchreiber trägt denſelben in die Muſterrolle ein."

„Wozu braucht der Muſterſchreiber meinen Familiennamen, der mir ja ſelber nichts mehr nützt?"

Digitized by Google

„Narr! wenn Du erſchoſſen wirſt!“

„Dann können wir alle Zwei ihn erſt zu nichts mehr verwenden.“

„Das Regiment muß doch, wenn Du ſtirbſt, an die Deinen nach Hauſe ſchreiben. In Deine Heimat.“

„Ich habe aber keine Meinigen mehr, auch keine Heimat. Niemanden kümmert's, ob ich lebe. Eine vielleicht. Doch nein, auch die nicht. Es war ja nichts!“

„Wenn's ſo ſteht, ſo gilt es gleich, ob Du Schwarz ſagſt oder Weiß, ob Sanctus oder Lumpus. Doch einen Namen mußt Du nennen.“

„Wenn's ſo iſt,“ lachte Sigismund, „dann weiß ich einen. Ich habe einen Vetter in Nürnberg, der heißt Baldinger und iſt ſehr reich. Er hatte die Schweſter meiner Mutter zu Frau, hat uns aber in Kummer und Sorge ſchmachten laſſen, ohne uns nur einmal zu helfen. Soldat ſoll ich werden? Dieſer Weg kann führen zur Ehre oder zur Schande — wer weiß das? Die Ehre kann ich immer meinem rechten Namen anheften, die Schande ſteht wohl zu meines Vetters Namen, er hat ſie um meine arme, gute Mutter verdient.“

„Hahaha!“ lachte der Soldat. „Du machſt Dich. Mich ruft man Ruppert, ſeit Jahren iſt mein anderer Namen vergeſſen. In der Muſterrolle ſteht, ſeit ich der Fahne folge, hinter meinem Namen immer Mayer. Meinen Vater hab' ich nie gekannt. Meine Mutter iſt von mir weg in die Welt gelaufen, ſo ſagte man mir; von ihr iſt mir keine Erinnerung geblieben. Gute Leute

Digitized by Google

haben mich einſt zu einem Kaufmanne gebracht, wo ich die Handlung lernte — aber es ging nicht. Alſo: Sigismund Baldinger. Es gilt! Mich ſchläfert. Treibe Du was Dir noch taugt, ich hole Dich morgen Früh zum Werbetiſch. Gute Nacht!“ ſetzte er mit einem pfiffigen Lächeln hinzu und begab ſich ins Haus. Kaum war er weggegangen, kam das Schenkenmädchen herzu, ſchob einen friſchen Krug Wein zu Sigismund hin und ſetzte ſich dicht an ſeine Seite.

„Sieh da, Trine!“ rief er angenehm überraſcht.

„Ich heiße gar nicht „Trine“, erwiderte das Mädchen, „das ſoll nur ſo ein Spaß ſein von Deinem plumpen Kameraden. Lieschen heiß ich, das iſt ein muntrer flinker Name, fliegt wie ein Vogel her, ich möchte auch keinen anderen haben. Dein Kamerad hat immer dieſelben Spottreden, er meint, man werde darüber lachen, aber man fürchtet ſich lieber vor dem verwitterten Geſellen. Ich kenne ihn ſchon lange und unſer Wirth kennt ihn länger noch. Er findet ſich bei jeder Werbung, marſchirt aber das Regiment, dann mußt Du ihn ſuchen, nebenbei, hinterher, nie vorwärts, überall, wo es zu mauſen und fleißige und ſparſame Leute zu drangſaliren gibt, wirſt Du ihn finden. Ich höre, der hat noch keinen Tropfen Blut vergoſſen, fremdes nicht und ſeines nicht. Du wirſt ſchon morgen bei der Werbung ſehen, wie der es verſteht, zu ſchnarchen und zu pochen, den beſſern Sold herauszupreſſen. Wo Gefahr iſt und wo das Geld ſteht, dafür hat er eine

Digitized by Google

ſeine Naſe, von der Gefahr geht er weg, das Geld aber läßt er mit ſich gehen. Er ſoll ſchon ein gutes Stück Geld irgendwo im Sichern liegen haben, genug um in Friedenszeit davon zu leben, aber ſo lang es Krieg gibt, geht er mit und ſammelt. Wenn er ſchon mit ins Treffen muß, ſo weiß er ſich wie Keiner zu decken, jeden Baum, jeden Zaun weiß er trefflich zu nutzen; wenn die Andern vorne fallen, iſt er rückwärts geſchäftig und bleibt allweile geſund. Dieſe Künſte wird er Dich ſchon lehren, aber ein Held oder ein frommer Soldat wirſt Du neben dem nie. Und es iſt ſchade um Dich, wenn Du kein Held wirſt," ſetzte das Mädchen hinzu und legte den linken Arm über Sigismund's Schulter. „Du ſiehſt ſo redlich aus, ſo friſch, wie eben aus dem Ei geſchält." Dabei fuhr ſie ihm mit den Fingern ihrer rechten Hand durch das braune Kraushaar und berührte mit ihrer Wange die ſeine. Dann bog ſie das Köpfchen wieder zurück und blickte ihn mit unverhohlenſtem Wohlgefallen an. „Die ſchönen Augen, die Du haſt! Das muß alles mit hinein in den blutigen Krieg. Ich bin nur ein armes Mädchen, diene um meine kargen Pfennige und um meine ſchmalen Biſſen. Wenn dann die Trommeln wirbeln, muß ich ſehen, wie Du mit der Pike auf der Schulter vorüberziehſt, weit hinaus ins Feld, und ich laſſe rathlos die Arme ſinken, bis Alle vorbei ſind. Dann trockne ich meine Augen mit der Schürze und dann iſt's wieder nichts."

Digitized by Google

Da war es Sigismund, als hörte er den Gartenbrunnen zu Klingenberg rauschen, die damals unverstandenen Gefühle seines Herzens wurden ihm aus des Schenkenmädchen Reden verständlich. Das, was er jetzt begriff, war nicht ganz so, wie er es damals ahnte, aber es muthete den von aller Welt Verlassenen so freundlich an, so traut.

„Hast Du mich denn gar so lieb, Lieschen?“ fragte Sigismund verwundert.

„Jetzt sag mir doch Deinen Namen?“ entgegnete sie.

„Sigismund!“

„Aber, Sigismund, kommst Du denn aus der Kinderstube?“ Sie drückte des Jünglings Schulter leise an ihre. Der aber hatte kein Wort mehr, er athmete schwer, all seine Gedanken waren aufgegangen in dem unbekannten Gefühle. Da rief vom Nachbargarten ein Uhu, der irgendwo in den Laubeskronen verborgen saß. Es war spät geworden, der Wirthsgarten war leer, alles schlief, im Herbergshause waren alle Lichter verlöscht.

„Der Uhu ruft,“ sagte Sigismund, wie aus einem Traume erwachend und erhob sich von seinem Sitze. „Gestern schlief ich noch in meinem Bette, heute suche ich die Streu.“

„Das hast Du nicht nöthig,“ flüsterte das Schenkenmädchen, das ebenfalls aufgestanden war. „Du kommst auch durch die große Thüre nicht mehr ins Haus. Komm' nur, es ist finster drinnen, ich will Dich führen.“

Und sie führte ihn. Wohin Beide gingen? ich weiß es nicht und ich vermag es auch meinem Leser nicht zu sagen. —

* * *

Als am anderen Morgen Sigismund aus dem „Springenden Hirschen" auf die Straße trat, traf er Rupert bereits vor dem Hausthore stehen, umgeben von einer Anzahl von Fußsoldaten, welche ihren wohlerfahrenen Kameraden mit Handschlag, auch Darreichung der Feldflasche auf das freundlichste begrüßten. Immer kamen wieder Neue herzu, die bald in diesem, bald in jenem Regimente, bald mehrmals in ein und demselben, sobald es wieder neu errichtet worden war, mit den Alten gedient hatten; denn damals war die Dienstzeit kurz und die Regimenter wurden bald aus Erforderniß des Kriegsverlaufes, bald auch wegen Meuterei aufgelöst, welche regelmäßig ausbrach, wenn der Sold ausblieb und durch eine geraume Zeit die Gelegenheit zum Beutemachen nicht vorgekommen war. Sobald aber neue Werbetische aufgeschlagen waren, liefen die Gurtbrüder, d. h. die herrenlosen Söldner, welche inzwischen auf eigene Rechnung das Landvolk brandschatzten oder sonst drangsalirten, wieder herbei und traten von neuem in das Heer.

Die meisten der Kameraden, die sich um Rupert versammelten, sahen mehr nach Gurtbrüdern als nach tapferen und frommen Kriegern aus, wenn auch Haar und Bart von heute morgen her besser gepflegt und

Digitized by Google

beſchnitten, auch die Kleider gebürſtet und alle Riſſe und Defecte friſch vernäht waren. Doch erzählten wettergebräunte Stirnen, unheimlich unſtäte Augen und jene vielſagende Röthe von der Naſenwurzel bis unter die Barthaare hinab nur zu deutlich von der Lebensweiſe der Soldaten des dreißigjährigen Krieges. Nicht Wenige trugen zu angemeſſenerem Schmucke Waffenſtücke aus ihrer letzten Dienſtzeit, leichte Bruſtharniſche, eiſerne Ringkragen, Sturmhauben, um ſchon durch den Augenſchein empfohlen vor der Werbecommiſſion zu erſcheinen.

„Auch Du mußt Dir ein paar Waffenſtücke anſchaffen," ſagte Rupert zu Sigismund, damit Du nicht ausſiehſt, als wärſt Du von einem Heuwagen heruntergefallen und hätteſt nicht wieder in den Kuhſtall zurückgefunden." Er führte dann ſeinen Schützling zu einem Waffenſchmied, wo ein blanker Ringkragen, eine Sturmhaube, ferner als Seitengewehr ein guter breiter Hauer mit einem ſtählernen Deckblatt am Griffe gekauft wurden. So bewahrt und bewehrt nahm ſich Sigismund ſtattlich genug aus, wenn auch ſein friſches junges Geſicht gegen die wettergebräunten, harten Phyſiognomien der Andern merklich abſtach. Als der Jüngling in ſeine Ledertaſche griff, um den Schmied zu bezahlen, nahm er zuerſt den Pathenbecher heraus, um leichter zu den paar Ducaten zu gelangen.

„Was haſt Du denn da für Kindergeräth," lachte Rupert, ihm den Becher aus der Hand nehmend.

Digitized by Google

„Ich meine, es iſt ein Pathengeſchenk,“ verſetzte Sigismund. „Genaueres weiß ich ſelbſt nicht.“

„Das Milchnäpfchen willſt Du doch nicht ins Feld mitſchleppen?“ bemerkte Rupert. „Oder willſt Du vielleicht gar aus dieſer Nußſchale Wein trinken? Wäre mir ſchöner Soldatenbrauch. Da Schmied, nimm hin, ſchätze es ehrlich und gib heraus aufs Kaufgeld.“

Sigismund ſtreckte die Hand aus nach dem Silbergeſchirr, Ruppert aber verhinderte ihn, es zurückzunehmen; andere Soldaten, die herumſtanden, lobten Rupert's Einſicht. „Laſſ' Entbehrliches ſpringen und ſchone Deine Baarſchaft. Zwiſchen heute und dem nächſten Male, wo neues Moos für unſere Taſche abfällt, liegt noch viel Durſt, den zu ſtillen wirſt Du Deine Schimmel und Füchſe noch wirklich brauchen.“

Beifälliges Gewieher des Schwarmes folgt dieſen Worten; Rupert aber faßte Sigismund am Arme und führte ihn in das Haus des Oberſten v. Holz. Im zweiten Hofe dieſes reichen Patricierhauſes war zwiſchen Dienſtbotenwohnungen, Ställen, Scheunen und Gartenplanken der Werbetiſch aufgeſchlagen, darüber wehten an Flaggenſtangen die churbayeriſchen und die kaiſerlichen Farben, Wittelsbach und Habsburg kauften ſich hier ihre Leute für Tod und Leben und die käufliche Waare ſchätzte ſich hoch. Das war ein Geſchrei, Geſchnarche und Geſluche zwiſchen den Werbeofficieren und den kriegs-, noch mehr aber ſold- und beutelluſtigen Candidaten. Jeder pries ſeine Qualitäten und wurde von

den Commissionsgliedern herabtarirt auf das Erbärmlichste, zuletzt wurden die Handelnden allemal einig und zuletzt war jeder Theil betrogen.

Rupert wußte sich als Musketier und alter Doppelsöldner zur Geltung zu bringen, erlangte auch nebenbei leicht, daß Sigismund für die Pike in die Musterrolle geschrieben war. Es kam ein schönes Stück Geld in jedes Geworbenen Hand, denn Heilbronn war damals Werbe- und zugleich Musterplatz, so wurde Handgeld und Laufgeld auf einem Brette sofort ausbezahlt. Das merkte man bald in allen Schenken der Stadt. Je mehr das Regiment sich completirte, desto zahlreicher drängte sich der Troß an die Mauern Heilbronns: Buben, Dirnen, Sudelköche, Spielleute, Gaukelvolk jeder Art in heutzutage unglaublicher Menge.

Erst im October rückte das neue Regiment ins Feld, die Zwischenzeit wurde zur Organisirung, zum Abrichten, dem Nassau-Oranischen Drillen der Mannschaft verwendet.

Sigismund senkte und schwang tagsüber in Reih und Glied seine achtzehn Fuß lange Pike, Abends aber und bis tief in die Nacht saß er im Garten „Zum springenden Hirsch" und je mehr die Gäste sich verloren, desto beharrlicher und traulicher saß Schwarz-Lieschen bei ihm, bis der Uhu im Nachbargarten wieder gerufen hatte und dann ging es gerade wie damals, als der Nachtvogel das erstemal rief. — In Trunk und Lust und von Rupert immer neu geschürter Begier

auf die verheißenen Genüſſe des Feldzuglebens verloren ſich Sigismund's Erinnerung an Heimat und Jugend; vor ſeinen umnebelten Augen verſank das väterliche Schloß mit ſeinen Gärten und Blumen, verſank der Mutter einſames Grab. Endlich verſank er ſelbſt in Schenkenqualm, Zecherlärm und niedrigen Freuden; das war ſchon ganz ein anderer Sigismund, der eines friſchen Morgens ſeine Pike über die Schulter warf, vor dem Rathhauſe zu Heilbronn in Reih und Glied trat und inmitten ſeines Fähnleins durch das Zwingerthor hinauszog. Als die Reihen am „Springenden Hirſchen" vorbei ſchritten, ſprang Schwarz-Lieschen aus dem Garten heraus, band einen friſchen Blumenſtrauß an Sigismund's Pike, drückte einen ſchallenden Kuß auf des Jünglings friſche Lippen und ſchlich weinend wieder hinein. Vor dem Thore aber, im Felde draußen, fiel der harrende, marſchbereite Troß von Dirnen und anderen Mißgeſchöpfen des Krieges, wie ein Horniſſenſchwarm in die Reihen der Krieger, Ober- und Unterofficiere, auch Profoß und .... waibel mit all ihren Trabanten und Clauditen vermochten kaum die Marſchordnung zu erhalten. Sigismund ſah verwundert darein, Rupert aber, der aus den Reihen der Musketiere zu ſeinem Schützling hervorgekommen war, beruhigte ihn: „Je weiter vom Hauptquartier, deſto ärger wird's mit der Disciplin. Liegt auch nichts daran, man ſoll den Soldaten nicht placken, wenn er nur im Treffen ſteht!"

Digitized by Google

Da schlug den Alten ein Pikenierer auf die Schulter und rief höhnisch: „So wie Du damals vor Glückstadt.“

Zornig wendete sich Rupert um, der Pikenierer sah ihm aber dreist ins Gesicht. Da verfärbte sich der Angerufene ein wenig, reichte aber dem Pikenträger die volle Feldflasche, welcher der unliebsame Interpellant doch nicht widerstehen konnte, während sich Rupert wieder zu seinem gutmüthigen Schützling wendete.

„Sprich, wohin geht denn unser Marsch?“ fragte Sigismund.

„Der geht geradenwegs durch Franken und Thüringen nach Halberstadt, zuletzt, wie man sagt, nach Magdeburg, zu Tilly's Heer.“

„Warum?“

„Das geht keinen Soldaten was an. Des Kaisers Befehl ist der einzige Grund, warum der Soldat ins Feld zieht. Ich will Dir aber doch eine Antwort geben. Der Grund, warum Magdeburg erobert werden soll, ist eine Familienangelegenheit, der Art, wie sie im Hause Habsburg üblich sind. Es handelt sich um Landerwerb, wie dort immer. Seit 1629 läßt Habsburg keinen Erzbischof von Magdeburg ruhig auf seinem erzbischöflichen Thron sitzen, Prinz August von Sachsen wurde abgesetzt und jetzt administrirt ein Brandenburgischer Prinz das Erzbisthum. Der Kaiser Ferdinand hat's aber seinem jüngeren Sohne Leopold Wilhelm verliehen, der ohnehin schon Bremen und noch drei Bisthümer inne hat. Der Schwedenkönig schirmt den

Brandenburger. Da haſt Du den Krieg von Rechtswegen. Der Kaiſer will's ſo.“

„Iſt Magdeburg eine feſte Stadt?“

„Das will ich meinen.“

„Dann wird's viel Kampf und Mühe koſten.“

„Dem Kaiſer kaum. Ich glaube, der Schwedenkönig wird vorerſt ſeine Truppen, der Kaiſer aber wird Magdeburg nicht ſchonen. Dort wohnen reiche Bürger, ich wollte wir wären ſchon drinnen, dann würdeſt Du erfahren, was es heißt, Soldat des Kaiſers zu ſein.“

Und ſo zog das Heer, eine unheilſchwangere Wolke, in kurzen Märſchen bis an die Elbe hinauf.

Digitized by Google

IV.

Der Morgen des 10. Mai im Jahre 1631 war in Sonnenglanz und Blüthenpracht angebrochen weithin glänzten die breiten Arme der Elbe, wie sie auch heute noch in unverminderter Fülle das reiche Magdeburg schützend umfangen; die Singvögel in den Auen und Hecken waren aber seit langen Tagen vor dem Donner der Kanonen und dem endlosen Knattern des Kleingewehrfeuers verstummt; aus den Gärten der Vorstädte Neustadt und Judenburg ragten die nackten, rauchgeschwärzten Mauern der zerstörten Häuser und auf den zerstampften Feldern tummelten die Lieblingstruppen des Kaisers, die Kroaten und Polen, ihre Pferde und traten die letzten keimenden Halme erbarmungslos in den Boden. Graf Tilly, der Feldmarschall des Heeres der katholischen Liga, war aus seinem Hauptquartier Westerhausen an der Spitze seines Stabes in die Judenburg hereingerückt und stellte seine Kerntruppen zum Sturme auf, der in Folge eines noch spät in der Nacht gehaltenen Kriegsrathes um 7 Uhr dieses Morgens unternommen werden sollte. Sechs Kanonenschüsse waren als Zeichen des Beginnes angesagt. Tilly

ordnete ſeine Ober- und Niederdeutſchen, Ungarn und Italiener. So bunt und raſch ſich auch die Truppen bewegten und in kampfbereiten Reihen zuſammenſchloſſen, im Antlitze und dem Gebaren des Feldherrn lag eine gewiſſe Unentſchloſſenheit, ein gewiſſes Verzögern. Seine Officiere nahmen das ſchon ſeit ein paar Tagen wahr, es ſchien keinen Zweifel zu dulden, daß Tilly noch im letzten Augenblicke hoffte, Magdeburg werde ſich mit Accord ergeben, die Vorkehrungen des heutigen Morgens werden die reiche Stadt, die ſo viel zu verlieren hatte, ſchrecken und der Sieg werde nach ſo vielen blutigen Mühen zuletzt unblutig den kaiſerlichen Fahnen zufallen. Als die letzten Regimenter, darunter drei Fähnlein des Holz'ſchen Fußregimentes, ſtramm, mit freudigem Feldrufe, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele von Weſterhauſen her einrückten, als Fußſoldaten und Reiter durch die Gaſſen der Judenburg mit geladenen Musketen, brennenden Lunten und ſtarrenden Spießen bis ins Feld hinausſtanden, während die Vertheidiger Magdeburgs mit ſcheuen Blicken von den Wällen und Mauern die furchtbar drohende Menge der Feinde maßen, athmete Tilly leichter auf und die friedliche Uebergabe der Stadt ſchien ihm geſichert. In demſelben Augenblicke ſprengte auch ein Adjutant mit verhängten Zügeln vom Ulrichsthore herüber. Er ſchien freudig erregt: die Worte, welche er — Tilly noch unvernehmlich — ſchon den erſten Reihen der zum Sturme aufgeſtellten Truppen zurief, verſetzten dieſe in tobende

Aufregung und als der Officier sein schäumendes Roß vor dem Feldmarschall parirt hatte, meldete er athemlos: „General Graf Pappenheim ist mit zwei Compagnien Kroaten bereits in der Stadt!“

„Ich habe doch die Signalschüsse nicht abfeuern lassen?! Was ist da geschehen?“ rief Tilly mit dem rechten Fuße den Boden stampfend, mit Ueberraschung, Zorn und — Befriedigung kämpfend.

„Während Graf Pappenheim stürmte, ritten die Kroaten um das Rondel durch das von den erschreckten Wachen verlassene Fischerthor in die Stadt; dort fechten sie jetzt mit den Bürgern, welche tapferen Widerstand leisten.“

„Zu Hilfe! Zum Sturme!“ riefen die längst beutehungrigen Schaaren, welche weniger den Widerstand der Bürger, als den Entgang reicher Beute fürchteten, von der ihnen zu viel entgehen konnte, wenn sie nach den Kroaten, Wallonen und Hispaniarden, welche unter Pappenheim's Commando standen und in besiegten Plätzen die geübtesten Plünderer, Senger, Brenner, Schandbuben und Menschenquäler waren, in die Stadt dringen würden. Tilly ward von den Ereignissen fortgerissen, die Sturmleitern wurden an die Spitze der Fähnlein gebracht und nach raschem Vorstürmen an die immer noch festen Stadtmauern gelegt. So aber war es in der Neustadt unter Pappenheim hergegangen: In der Neustadt hatte er aus seinen Truppen die Sturmcolonnen formirt, er stellte sich an ihre Spitze, als wolle er das vom Feld-

Digitized by Google

marschall bestimmte Signal erwarten. Stille war's in der goldenen Morgenluft. Da erhob er plötzlich den Degen: „Hört das Zeichen!“ rief er und begleitete seine Worte mit der entsprechenden Geberde: „Vorwärts!“ Die Colonnen setzten sich in Bewegung.

„Wir haben nichts gehört,“ erwiderten die Officiere. Die Soldaten hemmten unwillig den Schritt, denn „Vorwärts!“ riefen auch ihre rohen Begierden. Da saß Pappenheim von seinem Pferde, trat vor die Truppen hin und schrie mit der ganzen Kraft seiner gewaltigen Stimme: „Mein Ohr hat mich kaum getäuscht. Die Stunde ist gekommen! Kameraden! Wie lange noch soll diese rebellische Bürgerschaft Eure Tapferkeit zu Schanden machen. Sollen wir unsere Tage, unser Leben vergeuden, daß die Magdeburger ihre Häuser, ihr Geld und alle ihre Schätze erhalten durch schlaue Capitulation? Ich habe schon den Trompeter über Feld reiten sehen, durch den sie sich dem milden Feldmarschall ergeben und wir müssen, abgemagert von der Noth und aus unzähligen Wunden blutend, von dannen ziehen! Auf! erstürmen wir diese Mauern. Dringen wir auf diesen wehrlosen Bürgerpöbel ein. Die Mühe wird kurz, der Genuß des Sieges wird reich und lang sein. Mir nach! Keine Rebellion ohne Strafe, keine Schmach ohne Rache — keine Arbeit ohne Lohn.“ Nach diesen Worten sprang Pappenheim mit gezücktem Schwerte in den Graben. Seine Leibcompagnie sprang ihm nach und es ging die Sturmleitern aufwärts. Immer neue

Massen stürmten in den Graben, erklimmten die Mauern; als sie oben waren, sahen sie in den Gassen den Kampf der Eingedrungenen mit der Besatzung, mit den verzweiflungsvollen Bürgern.

Unterdessen hatte auch Tilly seine Colonnen zum Sturme geführt, er traf nur mehr schwachen Widerstand, da Magdeburgs Mannschaft, den Feind im Rücken wissend, Halt und Muth verloren und sich in die Gassen hinabgezogen hatte. Als das Holz'sche Fußregiment stürmte und Sigismund an Rupert's Seite auf der Mauer stand, hatte der Straßenkampf unten aufs neue sich befeuert, die Soldaten der ligistischen Armee begannen zu weichen. Da befahl Tilly die Kanonen, welche zur Vertheidigung auf den Mauern standen, gegen die Gasse der Stadt hinab zu richten. Dem Granatenregen vermochten die Stadtvertheidiger nicht zu widerstehen. Das Pflaster mit Verwundeten und Todten bedeckend, stoben sie heulend auseinander und suchten, da von allen Seiten Feinde einströmten und so jeden Weg zur Flucht versperrten, in Häusern und Kirchen Rettung und Schutz. Nun war auch jede Macht der ligistischen Officiere gebrochen, im Gegentheile, sie selbst gaben Zeichen und Beispiel zur Plünderung, zu Schandthaten aller Art. Die Mannschaften des Belagerungsheeres drangen in die Häuser, aus denen bald jammernde Kinder, händeringende Jungfrauen und Weiber, schwerverwundete Männer flohen und besinnungslos auf die Treppensteine und das Straßenpflaster

Digitized by Google

hinstürzten, wo neue Eindringlinge sie mit den Füßen wegstießen, sie höhnisch auflachend niederschossen oder durchstachen, oder die Pferde der vorüberrasenden Kroaten und Wallonen sie zertraten. Rupert hatte sein Fourquet und seine Muskete neben das Thor eines stattlichen Kaufherrnhauses auf dem breiten Wege gelehnt, Sigismund aufgefordert, mit seiner Pike das Gleiche zu thun und ihm ins Haus zu folgen. „Jetzt wirst Du sehen," sprach er zu seinem jungen Begleiter, „daß der Krieg für den armen Soldaten auch seine schönen Seiten hat. Wir sind in der alten Bischofs- und Hauptstadt, in der die Reichthümer von sieben Königreichen aufgehäuft liegen. Laß' uns nicht sparen mit Zugreifen und wo das Gut nicht offen liegt, mit Zwacken, Pressen, Martern und sonstiger Lust." Eine ganze Hölle von Teufeln lebten in Rupert's Augen und von abscheulichen Begierden entzündeten Zügen. Sigismund hielt den Schritt an. „Narr, das mußt Du gewöhnen!" herrschte der Alte den Jüngling an und zog ihn mit sich fort. Die Thüre des Kontors stand offen, erbrochen waren die Cassen, kleine Fässer voll Thaler und Ducaten waren aufgeschlagen und die eingedrungenen Plünderer füllten sich daraus die Taschen ihrer Pluderhosen. Die Kaufmannsdiener lagen in ihrem Blute unter den Zahltischen. Auch Rupert machte seinen guten Griff in die Goldfüchse, während er Sigismund eine Handvoll Thaler in die Tasche schob. Da erklang vom oberen Stockwerke herab ein Geschrei von Frauen-

Digitized by Google

ſtimmen. „Komm', komm!“ rief Rupert. „Hinauf! Da gibt's etwas.“ Beide ſtürmten die Treppe hinauf — in einem reichen Gemache Frauen — Soldaten — was die Beiden dort ſahen, wird meine Feder nicht beſchreiben. Vom Jammergeſchrei gerufen, trat eilig eine junge Magd in die Thüre, wie verſteinert blieb ſie ſtehen, da wurde Rupert ihrer hübſchen Geſtalt anſichtig, er ſtürzte auf ſie los, ſie floh auf den Gang hinaus, über eine Treppe, ſchreiend ſah ſie Sigismund über den offenen Säulengang des Stockwerkes hinfliegen, Rupert ihr nach, ſie ſprang noch eine Treppe hinauf, wo die Speicher im Oberhauſe ſind, im herzzerreißenden Jammergeſchrei, Sigismund verlor die Beſinnung, wie ein Trunkener taumelte er die Treppe hinab; im Thorwege hatten zwei Kroaten den reichen Kauf- und Hausherrn an einen Stuhl gebunden und ſchraubten ihm die Daumen in das Schloß ihrer Reiterpiſtolen und ſchrien: „Wo Geld? Wo, Rebell? Deutſch Hund, lutheriſcher.“

Sigismund ſprang zur Hausthüre hinaus, neue Leichen lagen auf den Treppenſteinen, er räumte ſich einen Weg — da hörte er ganz oben im Giebelhauſe das herzzerreißende Geſchrei des verfolgten Mädchens, Rupert's Gelächter und gleich darauf ſchlug ein ſchwerer Körper vor ſeinen Füßen nieder. Es war die junge Magd, ihr Blut ſpritzte an ihm herauf; ſie hob noch einmal das Haupt, noch ein angſtvoller Blick ihres Auges und ſie war todt.

Als Sigismund auf die Straße trat, ſah er keinen Kampf, nur Würgen und Rauben; hier wurde Waare, Geräth und Gut aller Art aus den erbrochenen Häuſern geſchleppt, blutig geſchlagene oder arg verwundete Menſchen taumelten ſterbend an die Wände. Neben den erſchlagenen Bürgersleuten lagen die verwaiſten Kleinen und riefen: Ach Mutter! ach Vater! und ein nacktes Kindlein kroch an der Leiche ſeiner Mutter empor und ſuchte Nahrung an der geſtorbenen Bruſt. Da kam ein rother Kerl, der unter Iſolani das Kriegshandwerk gelernt hatte — Sigismund kannte ihn, da derſelbe einſt Fleiſcherknecht in Heilbronn geweſen, ſenkte ſeine Pike, ſpießte das ſchmachtende Würmlein daran und trug das zappelnde Opfer, hoch emporgehoben, die Straße entlang; ein Chor von Kroaten und Wallonen folgte ihm beifalljauchzend nach. Sigismund, dem das Blut in den Adern erſtarrte, floh in die offenſtehende Katharinenkirche, dort kniete eine Schaar von Weibern und Greiſen, die zur Betſtunde verſammelt und von eindringenden Hiſpaniarden und Haiduken überfallen waren. Die Aermſten flehten mit erhobenen Händen um Schonung ihres armen Lebens, die Soldaten aber hieben allen die Köpfe herunter, kaltblütig und ſicher. Einem Weibe, das ihr Kind umklammerte, hieben ſie die Arme ab, faßten das Kind bei den Füßen und ſchmetterten es auf den Boden nieder. Sigismund lief aus dem Orte des Schreckens, ſchlug ſich in Seitengaſſen, da traf er zwei welſche Reiter, welche über ein junges

Digitized by Google

Frauenzimmer, das der Eine an den Haaren festhielt, in Zank gerathen waren. Ein Dritter, der hinzukam, schlichtete den Streit, indem er ihr mit seinem Pussikum den Kopf zerschmetterte. Sigismund eilte ziellos weiter und flüchtete in die nächste Kirche, es war die des uralten Klosters zu unseren lieben Frauen. Als er aber hineinkam, sah er am Altare vorne ein Gedränge von Bewaffneten, welche theils den lutherischen Priester mißhandelten, theils mit bloßen Säbeln in einen Knäuel von wehrlosen Magdeburgern, Männer, Weiber, Kinder, stachen und hieben. Sigismund entfloh diesem Anblicke durch die Sacristei und stand in einem uralten Kreuzgange, reich geziert mit schönen Grabsteinen, unter denen angesehene Magdeburger ruhten, denen es vordem gegönnt war, in Frieden und in Gottes Hut in ihren Häusern zu sterben. Wie ein gehetztes Wild brach Sigismund auf den Stufen eines Grabdenkmales zusammen, jede Erinnerung und all seine Sinne schwanden, in ihm brausten nur das Geheul des Schreckens, des Frevels und die Wogen des unschuldig vergossenen Blutes; dazwischen war es ihm, als bliesen die kaiserlichen Feldtrompeten ihren alten Fahnenruf. Endlich floß all das Brausen und Klingen, das Geheul und die Rufe in einen unwiderstehlichen Strom zusammen, an dessen Borde Jung-Sigismund entschlief. Sein Schlaf war anfangs unruhig, unter tiefem Stöhnen focht er mit den Händen gegen die Greuelbilder, die immer wieder und immer unabweisbarer in sein traumhaftes

Digitized by Google

Halbwachen eindrangen, gerufen und belebt durch das schreckenerregende Geräusch, das, wenn auch gedämpft und zur Unverständlichkeit verworren, von der Straße zu ihm hereintönte. Dasselbe wurde aber immer stiller und endlich schwieg es gänzlich. Hatten die ruchlosen Horden sich selbst, oder hatte eine fremde Hand sie gebändigt? Nichts von alledem — die Flamme war es, die, von teuflischen Händen entzündet, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße sich vorwälzte und von einem heftigen Ostwinde, der in den ersten Nachmittagsstunden sich erhob, mit so reißender Schnelligkeit alle Wohnräume ergriff und selbst die Straßen mit ihren breiten Flügeln fegte, daß zuletzt die Kleider der Erschlagenen Feuer fingen und die Soldaten des kaiserlichen Heeres von Morden und Plündern ablassen mußten, um nicht selbst in den Gluten umzukommen; sie mußten auf die Wälle oder in ihr Lager hinaus flüchten. —

So war es stille geworden, ruhig hatte Sigismund stundenlang an dem Grabdenkmale geschlafen. Als er aufwachte, mußte er sich lange besinnen, wo er war. Wie er an diesen Ort gekommen? Endlich erwachte in ihm die Erinnerung und alles ward ihm klar. Er blickte um sich, wie ein gefangenes Waldthier; wo war der Ausweg vom kaiserlichen Pikenträger zu sich selbst? Die Thore des Klosters, in dem er sich befand, standen ihm alle offen, aber draußen lag die kaiserliche Armee mit seinem Fahneneide und ihren blutigen Kriegsgesetzen, hinter dem allen lag

Digitized by Google

seine gänzliche Armuth, seine Verlassenheit, seine erbarmungswürdige Unfähigkeit, mit lohnwerther Arbeit sich ein Stück Brot zu verdienen. „Soldat," seufzte er, wie damals zu Heilbronn im Wirthsgarten zum „Springenden Hirsch" und — setzte er nach einer kleinen Weile hinzu — „ein Jugochse, weiter nichts." Während dieser kurzen Betrachtung machte sich die Jugend seines unverdorbenen Körpers geltend. Hunger und Durst erhoben ihre unabweisbare Stimme in seinem Innern. In diesem Zustande schreckte ihn der weite Weg ins Lager hinaus, denn in der beständigen Geldnoth, in welcher er sich neben seinem bösen Kameraden Rupert befand, wußte er — außer, wenn er mit der Truppe im Quartier lag oder mit den Anderen die wehrlosen Bauern kahl fraß — nur beim Marketender oder den Sudelköchen des Lagers durch Rupert's Vermittlung seine karge Nahrung zu finden, denn Rupert hatte immer Geld und großen Credit.

Sigismund erhob sich nun zu dem sauren Gange, als er sich aber bewegte, klimperte es in seinem Sacke; es waren die Thaler, welche ihm Rupert im Kontore jenes Kaufmannshauses am breiten Wege gönnerhaft in die Tasche geschoben hatte. Die trostlose enge Welt schien nach diesem Funde unserem Sigismund um ein Stück weiter geworden. Geld macht Muth. „Wird doch noch eine Schenke zugänglich sein in der Stadt." Damit ermunterte er seine Sinne und trat durch eine Seitenpforte des Kreuzganges auf die Straße hinaus.

Digitized by Google

Er suchte den breiten Weg, auf dem er durch das Judenburger Thor am Morgen in die Stadt gekommen war, aber aus den engen Gassen, in die er gelangte, trieben ihn der Rauch und die noch immer lohenden Flammen zurück, bis er auf dem Platze zwischen dem Dome und St. Nikolaus hinauskam. Hier bivouakirten 500 kaiserliche Soldaten, welche Tilly zum Schutze des uralt-herrlichen Gotteshauses, des Klosters zu unserer lieben Frauen und der dort befindlichen Domherren und Stiftscurien in seiner anerzogenen geistlichen Ehrfurcht hingestellt hatte. So kam es, daß die Wuth der Verderber an der Grenze der Stiftsfreiheit Halt gemacht hatte und in der nächsten Nähe der geistlichen Gebäude auch eine Anzahl von Privathäusern auf diesem Platze von Brand, Mord und Plünderung verschont geblieben waren. In einem dieser Häuser war eine Schenke, ihre Thüre stand offen und Sigismund trat ein. Kaum hatte er sich auf die braune Eichenbank gesetzt, brachte ihm die Magd einen Krug Wein; als er aber diesen bezahlen wollte, lachte das Mädchen. „Warum nicht gar, der dorten zahlt alles.“ Damit wies sie auf einen Tisch im Hintergrunde, an dem mit offenem Wams und Hemdkragen, mit aufgelösten Kniebändern ein Soldat saß, zu dessen Füßen ein offenes Fäßchen mit Ducaten stand, das bereits halb geleert war. Der Soldat würfelte und immer neu Herzutretende würfelten mit ihm. Er verlor fast immer, griff ins Fäßchen und warf dem Gewinner die Goldstücke hin;

Digitized by Google

daß aber einer der Mitſpieler, wenn er verlor, dem Ducatenpreſſer bezahlt hätte, war nicht zu bemerken.

„Wohlauf!“ rief jetzt der generöſe Bankhalter zu Sigismund herüber: „Junger Haſenfuß aus Heilbronn, Dich kenn' ich ja. Tritt her, probir Dein Glück.“

Als aber Sigismund, der eben ſeinen Krug zu den Lippen führte, zu dem Anrufer aufblickte, erkannte er den rothen Kerl, den Fleiſchergeſellen aus Heilbronn, der am Morgen den an der Bruſt einer todten Mutter ſchmachtenden Säugling an ſeine Pike geſpießt und hoch auf derſelben die Straße entlang getragen hatte. Entſetzt ſchleuderte er den halbgeleerten Krug zu Boden, mit der Geberde des Abſcheus und der Abwehr ſtürzte er aus der Schenkenſtube auf den Platz hinaus. Ueber Leichen und Trümmer floh er unaufgehalten durch das Judenburger Thor, durch die Ruinen der noch vor wenigen Wochen blühenden Vorſtadt, durch die entwurzelten Weingärten, über die zerſtampften Felder in das Lager nach Weſterhauſen hinaus, wo er ſeinen Zeltkameraden Rupert auf der gemeinſamen Streu, in vollkommen ruhigen Schlaf verſunken, antraf.

* * *

Als Sigismund des anderen Tages in ſpäter Vormittagsſtunde erwachte, waren die Flammen Magdeburgs bereits niedergebrannt, die Paſſage durch die Straßen war wieder frei geworden und die Soldaten ſchickten ſich eben an, wieder truppweiſe in die unglückliche Stadt zu ziehen, um die für drei Tage bewilligte

Digitized by Google

Plünderungsarbeit ohne Zeitverlust fortzusetzen. Da hielt ein Befehl des Feldmarschalls, um 1 Uhr Mittags anzutreten und an die Elbe hinauszurücken, das v. Holz'sche Fußregiment im Lager zurück. Sigismund vernahm den Befehl ohne Leid, die Schrecken des gestrigen Tages hatten ihn zu dem Entschlusse gebracht, Magdeburg ohne Befehl nicht mehr zu betreten. Die anderen Soldaten jammerten aber laut über den Vorsprung, welcher den Mannschaften der übrigen Regimenter im Plündern gegönnt war. „Was wird uns nach den Kroaten, Polen und Ungarn noch übrig bleiben; die Wallonen und Hispaniarden nicht zu vergessen!" so klagten sie laut.

Inzwischen war die Stunde gekommen, das Regiment rückte an die Elbe hinaus. Dort stand neben einigen grünen Weiden eine hohe Buche, um diesen Baum formirte die Truppe ein Viereck, in dessen Mitte der Stab zu Pferde hielt. Auf einen Wink des Obersten v. Holz öffnete sich das Carré, der Regimentsprofoß trat mit dem Häuflein seiner Trabanten zu dem schlanken Baume, an dessen Stamm jetzt der Scharfrichter und sein Knecht sichtbar wurden. Der letztere legte eine Leiter an, der Scharfrichter stieg hinauf und knüpfte die hanfene Schlinge an den untersten Ast. Der Oberst winkte mit dem Degen, die Tambours schlugen ein, aus der Mitte der Trabanten trat geführt von einem Franziskaner der rothhaarige Fleischergeselle aus Heilbronn, der den Säugling auf dem breiten Wege an seine

Digitized by Google

Pike gespießt und in der Schenke auf dem Domhofe aus dem Ducatenfasse gespielt hatte. Wenige Secunden darnach hing das Scheusal am Aste und der Wind spielte mit dieser nichtsnutzigen Last.

Als dies geschehen war, fiel es Sigismund wie ein Stein vom Herzen, es erleuchtete sein Gemüth wie ein Strahl von Recht und Sühne, es war ihm, als kehre die Welt, die er gestern aus allen Fugen berstend gesehen hatte, wieder in die alte Ordnung zurück. Da sprengte der Stab wieder in die Mitte des Vierecks zurück und der Oberste sprach mit erhobener, weithin schallender Stimme: „Soldaten! Was Ihr hier gesehen, hat auf Befehl Sr. Excellenz, unseres Feldmarschalls Johann Tserklaes Grafen von Tilly geschehen müssen. Der Armselige, der dorten hängt, hat gestern bei der Eroberung eine Beute von 30.000 Ducaten gewonnen und in der letzten Nacht das ganze Geld im Würfeln verspielt. Der Feldmarschall ist der Meinung, daß ein Soldat, der mit solchem Glücke, das einen stolzen Cavalier fundiren könnte, sich selbst nicht zu nützen verstehe, auch seinem Kaiser und Herrn in nichts und niemals werde nützen können und gab den Befehl, den unnützen Brotesser aufzuhängen, wie das Allen zum erspiegelnden Beispiele soeben geschehen ist."

Als Sigismund auf diesem Wege erfahren hatte, daß der rothe Fleischerknecht nicht wegen des gespießten Säuglings, sondern wegen seines leichtsinnigen Würfelspieles am Buchenaste baumle, griff er sich an den

Digitized by Google

Kopf und marſchirte wie ein Betrunkener ins Lager zurück.

Er ſetzte ſich in ein Zelt und hielt ſich mit den Händen die Augen zu. Er wollte ergrübeln, wer er denn ſei und was er bei all dieſen Geſchehniſſen ſolle? Er ſuchte nach einem Auswege aus dem bewältigenden Zwange; wieder fiel ihm — wie geſtern im Kreuzgange bei unſerer lieben Frauen — ſeine Armuth, ſeine Verlaſſenheit, ſeine gänzliche Kenntnißloſigkeit in allen Arten des Erwerbes ein. Hinaus, hinaus! ging ſein Gedanke, aber anſtatt, daß ein Weg ſich aufthat, wuchſen die Mauern, welche ihn einſchloſſen, unüberſteiglich, bis an den Rand des Menſchenlebens, weit über die Möglichkeit empor.

Während Sigismund, ſo ohne Löſung brütend, hilf- und troſtlos auf ſeinem Lager ſaß, waren ſeine Kameraden wieder nach Magdeburg gezogen und begannen mit denen, welche ſchon vor ihnen in die Stadt gekommen waren, nach Beute zu ſuchen. Sie drangen auf den Brandſtätten in verſchloſſen gebliebene Gelaſſe, in denen nicht ſelten Rauch und Dampf die Eindringenden erſtickte. Viele der Bürger hatten ihre beſten Habſeligkeiten — ſo viel davon ſie am vorigen Tage zu retten vermochten — in ihre Keller gebracht, in denen reiche Vorräthe von ſpaniſchen Weinen und trefflichen Bieren lagerten. An Rauchfleiſch, Käſe, Früchten und dergleichen war kein Mangel. Auch Leichen lagen dazwiſchen, die geſtern ſchon — während des Brandes —

Digitized by Google

erſtickt waren. Die ſieghaften Soldaten ſchlichteten die Leichname zu bequemen Sitzen, nahmen darauf Platz, zapften die Fäſſer an und ſchmauſten und betranken ſich unter Jauchzen und Jubel. Sie befanden ſich dabei ſo wohl wie nie, ſie unterhielten ſich ſo trefflich, daß ihnen die ſo verbrachten Stunden unvergeßlich ſchienen. Nach langen Jahren noch ſchwärmten Fußſoldaten und Reiter im kaiſerlichen Heere von den luſtigen Tagen der „Magdeburgiſchen Hochzeit“, ſo tauften ſie dieſe ſchreckliche Zeit.

V.

Seit der grauſamen Zerſtörung Magdeburgs, welche nicht nur gleichzeitige, ſondern auch ſpätere Geſchichtsſchreiber nicht dem Feldmarſchall Tilly, ſondern dem eigenwilligen Vorgehen des kaiſerlichen Generals Pappenheim zuſchreiben, der in beſtändiger Spannung mit Tilly lebte, war das Glück von den Fahnen der vereinigten ligiſtiſchen und kaiſerlichen Armada gewichen. In der Schlacht bei Breitenfeld wurde ihre Kraft durch Guſtav Adolf's glänzenden Sieg gebrochen, Bamberg, Würzburg, Mainz, ſelbſt München, der Hauptſitz der katholiſchen Liga, fiel, wenn auch nur vorübergehend – in die Gewalt des Schwedenkönigs. Tilly ſtarb ſchon im April des nächſten Jahres zu Ingolſtadt an ſeinen beim Flußübergang vor dem Städtchen Rain erhaltenen Wunden, Pappenheim wurde im November desſelben Jahres in der Schlacht bei Lützen, in der auch der Schwedenkönig ſeinen Tod fand, erſchlagen. Erfolglos und ohne feſten Halt zogen die kaiſerlichen Truppen von Land zu Land, den Freundeslanden und dem eigenen Vaterlande ebenſo verderbenbringend wie der Feind. Das Holz'ſche Fußregiment

Digitized by Google

wurde mit den Anderen von Ort zu Ort geschoben. Sigismund, ohne Freude und Hoffnung, marschirte mit seiner Pike auf der Schulter, bald mit dem Regimente, bald hinter, bald seitab neben demselben, wie Schwarz-Lieschen im „Springenden Hirsch“ zu Heilbronn es ihm vorausgesagt hatte; Rupert war sein bewährter, unabschüttelbarer Führer. Wohin sich der mit ihm begab, fehlte es nicht an Speise und Trank, an Verbrechen und Jammer. Sigismund, ohne Selbstbestimmung, ohne Geld und eigene Klugheit, mußte mit. Wenn dann Rupert und dessen Spießgesellen im Hause drinnen das fremde Gut verpraßten und verdarben, saß Sigismund an der Straße heraußen und sah die Cavaliere des Heeres in Fülle und Uebermuth mit Schützen und ihren anderen Officiersdienern vorüberſprengen oder es fuhr wohl gar ein General in prächtiger, reich bespannter Kutsche, umgeben von Trabanten und Pagen, mit einer seiner schönen Frauen oder dergleichen, den Staub aufwirbelnd, an ihm vorbei. Dann dachte er immer an das Ducatenfaß neben dem rothen Fleischergesellen in der Schenke an der Domfreiheit zu Magdeburg und er seufzte: Käme mir solches Glück, ich würde es nützen, wie es mir besser anstände, ich bin doch auch ein adeliges Kind.

So vergingen dem armen Spießsoldaten wie der Armee, in der er diente, ein paar magere Jahre, bis des Kaisers Sohn, Ferdinand III., der junge König von Ungarn, als Generalissimus an die Spitze des

Digitized by Google

Heeres trat. Da schien der alte Stern wieder aufzugehen, das wichtige Regensburg wurde eingenommen und am 6. September 1634 schlugen die Kaiserlichen den feindlichen Feldherrn, den allzu kühnen Herzog Bernhard von Weimar, bei Nördlingen aufs Haupt. Die Schweden und ihre protestantischen Verbündeten suchten Verstärkung und weitere Hilfe bei Frankreich. Die Besiegten hatten tausende an Todten und Gefangenen, zahlreiche Pferde, Kanonen, Fahnen, beladene Wagen, sogar ihre Kriegscassen verloren; es waren vor Kurzem Hilfsgelder aus Frankreich angekommen, die Fäßchen voll Doublonen und Pistolen rollten über Feld, man wußte nicht, wer Aller sie später gefunden hat.

Die schwere Niederlage erregte am Rhein, Neckar und Main Schrecken und Jammer, in Oesterreich aber und in den Ländern der Liga gab's Jubel genug. In München dauerte derselbe allerdings nicht lange, denn in den Monaten October und December wüthete dort das schrecklichste Kind des Krieges, die Pest, in ihrer vollen, zerstörenden Wuth. Das währte bis Anfangs Februar 1635, da erhob der Würgengel, der Elend und Verderben brütend auf der damals in neuer Blüthe sich entfaltenden Isarstadt gelagert hatte, seine schwarzen Schwingen und verflog sich draußen in den frischen Frühlingslüften. Die guten Münchener begannen die Freuden des rettenden Sieges von neuem in vollen Zügen zu schlürfen, als ahnten sie, wie mit sicherem Vorausblicke, daß die Geißel des Krieges durch viele

Jahre in ihren Gassen nicht wieder werde geschwungen sein.

Die letzten Zecher begannen in jenen Tagen täglich noch um ein paar Maß mehr als sonst zu trinken; die Bauern und Wirthe sahen Jeder um zehn Jahre jünger aus als vordem, so viel Wohlsein und Freude brachte ihnen ihr Geschäft. Damals kamen viele Officiere nach München, um sich für empfangene Belohnungen und Auszeichnungen beim Kurfürsten zu bedanken oder fuhren nach Salzburg, wenn er sich eben dort aufhielt, Generale reisten aus gleicher Veranlassung durch nach Wien oder von dort zurück, nicht nur die geringen, auch die besten Herbergen waren voll der besten Gäste. Die Herbergswirthe waren voll freudiger Geschäftigkeit, selbst wenn sie nach des Tages Mühen entschliefen, lag ein fröhliches Lächeln auf ihren fast ausnahmslos wohlgenährten Zügen. Nur der Gastgeber Jörg Freihammer, welcher die beste Herberge „im Thal" zunächst dem Isarthore hielt, war in der Stunde, von der ich eben erzähle, in reichlicher Verzweiflung. Das Geschäft wuchs ihm mit seinem Segen weitaus über den Kopf. Eine vierspännige Kutsche, schwer bepackt, hielt eben vor seinem Thore; die Stangenreiter waren abgestiegen und standen keuchend neben ihren Gäulen, hinten auf dem Wagen hatte eine Kammermagd und ein Fourierschütze ihren Platz; Letzterer war hurtig abgesprungen und öffnete den Kutschenschlag, vor dem Jörg Freihammer tief zu Boden gebückt

Digitized by Google

ſtand und ſeine grüne Gaſtwirthshaube verlegen in ſeinen Händen zerknüllte.

„Das heutige Glück — dieſe ſo unverhoffte Ehre — Herr Oberſt!“

„Seine Excellenz ſind jetzt General,“ raunte ihm der Fourierſchütze ins Ohr.

„Excellenz — General,“ wiederholte mechaniſch und immer verlegener der Gaſtwirth, hinter welchen zwei Hausknechte getreten waren, die ſich anſchickten, die Reiſekoffer von der Kutſche abzuladen, während Freihammer die Dienſtwilligen mit ausgebreiteten Armen zurückdrängte.

„Was zum Teufel ſollen denn dieſe Faxen bedeuten, Du ſpitzbübiſcher Wirth!“ ſchrie jetzt der General im Wagen. „Laſſ' mich doch aus dieſem verdammten Kaſten, der mir ſchon tagelang Herz und Leber zerſchüttelt.“ Damit ſprang der Ankömmling heraus, ein hagerer, hochgewachſener Herr in den Fünfzigen, das graue Haupthaar und den gleichen Bart in der ſtrengen Weiſe verſchnitten, wie Herzog Alba — damals ein Soldaten-ideal — ſie zu tragen pflegte.

„Macht vorwärts,“ polterte er, „laſſe die beiden Lümmel da bei meinem Gepäcke zugreifen, bringe die Pferde in den Stall und führe mich mit meiner Tochter in meine Zimmer. Du weißt doch, dieſelben — vorne heraus!“ Damit bot der General einer hübſchen, kaum achtzehnjährigen Blondine, welche eben aus der Kutſche gekrochen war, den Arm, die ſich ängſtlich an denſelben

Digitized by Google

hing, während ihr Vater den Wirth von neuem anschrie: „Nun wird's bald, Du vermaledeiter Weinvergifter. Meine Zimmer, wie jedesmal!“

„Herr Excellenz — Ihro General, das geht heute nicht!“ stotterte zusammengeknickt der Wirth.

„Warum?!“

„Sind seit Wochen bewohnt.“

„Wirf die Leute hinaus!“

„Sind keine Leute, ist ein Oberst mit Kammerdiener, Pagen, Vorreitern, Kutschern, hat alle Zimmer im besten Gelasse.“

„Kaiserlicher Oberst?“

„Seine Leute sagen, sie wissen's selber nicht. Er scheint jetzt außer Dienst. Er spricht von Venedig und Innsbruck. Die Dienerschaft habe er in Salzburg aufgenommen, dort habe er auch Pferde und Kutschen von einem Nobile gekauft, der mit der Post nach Verona zurückfuhr. Er zahlt alles mit blanken Doublonen.“

„Hm! Hm! Ein alter Herr?“

„Blutjung. Muß älter sein, als er aussieht, als Oberst.“

„Fataler Zufall. Führ' uns vorerst in Deine Stube und bringe uns Erfrischung. Dem Herrn Oberst sag' aber, der kaiserliche General v. Holz lasse ihn geziemend grüßen und bitte ihn kameradschaftlich, der Herr möge seiner alten Glieder und seiner jungen, todtmüden Tochter wegen, denselben zwei Zimmer mit

Digitized by Google

guten Betten abtreten und ſag' ihm, aber ſag's manierlich, ich wolle das bei nächſter Gelegenheit gar wohl um ihn verdienen. Einſtweilen laſſ' uns in des Wirthes Sonntagsſtube treten, komm, Angela, mein Kind."

„Manierlich," wiederholte der Wirth, kopfſchüttelnd dem General nachblickend. „Ich will ſchon manierlich ſprechen, aber wie der Feuertenfel darauf erwidern wird, das kann ich mir denken. Der Junge und der Alte! Da werden zwei harte Steine aneinander gerathen."

Inzwiſchen hatte ſich der General im Thorwege drinnen umgewendet und kam zurück. „He, Wirth, was für einen Namen führt denn Dein reicher Gaſt?"

Der ſo gefragte Wirth trat ganz nahe zum General und antwortete mit gedämpfter Stimme:

„Seine Leute nennen ihn Herr Oberſt, der Kammerdiener hat mir aber geſagt, das Wappen ſeines Herrn habe er nie geſehen. Sich ſelbſt habe ſein Herr ſchon öfter den Obriſt Lumpus genannt."

„Lumpus?! Oho! Erinnere mich nicht unter den Cavalieren des römiſchen Reiches, auch nicht unter den Soldaten von Fortune je dieſen Namen gehört zu haben. Vielleicht Lungo, Longo, Lumbo?"

„Lumpus, ich habe gute Ohren," erwiderte der Wirth achſelzuckend.

„Nun, meinetwegen! Heutzutage hört man immer Neues," verſetzte der General und begab ſich in die Sonntagsſtube, der Wirth aber ging wieder auf die

Digitized by Google

Straße hinaus, vergaß jedoch sein Käppchen aufzusetzen, sondern fächelte sich damit Luft zu, denn es war ihm schwül zu Muthe. Es wäre ihm lieber gewesen, der General wäre diesmal nicht angekommen, denn dieser Herr v. Holz war ein sehr knauseriger Gast, der wenig forderte und daher auch kleine Rechnung zahlte. Der Obrist Lumpus aber hatte einen schönen Hausstaat um sich, aß nur das Beste, trank nur das Feinste und davon nicht wenig, verlangte jeden Samstag seine Rechnung, sah in derselben keine Ziffer an, als die der Summe und legte die Zeche jedesmal vollständig ohne Bemerkung in blankem Golde auf den Tisch. So fürchtete sich der Wirth eines Schubers und Scharrers willen, wie Holz einer war, mit seinem Goldgaste in Verdruß zu kommen. Der v. Holz war auch außerhalb der Armee als ein „Finanzer" bekannt und man sprach, daß es bei Werbung und Aufstellung der von ihm auf Grundlage des kaiserlichen Patentes schon wiederholt errichteten Fußregimenter nie ohne „wesentliche Finanzerei" abgegangen wäre.

Während der Wirth diesen Gedanken nachhing, sah er plötzlich den Oberst Lumpus sporenklingend die Straße heraufkommen. Lumpus war für seinen Rang wirklich noch auffallend jung, kaum in der Mitte der Zwanzig, ein brauner Krauskopf, dessen Oberlippe ein wohlgepflegtes, geschwungenes Schnurrbärtchen trug, während ein dichter, aber kurzgeschnittener Vollbart sein Kinn bedeckte. Ein reich von schwarzen Federn

Digitized by Google

umwallter, von goldener, in schweren Quasten auslaufender Schnur umschlungener Hut saß unternehmend auf seinem Haupte, er trug einen Koller von bis zur Weiche und Feinheit des Sammtes gearbeiteter Elennshaut, am Kragen und auf der Brust mit Gold gestickt, auch der Spitzenkragen, der darüber heraushing, war mit goldenen Schnüren gebunden. Seine übrige Kleidung war aus braunem mailändischen Seidenzeuge, das Mäntelchen aus schwerem Sammte. Die weiten Stiefeln waren aus braunem Corduanleder, der Griff des Degens, sowie auch dessen Scheide mit kostbarem Niello verziert. Der schlanke Wuchs, die elastische Bewegung, die munteren Augen über den von rosiger Gesundheit emaillirten Wangen machten den guten Lumpus zu einer Männer- wie Frauenherzen gewinnenden Erscheinung, nur die frühgefurchte Stirne und ein gröberes Roth, das sich von der Nasenwurzel hinaufzog, gaben Zeugniß, daß der junge Mann größere Zeit im Felde, als bei Hofe gelegen sein mochte. — Der Wirth kratzfußte eifrigst vor seinem goldenen Gaste und entledigte sich in der besten Manierlichkeit des ihm vom General gewordenen Auftrages, Letzterer wurde aber nicht sehr freundlich aufgenommen.

„Du schurkischer Wirth!“ schrie Lumpus, „bist Du nicht auf den Heller bezahlt und hast Du vielleicht Sorge, daß ich Dir eine Zeche schuldig bleiben könnte, daß Du mir einen Hilfsmiether in das Quartier schieben willst. Ein General? Wenn ich in des Wirthes

Digitized by Google

Hause bin, kenne ich keinen — am allerwenigsten jetzt. Lasse noch ein paar Wochen ins Land gehen, dann mögen die Generale nach mir kommen, so viele als ihrer wollen. Jetzt bin ich hier — verstehst Du. Was hast Du heute gekocht?"

„Ist das mein ganzer Bescheid, Ihro Gnaden?"

„Ausgeredet, kein Wort mehr," damit wendete sich Lumpus, um in seine Zimmer hinaufzugehen.

Der Wirth stützte sein grünes Käppchen auf den Scheitel und seufzte: „Da kann noch ein schönes Donnerwetter über mich kommen. Oh! Ein Platzregen von Grobheiten. Was wird Se. Excellenz der Herr General v. Holz dazu sagen? Oh! oh!"

Als Lumpus den Namen v. Holz hörte, kam er zurück: „General v. Holz? Man kennt doch nur einen Obersten v. Holz."

„Ist neuestens General geworden, unterthänigst aufzuwarten."

„So! Wie kommst Du dazu, von ihm zu sprechen?"

„Weil er drinnen in meiner Sonntagsstube sitzt und auf den Bescheid wartet, den ich ihm über sein Ansuchen von Euer Gnaden bringen soll."

„v. Holz, aus Heilbronn?"

„Ganz richtig."

Lumpus erblaßte, gleich darauf flog tiefe Röthe auf sein Gesicht, unruhig schritt er einigemale auf und nieder. Endlich blieb er vor dem Wirthe stehen und sprach: „Sage dem Herrn General von mir, er möge

ſich aus meinen Zimmern diejenigen wählen, welche ihm am beſten taugen und ich laſſe mir die hohe Ehre ausbitten, er möge heute bei mir ſammt ſeinem Adjutanten, ſeiner Tochter, oder wen er ſonſt bei ſich führt, mit einem Abendeſſen vorlieb nehmen, das ſo gut ſein ſoll, als dieſes Haus es vermag. Hörſt Du! Das — ſo ſage ihm — komme von mir aus reiner Hochachtung, wie die einem kaiſerlichen Generale gebühre und brauche er dieſes nicht erſt um mich zu verdienen. Sag's aber manierlich, ſonſt ſchlage ich Dir die Rippen entzwei.“ Nach dieſen Worten ging er ins Haus.

„Sonderbarer Kautz,“ murmelte der Wirth vor ſich hin. „Vor drei Minuten ſchrie er noch, in des Wirthes Haus kenne er keinen General und jetzt iſt der Großhans zahm, wie der Hund auf dem Canapee. Mir kann's gleich ſein.“

Nach dieſem begab er ſich zum General, half dieſem die Zimmer wählen, machte die aufgetragene Einladung und meldete die freundliche Annahme derſelben ſeinem Auftraggeber. Bald darauf rumorte es mit verdoppelter Kraft in der Küche unten mit Keſſeln und Pfannen, im Winkel des Hofes, wo die Geflügelſtätte war, blinkte das Meſſer der Magd, floß friſches Blut und wurden geſchlachtete Gänſe und Hühner noch zuckend aufs Steinpflaſter und in den Brunnentrog geworfen, aus dem Keller wurde ein ſtarkes Reh heraufgeſchrotet und der Hausknecht ging daran, das Rückenſtück aus der haarigen Decke herauszuſchneiden. Unter-

Digitized by Google

deſſen war Oberſt Lumpus in ſeinem Schlafzimmer, hatte die Thüre abgeſperrt, den hohen mit Engelsköpfen, Säulenwerk und anderen künſtlichen Schnitzereien gezierten Eichenſchrank aufgeſchloſſen, einen ſchweren Lederſack herausgehoben und vor ſich auf den Tiſch geſtellt. Der Sack war noch halb voll von Doublonen. Als Lumpus ihn aufgebunden hatte, ſchritt er wohl eine Viertelſtunde in tiefen Gedanken im Gemache auf und ab. Offenbar rang er nach einem Entſchluſſe, er griff in den Geldhaufen und ließ die ſchweren Münzen gleichgiltig aus der geöffneten Hand wieder an ihren Platz zurückfallen, bis er kopfſchüttelnd aufſeufzte: „Umſonſt! Es iſt ja wieder nichts als meinen Spieß zu tragen und beim Bauer und Bürger zu zehren. Selbſt mit euch goldenen Füchſen verſtehe ich nicht an ein rechtes Ziel zu fahren. Ich hab euch nicht verſpielt, wie der elende Fleiſcherknecht, der vor Weſterhauſen am Aſte bammelte, aber auch ich wußte mir ſelbſt mit euch nicht zu nützen. So mögen ſie mich denn auch hängen, hab' ich doch nun erfahren, wie's Cavalierleben ſchmeckt. Einige Wochen langt's noch. Kommt, ihr goldenen Dinger, die man beſſer verſtehen ſoll als ich, ich will euch als Flaumen in das Bett ſtopfen, auf dem ich doch zuletzt werde liegen müſſen."

Darauf ſchüttete er die Doublonen vor ſich aus, füllte eine breite Glasſchale, die er ſich hatte bringen laſſen, damit geſtrichen voll, band den Sack zu, ſtellte ihn in den Schrank zurück, die Schale daneben. Dann

Digitized by Google

warf er ſich wieder in den Stuhl und verſank in das frühere Nachdenken. Und jetzt ſage mir, lieber Leſer, wenn Du mit mir die hübſche Geſtalt, das braune Kraushaar, die ſchönen Augen, die ſchmerzhaft erregten und doch ſo gutmüthigen Züge des vor uns Sitzenden betrachteſt, dämmert es in Dir nicht auf wie eine alte Erinnerung, hörſt Du nicht einen friſchen Brunnen und darüber die alten Buchen des Schloßgartens zu Klingenberg rauſchen? Wollen wir es uns nur geſtehen, der vor uns ſitzt, iſt kein Anderer, als der immer noch junge Sigismund von Eberwein, der ohne Vermögen, ohne Handwerk oder Wiſſenſchaft vom Grabe ſeiner ſchwachen Mutter in die Welt mußte, dann unter dem falſchen Namen Baldingen am Werbetiſche zu Heilbronn ins Holz'ſche Fußregiment getreten iſt. Wie aber kam er zu all der Pracht und zu den vielen Donblonen? In der Schlacht bei Nördlingen war er mit der ſiegenden Armee, er kam mit einem Fähnlein dazu, als Herzog Bernhard von Weimar, von der kaiſerlichen Uebermacht zum Fliehen gebracht, ins Thal hinabſtürmte, die Wagen mit ſeiner Kanzlei, ſeiner Kriegscaſſe, ſeinem Gepäcke, dabei viele Koſtbarkeiten, raſſelten in wilder Eile ihm nach. Sigismund marſchirte wohl gedeckt in einem mehr als mannstiefen Graben, der mit Erlen bewachſen, deſſen ſchmale Sohle aber mit dürrem Laube aus früheren Jahren her angefüllt war. Da ſtürzte auf der Anhöhe oben einer von des Herzogs Wagen um, Johann von der Werth's heranſtürmende

Digitized by Google

Reiter ließen den Trainſoldaten kaum Zeit, die Stränge abzuhauen und mit den Pferden davon zu galoppiren, die ganze Wagenladung lag aufs Feld hingeworfen und während die beutegierigen Kaiſerlichen oben Kiſten und Ballen aufbrachen und aufſchnitten, war ein ſchweres Fäßchen den Abhang herabgerollt und in den tiefen Laublagen des Grabens verſunken und verſchwunden. Sigismund war allein im Graben geblieben, während ſeine Kameraden zum geſtürzten Wagen hinaufgeſtürmt waren. Sein Entſchluß war raſch gefaßt, er brach einen Erlenzweig, ſteckte denſelben an die Stelle, wo das Fäßchen im Laube verſchwunden war und eilte ſeinem Regimente nach, das die flüchtigen Schweden verfolgte. Und warum war der ſonſt gegen alles Andere ſo gleichgiltige Sigismund diesmal ſo beſorgt um das herabgerollte Fäßchen? Weil es eine verdammte Aehnlichkeit hatte mit jenem, aus dem in der Schenke auf der Domfreiheit zu Magdeburg in jener ſchrecklichen Mainacht der beſtialiſche Fleiſcher aus Heilbronn ſeine erbeuteten Ducaten und ſein elendes Leben verſpielte.

Zwei Tage nach der Schlacht, als die Beſiegten entflohen, der größere Theil der Sieger ihnen nachgerückt, gegen Oſten und Norden neue Cantonirungen bezogen hatten und nur mehr Leichen und Leichenvögel auf dem Schlachtfelde zu ſehen waren, kam Sigismund aus Nördlingen, allda er im Quartiere lag, heraus, ſchlich vorſichtig in den Erlengraben, fand das Zeichen,

Digitized by Google

das er in das dürre Laub am Boden geſteckt hatte und ſcharrte das Fäßchen aus all dem Wuſt und Moder hervor. Er hatte aber kaum eine Daube desſelben gelockert, ſo blinkten ihm ſchon die ſchweren Goldmünzen entgegen, auf deren Werth er aus ihrer ungewöhnlichen Größe ſchloß; Ducaten waren es nicht, jedoch noch etwas Beſſeres. Er vergrub den Schatz an der alten Stelle, ging ins nächſte Dorf, miethete einen Bauernwagen, ſagte dem mitkommenden Knechte, er habe den Auftrag, ein Faß mit ſchwerem Schießbedarf, zu dem er unterwegs noch weiteren werde zu laden bekommen, heimlich und unaufſichtig nach Innsbruck zu führen, lud die compendioſe, aber ſchwere Laſt im Erlengraben auf den Wagen, legte ſeine Pike darüber und fuhr ohne jeden Urlaub auf ſchlechten Seitenwegen bis in eine kleine Herberge in der Vorſtadt von Augsburg. Dort hob er einige Goldſtücke aus dem Fäßchen, ging in die ſchöne Reichsſtadt, verkaufte ſeine Münzen in der nächſten Wechſelſtube, erſtaunte über den hohen Preis, der ihm dafür bezahlt wurde, miethete ſich von neuem einen Wagen und fuhr, München — von dem er keine rechte Kundſchaft hatte — vermeidend, über Freyſing nach Mühldorf in die prächtige, reiche, fürſterzbiſchöfliche Reſidenzſtadt Salzburg hinein. Dort regierte damals der Erzbiſchof Paris, aus dem uralt berühmten, wohlwollenden und klugen Geſchlechte der Grafen von Lodron, der durch ſeine vorſichtige Staatskunſt ſein Fürſtenthum bis jetzt und auch

bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges von jeder feindlichen Invasion, aber auch von jeder activen Theilnahme freizuhalten, in sicherer Neutralität zu bewahren verstand. Dort durfte Sigismund das Zusammenströmen von kaiserlichen Officieren und Soldaten, deren Einer ihn doch leicht erkennen konnte, nicht befürchten, dort wollte er in Ruhe durch Haarwuchs, Bart, Kleidung und anderweitigen Staat sich unkenntlich machen, seinen Baarschatz zählen und bewahren und den Weg finden, auf welchem er denselben sich nützlich machen könnte; denn das Bild des baumelnden Fleischers, der in einer Nacht sein Faß voll Ducaten verspielt hatte, schwebte immer, in Schlaf und Wachen, vor seinen Augen.

So saß er in der Herberge „Zum goldenen Schiff" gegenüber der fürstlichen Residenz zu Salzburg. Schon in Freysing hatte er sich gute bürgerliche Kleider angeschafft; da er auch ganz eingezogen lebte und nur täglich, über die Gebühr lang, im Kellerschank des Klosters St. Peter saß, erregte er keinerlei Aufsehen und wurde von Niemand ins Auge gefaßt, wie sich ein Deserteur das nur wünschen konnte.

Nach ein paar Tagen öffnete er sein Goldfaß ganz und zählte seinen Schatz; er staunte über seinen Reichthum, der dem armen, recht- und heimatlosen Narren unerschöpflich schien. Er ließ sich einige kleine Säcke von Leder machen, vertheilte die Doublonen in dieselben, im übrigen aß und trank, schlief und spazierte er ganz behaglich fort. Doch endlich kam die Stunde heran, wo er sich fragte, was aus dem Allen werden

sollte? Diese Stunde brachte allerdings die Frage, aber die Antwort brachte sie nicht. Sollte er sein Geld in einem Geschäfte verwerthen? Er hatte keines gelernt. In Grund und Boden legen? Den verstand er nicht zu bearbeiten. In Diensten und Gülten? Die wußte er nicht zu verwalten. Von neuem zurück zur Armee, welche er kurz zuvor verlassen, zurück zu all der Noth, zu all den Lastern, erbärmlich wie das Stück Vieh, das man zur Schlachtbank treibt? Was erwartete ihn dort? Der Profoß, der Scharfrichter, der Galgen!

Hätte nur seine Mutter noch gelebt, da hätte er alles heimgetragen, doch die war todt.

Da fühlte er wieder in vernichtender Schwere, was der Mensch trotz allen Reichthums werth ist, der nichts weiß und nichts kann, und auch nicht auf dem Throne oder demselben nahe geboren ist. Das fühlte Sigismund freilich nur dunkel, ein Strahl des Geistes, der Erkenntniß hatte sein verarmtes Leben nie erhellt. Seine früheren Jahre hatte ihn die hätschelnde Hand einer liebevollen, einsichtslosen Mutter geführt, welche das Schicksal von ihm fern halten zu können vermeinte, seit ihrem Tode hatte ihn die blutige und mehr noch schmutzige Hand des Krieges vor sich hergestoßen: er wußte kaum wo? noch weniger wohin? Aus allen diesen Gründen führte ihn auch sein diesmaliges Nachdenken zu keinem anderen Ziele, als daß er höchstens bereute, von seinem Regimente weggelaufen zu sein, jetzt aber das Leben mit sich verfügen lassen müsse, so

Digitized by Google

wie es nun einmal begonnen. Er überlieferte ſich von neuem mit gedankenloſer Furchtloſigkeit ſeinen wiegenden Wogen, ſpazierte den Tag über auf den reizenden Fluren des Salzachthales, ſpeiſte im „Schiff“, trank Abends und bis ſpät in der Nacht den Kloſterwein zu St. Peter und ließ für das, was er nicht begreifen und nicht in die richtige Reihe bringen konnte, den lieben Gott im Himmel ſorgen.

Und der liebe Gott im Himmel iſt doch ein guter Gott!!

Eine Zeitlang dachte Sigismund daran, nach Venedig zu reiſen und dort Kriegsdienſte zu ſuchen. Was konnten aber dem kenntnißloſen, wenig kriegstüchtigen Pikenträger dort für Roſen blühen? Zudem kam damals in Salzburg ein ſpaniſcher Cavalier an, der bei der Republik Waffendienſt geſucht, dort aber fröhlichen Frieden und wenig Kriegsbedarf gefunden hatte. Der Spanier erzählte, daß er nicht Luſt gehabt habe, zwiſchen den Lagunen, gequält von Langweile, in Chierwein und mit Courtiſanen ſein Geld zu verzehren, und daß er jetzt in ſchlichter Weiſe nach Franken zum Cardinalinfanten reiſen wollte, wobei ihn aber der Staat genire, mit dem er nach Venedig gekommen ſei, um dort leichter und beſſer bezahlte Dienſte zu erlangen. Dieſer Staat beſtand in einer grünen, mit Vergoldungen verzierten Kutſche, in vier ſchönen Wagenpferden in prachtvollem Geſchirre, einem Kammerdiener, Kutſchern und Lakaien in reicher Livree, alles das wollte er aufs Ungewiſſe

Digitized by Google

hin nicht länger halten und füttern und bot es um guten Preis feil. Sigismund, der bereits entſchloſſen war, die Tage, welche ihm bis zu dem Ende, das nach ſeiner Meinung zuletzt kommen müſſe, in der ihm zuſagendſten Weiſe vollauf zu genießen, es auch einmal eine Zeitlang an ſich ſelbſt verſpüren wollte, wie es großen Herren in ihrem Ueberfluſſe zu Muthe iſt, kaufte dem Spanier den ganzen Prunk ab, nahm deſſen Diener in ſeinen Sold, ſein neuer, mit feinen Waſſern gewaſchener Kammerdiener mußte ihm Degen und Mantel, Hut und Kleider verſchaffen, wie nur die vornehmſten Cavaliere am fürſtlichem Hofe zu Salzburg ſie tragen, und als er ſo recht vor ſich und der Welt wie in einem Märchen prangte, begann ihm die kleine Salzachſtadt langweilig und enge zu werden. Das in jenen Tagen ſo prächtige und luſtige München ging ihm nicht aus dem Sinne. Er verſchmähte das für ihn in ſeiner Lage ſo ſichere Venedig mit ſeinen fremden und weiten, an Paläſten und Kunſtſchätzen reichen, in Volksfülle, Wiſſenſchaft und Frauenſchönheit blühenden Städten, mit ſeiner nach kurzen Zwiſchenräumen immer von neuem wieder aufwachenden Kriegsarbeit. Zur richtigen Schätzung dieſer Werthe fehlte ihm die Erziehung. Seine Gedanken flogen immer nur um den einen Punkt im Kreiſe, wie die blinde Mücke ums Licht, bis er an einem ſonnenhellen Februarmorgen ſeine Goldſäcke unbemerkt in ſeine Koffer vertheilte, in ſeine glänzende Kutſche ſtieg und voll leichtſinnigſter Lebensluſt nach

Digitized by Google

München hinauffuhr, wo wir ihn in der Herberge des Jörg Freihammer im Thal vor Kurzem verlassen haben.

Eben trat der Kammerdiener ins Zimmer und meldete, daß die Tafel gedeckt sei, daß auch der General und dessen Tochter soeben sich ins Speisezimmer begeben. Sigismund dachte, wie diese Tochter doch aussehen möge, trat unwillkürlich vor den Spiegel, griff nach dem Kamme und fuhr sich damit kämmend durch die Haare; als diese aber geordnet waren, schüttelte er den Kopf, als wolle er sagen: wozu? Darauf eilte er ins Speisezimmer, durch dessen andere Thüre der General mit seiner Tochter eben eintrat. Sigismund zog den betreßten Hut und schwenkte denselben mit solcher Devotion, daß die schwarzen Straußfedern den Boden fegten, unterließ dabei auch nicht eine der damals üblichen cavaliermäßigen Redensarten, soweit er derselben mächtig war. Dabei beobachtete er scharf Blicke und Miene seines Regimentscommandanten, dem er in seiner gewagten Obersteumaske vorüberstand, der ihn, wenn er ihn als Pikenierer seines Fußregimentes erkannte, mit einem Winke in einen wehr- und trostlosen Gefangenen verwandeln konnte. War es nun Sigismund's neuer Bart, waren es dessen vornehme Kleider und Waffen, war es der Umstand, daß der v. Holz sich um das Detail seines Regimentes nie viel bekümmert, dessen Verwaltung seinem Oberstlieutenant überlassen und nur in Schlachten und Treffen die taktische Führung desselben übernommen, dann außer den

Befehlshabern die Wehrmannschaft desselben persönlich nie kennen gelernt hatte; genug — Sigismund sah sich nicht erkannt und rechnete desto sicherer auf das Gelingen seines auf weiter hinaus angelegten Planes. Doch gebot er sich von neuem die größte Vorsicht und Verschlossenheit. Angela stand unterdessen neben ihrem Vater, an dessen Arm sie sich hing. Die etwa fünfzehn- oder sechzehnjährige Angela schlug sittsam die Augen nieder, sie war seit jenem Septembermorgen im Schloßgarten zu Klingenberg sehr schön geworden.

„Meine Tochter Angela," sagte der General, nachdem er ihr Sigismund als so überaus gütigen Quartiergeber und Gastfreund präsentirt hatte. Sigismund begann die übliche Begrüßungsphrase, als aber Angela rasch das Haupt erhob, um mit der verbindlichen Miene zu danken, wobei ihr die goldenen Locken über die kluge Stirne und die freundlichen blauen Augen hereinfielen, starb ihm das Wort im Munde, die Ueberraschung trieb bald Röthe, bald Bläße wie fliegende Wolkenschatten über sein Gesicht. Die junge Schöne, zu deren Erinnerung er in seine wüstesten Kriegs- und Soldatentage so oft den Gartenbrunnen zu Klingenberg herüberrauschen hörte, war, wie er erst jetzt erfuhr, die Tochter eines hohen, in besonderer Gunst des römischen Königs stehenden Generales. Was schafften der und sein Kind damals im Schlosse Klingenberg?

„Ihr seid nicht wohl?" fragte der General, die Hand auf Sigismund's Schulter legend.

Digitized by Google

„Es iſt vorüber," antwortete dieſer, „es iſt nichts! nichts! Setzen wir uns zu Tiſche, Herr General, Gott erhalte Euch Euer ſchönes Kind."

Der Kammerdiener ſervirte, der Page goß aus langhalſigen, venetianiſchen Glaskrügen die rheiniſchen und ſpaniſchen Weine in die zierlich hohen Spitzgläſer, die Herren ſchmauſten und tranken, ſprachen von Wildpret, Geflügelbraten und Weinen, zuletzt von den Pferden, die Jeder im Stalle hielt. Angela, die offenbar Sigismund beim erſten Anblick nicht erkannt hatte, da ſie ihn ja nur einmal als Unbekannten geſehen hatte, auch ſeine Gegenwart in ihrer heutigen Umgebung nicht vermuthen konnte, faßte denſelben, beſonders wenn er von dem Geſpräche mit ihrem Vater ganz in Anſpruch genommen war, immer feſter ins Auge, der ſonnige Septembermorgen im Klingenbergergarten trat immer näher an ihr Herz heran, gerufen vom Klang der Stimme, vom Glanze des Blickes, den männlich ſchönen Zügen des noch immer jungen Sigismund! Der aber vermied offenbar Angela's Blicke, war ſichtbar erfreut, je tiefer ihn der General ins Geſpräch verwickelte, das ja bis jetzt mit Gegenſtänden ſich beſchäftigte, welche zu ſeiner doch etwas dornigen Lebenslage in keinerlei Beziehung ſtanden. Als aber der General fragte, welcher Puiſſance ſein ſo überaus gütiger Gaſtfreund bisher gedient habe, antwortete Sigismund ausweichend: er ſei jetzt außer Dienſt und könne füglich nicht ſagen, welcher Weg ihm offenſtehe,

Digitized by Google

in den gefahrvollen Kriegsdienſt wieder einzutreten. Wohl aber habe er in allen Lagern und Garniſonen von des Herrn Generals properen Thaten, vortrefflichen Taktik, herrlicher Localkenntniß zumal in Franken und am Rheine, ſeiner großherzigen Mannszucht nicht wenig Rühmliches gehört. Der General, der, wie allgemein bekannt war, auf die von Sigismund geprieſenen Qualitäten ſich nicht wenig zugute that, vergaß jetzt gänzlich auf ſeine vorige Frage und hatte plötzlich von ſeinen eigenen Thaten und Verdienſten ſo viel zu erzählen, daß Anderes nicht mehr zur Sprache kam. Auch den urſprünglichen Vorſatz, den fraglichen Oberſt Lumpus ſeiner Provenienz willen auf den Zahn zu fühlen, hatte er fallen gelaſſen. Nachdem er ſich ſelbſt mit ſchönen Lichtern bis zum Ueberfluſſe beleuchtet hatte, kam er zuletzt auf ſeine exacte Mannszucht zu ſprechen. „Die Seele und die Kraft jeder Truppe,“ rief er aus, das vor ihm ſtehende Glas Alicante hinunterſtürzend, „iſt die Mannszucht; die will um jeden Preis gehandhabt und kann nicht immer, wie der Herr Kamerad eben ſo gütig geprieſen — großherzig ſein. Seit der ruhmvollen Schlacht bei Nördlingen reißt z. B. in unſeren Regimentern die Deſertion ein. Auch Ferdinandus III., der römiſche König, unſer erlauchter Generaliſſimus, hat mir das in Wien geklagt und geboten: Strick und Galgen nicht ſchonen, reinfegen, was unrein iſt. Recht hat er, nicht ſchonen. Schonen iſt auch nicht meine Sache. Ihr wißt ja ſelbſt, durch wie viele werthloſe

Digitized by Google

Hälfe ein Regiment athmet. Weg mit dem Unkraut, ins Feuer damit. Was hat denn ein Kaiſer, wenn er die Armee nicht hätte. Eine mühſelige, zweifelhafte Anſtellung, die mit der Macht auch bald die Wirklichkeit verliert. So habe ich vor Kurzem Rapport von meinem Fußregimente erhalten, daß der Pikenierer Sigismund Baldinger deſertirt iſt. Hab' den Kerl nicht gekannt. Soll ein gutwilliger Burſche geweſen ſein. In der Schlacht ſoll er brav zugeſtochen, in Städten und auf dem Lande draußen aber ſoll er nicht zugegriffen, ja ſogar ſein Brot lieber hungernden Kindern, hin und wieder auch einem winſelnden Hunde mitgetheilt haben. Wenn meine Hanſen mit Thalern klimperten, hatte er keinen kupfernen Pfennig, ſchon am zweiten Tage nach der Eroberung von Magdeburg, als Bauern und Bürger hungernd und bettelnd durchs Lager von Weſterhauſen liefen, blieb er dem Marketender ſeine Suppe ſchuldig. So ſagt man mir von ihm."

Unſerem Sigismund ſchwand faßt die Beſinnung bei der Rede ſeines Generals. So nahe, ſo thatſächlich war das Bild ſeiner Zukunft, wie dieſelbe nach ſeinen leichtſinnigen und verzagten Entſchlüſſen ſich begeben müßte, ihm noch nie vor die Augen getreten und der, dies Bild ihm vorhielt, war derſelbe gewaltige Mann welcher das Endurtheil ihm zu ſprechen hatte. Seine Verwirrung zu verbergen, ſtürzte der arme Deſerteur das Glas Alicante, das vor ihm ſtand, hinunter; es war ihm, als müſſe er Kraft ſammeln zu

seiner Vertheidigung — ging es doch um sein junges Leben.

„Herr General," nahm er das Wort, „in der Hauptsache muß ich wohl mit Euch stimmen, aber bedenken darf man doch, was in der Menschenbrust eines armen Spießsoldaten vorgeht, den oft Noth oder Mangel jedes nährenden Handwerks unter die Fahnen treibt, und bedenken darf man auch das Elend, das er dort antrifft. Nach einigen Tagen voll stolzer Hoffnung, wenn nicht die guten Stunden fetten Quartieres oder beutereiche Siege eintreten, erlebt er nichts als eine harte Verzögerung seines armseligen Lebens; während seine Officiere in Herrlichkeit und Wohlgeschmack schwelgen, lechzt er nach einer Krume Brotes, nach einem Trunke unverdorbenen Wassers. Wenn er in harter Winterszeit die hohen Befehlshaber auf schönen Hengsten vorüber sprengen sieht, umgeben von ihren Lieutenants, Pagen und Trabanten, zu ihren Paraden, Tafeln und Gelagen, dann steht er am Wege mit leerem Magen in seinen abgeriebenen Kleidern und fragt sich still, wo denn der liebe Gott wohnt, der alle Menschen gleich erschaffen hat. Die Schlacht, in der er sich seiner Haut wehrt und freie Hand hat, seinen Feind niederzustechen, ist noch sein frischestes, menschlichstes Erlebniß, seine Erfrischung, wenn nach derselben die Bestialitäten entmenschter Kameraden sich nicht zu dicht vor seine Augen drängen. In kampffreien Tagen aber trägt er auf seinen ausgemergelten

Digitized by Google

Schultern die Last grausamer Disciplin und Subordination, von rohesten Händen gehandhabt. Wenn er des Nachts pflichttreu auf verlornen Posten oder am Tage in der Ungunst seiner Obern steht, so droht ihm der unvorhergesehene Tod von tückischer Feindeshand, von der Willkür seiner Officiere und — das kann leicht so kommen — selbst von des Henkers Hand. Drum, wenn so ein armer Teufel und Ochse in Hunger, Durst, Zorn, Furcht und Verzweiflung seine Pike hinwirft und ins Freie rennt, so soll man wenigstens, wenn er, sobald er in dem unter den Hufschlägen des Kriegsrosses verdorrten und verkümmerten Lande draußen alles das, was ihn aus der Armee trieb, in gleichem Maße wieder antrifft und als ein geduldiges Schaf in den vorigen Stall zurückkehrt oder wie eine matte Fliege sich wieder fangen läßt, doch nicht sofort mit Henker und Strick darein fahren, sondern mit ihm nach Christi Willen verfahren, der befiehlt, den Sünder zu verschonen, der Buße thut!"

Angela war Sigismund's feuriger Rede mit freudigem Antheile gefolgt, der General aber zog ein erstauntes, mißvergnügtes Gesicht; der Deserteur merkte bald, daß seine Vertheidigung im Herzen seines Gerichtsherrn eben nicht günstig eingeschlagen habe.

„Ei," sagte dieser, „nun möchte ich doch wohl die Armada kennen, in der Ihr solche Anschauungen vom Fahneneide gelernt habt."

Digitized by Google

„Auch wo ich diente," versetzte Sigismund, „hatten die Ansichten, welche ich soeben vortrug, keine Geltung. Ich bin damit ein Sonderling, habe vielleicht ausgiebige Gründe so zu denken. Erlaubt mir aber zum Beweise, wie hoch ich die Ehre schätze, einen so berühmten General an meiner Tafel zu bewirthen, Eurer Excellenz ein geringes Andenken aus meiner Stube herüber zu holen mit der Bitte, es von dero gehorsamem Diener anzunehmen und in späteren Tagen, ob auch Zeit und Umstände sich ändern, dabei gnädigst meiner gedenken zu wollen."

Damit eilte Sigismund in seine Stube, nahm eine aus Golddraht geflochtene Venetianerkette, die er in Salzburg von jenem Spanier gekauft hatte, aus dem Schranke, legte dieselbe oben auf die mit Goldstücken gefüllte Glasschale, ging wieder in das Tafelzimmer, präsentirte das werthvolle Geschenk mit wohlgestellter Bitte dem Generale, während er die Goldkette der jungen Angela auf den Teller legte.

Der General war als ein hoher Befehlshaber des dreißigjährigen Krieges nicht ungewohnt, unverdientes Gold zu bekommen, diesmal machte es ihn aber stutzig, obwohl nach wenigen Secunden sein Blick mit Wohlgefallen den Doublonen sich zuwendete, ja von denselben sich kaum mehr losreißen konnte.

„Wie soll ich dieses reiche Geschenk annehmen!?" sagte er. „Weiß ich doch kaum, von wem es kommt."

Digitized by Google

„Das weiß ich selbst nicht," versetzte Sigismund. „Es ist ein erbeuteter Schatz, mithin mein freies, redliches Eigenthum. Es hätte sollen in bessere Hände kommen, als in die meinigen. Laßt mich mit dieser Summe Euch huldigen."

„Wie soll ich das um Euch verdienen?"

„Vielleicht wird die Zeit kommen, wo Eure Excellenz selbst erkennen werden, daß ich diese Verehrung zu thun obligirt war. Ich hoffe, die Zeit wird sich leicht oder bald ereignen, wo Eure Excellenz mir eine Gnade zu erweisen im Stande sind, die keinen Kreuzer kostet und doch beweisen wird, daß ich die heutige Schenkung nicht übel angelegt habe."

Der General war aber weit entfernt, über Sigismund's Reden nachzudenken; er hatte sich von der Tafel erhoben, seinen Federhut ergriffen, den goldenen Inhalt der Glasschale hineingeschüttet und war — während der Kammerdiener ihm den Mantel umgab — angelegentlich beschäftigt, die Doublonen in die Taschen seiner Kleider zu vertheilen. Als er so für alles, was ihn sonst umgab, im Augenblicke weder Aug' noch Ohr hatte, trat Angela nahe an Sigismund heran und flüsterte ihm zu: „Junker, kennt Ihr mich denn wirklich nicht aus früheren Jahren? Ich bin nicht im Stande, Euch wieder zu erkennen."

„Nicht im Stande!" erwiderte Sigismund ebenso.

„Ihr seid jetzt Oberst, Junker?" und Angela legte einen besonderen Nachdruck auf das Wort Junker.

Digitized by Google

„So nennt man mich!“ war Sigismund's Antwort. „Ich bin ein schlichter Soldat außer Sold, der aber in seinen Dienst bald wieder zurücktreten wird müssen.“

„Euer Rang, mein Junker, erscheint mir für Euere Jugend fast zu hoch.“

„Und der Eure, schönes Fräulein, ist dieses für mich und für alle meine Zukunft ganz gewiß.“

„Ihr seid nicht, was Ihr scheinen wollt.“

„Um Gotteswillen, schweigt! Euer Vater wendet sich zu uns. Beklagt mein Los, Gottes heiligster Segen schwebe über Euren Wegen.“

Ein Page hatte zwei Leuchter ergriffen, dem General bis zum Eingange seiner Zimmer vorzuleuchten. Sigismund gab seinem hohen Gaste ebenfalls das Geleite und empfahl sich in den höflichsten Redensarten, die mit gleicher Münze erwidert wurden. Als er nach seiner Schlafstube zurückging und an der offenen Thüre der Tafelzimmer vorbeikam, löschten seine Leute drinnen eben die übrigen Wachslichter aus, das letzte Qualmen derselben drang in seine Nase wie Leichengeruch. Todtmüde sank er in seiner Stube auf das Lager, Fieberträume peinigten seinen Geist. Er hörte Wasser rauschen, aber es war nicht der friedlich quellende Gartenbrunnen, es war eine trübe, immer höher steigende Fluth, in der er schwimmend um sein Leben rang. Endlich gelang es ihm, das Ufer zu erreichen, er faßte mit der Rechten einen Pfahl, der dorten in den Boden gerammt

Digitized by Google

war. Er ſchwang ſich ans Land, rettungsfroh blickte er empor, da ſtand er unter dem Galgen, vom Querbalken oben grinſte der Henker auf ihn herab. — Dieſer qualvolle Schlaf hielt Sigismund bis in die ſpäten Vormittagsſtunden gefangen. Schon in früher Morgenſtunde war General v. Holz mit ſeiner Tochter nach Heilbronn weitergereiſt, wo ſeine Gegenwart dringend nothwendig geworden war; die kaiſerliche Armee war ungeſäumt in volle Schlagfertigkeit zu bringen, weil Herzog Bernhard von Weimar mit den Franzoſen ein enges Bündniß geſchloſſen hatte und der Anmarſch der Verbündeten in möglichſter Nähe zu erwarten war. Als die Pferde anzogen, hatte Angela den Kopf aus der Kutſche geſteckt und noch einmal zu allen Fenſtern der Herberge empor geblickt; Sigismund war aber nirgends mehr zu ſehen.

Digitized by Google

VI.

Der General und seine Tochter fuhren schon weit außer den Mauern von München, als Sigismund erwachte. An anderen Tagen war er immer mit einem Satze aus dem Bette gesprungen und während sein Kammerdiener ihn ankleidete, bedachte er in aller Fröhlichkeit, wie er in der besten und freudenreichsten Weise den Tag über einen Theil seiner Dublonen verprassen und lachend verlumpen könne. Das ging allerdings nicht so leicht, weil er als fahnenflüchtiger Ausreißer die Gesellschaft von Officieren, welche ihm freilich die liebste gewesen wäre, vorsichtig meiden mußte; doch gelang es ihm nicht selten unter lebenslustige, übermüthige junge Edelleute zu gerathen, mit denen dann ganze Nächte in allen, wenn auch in den derbsten Genüssen, durchschwelgt und durchjubelt wurden, zu deren Bestreitung das Geld aus seiner Börse und der Wein aus seiner Flasche floß. An solchen Tagen warf er den Federhut keck auf das Haupt, schlang die volle Börse um das Wehrgehänge, faßte mit der Linken den Griff seines Degens, daß dieser unter dem gehobenen Mantel spießgerade hinausstand und trat

Digitized by Google

durch das Thor der Herberge auf die Straße hinaus, mit der Haltung und Miene eines Mannes, der alles wollen darf und alles bezahlen kann. Heute aber warf er den Kopf auf den Kissen herum, blieb auf seinem Lager und in seinem Innern quälte ihn eine Stimme mit der immer wiederholten Frage: Armer Sigismund, was kann Dich denn heute und fortan noch freuen?

Der Kammerdiener trat ein und meldete die Danksagung, welche der General ihm zu bestellen aufgetragen habe. Verdrossen schweigend winkte Sigismund und hieß den Diener abtreten. Wodurch hatte der gestrige Tag Sigismund's Gemüth, seine Stellung zum Leben, seine Anschauung von der ihn umgebenden Welt so ganz geändert? So wie am Gartenbrunnen zu Klingenberg die Stimme des Herrn v. Holz Angela's immer näher blühende Lippen seinem jungen Munde entzogen hatte, so war die gestrige Erscheinung des Generals, als Angela's Vater, das Schwert, das alle Hoffnungen oder Träume in Sigismund's Herzen erbarmungslos hingeschlachtet hatte. Angela, die Tochter eines hohen und reichen Generals, Sigismund aber Deserteur aus desselben Generals Regimente!!

Als Sigismund sein väterliches Schloß verlassen, hatte er durchaus keine Leidenschaft zu dem Kinde Angela mit sich in die Welt genommen, Last und Greuel, Gefahr und Elend des Soldatenlebens hatten ihn von Stufe zu Stufe hinabgestoßen, von der durch Arbeit und Sittlichkeit würdevollen Welt getrennt und

losgeriſſen. Aber — wie wir es ſchon wiederholt in ſeinem Lebenslaufe geſehen haben — ſo oft das Bewußtſein dieſer Verödung, Verarmung und Vereinſamung ſeiner Seele ihn übermannte, hörte er den ſteinernen Gartenbrunnen zu Klingenberg rauſchen, flog Angela's in die Luft gehauchtes Bild wie ein Engel durchs Gemach. Als ſie jedoch geſtern ihm ſelbſt lebendig entgegentrat, ihr Auge an ſeinen Zügen haftete, als ſie ihn mit anſcheinend kalten, leiſen, doch heftigen Worten aus der Tiefe ihres Herzens anſprach, da erkannte er in Wonne und Wehmuth, daß die Begegnung im Garten zu Klingenberg Beiden unvergeſſen geblieben war, daß in den Herzen Beider ein Schatz von Liebe lag, den zu heben Jedem von Beiden für alle Zukunft verſagt bleiben wird.

In einem und demſelben Augenblicke hatte Sigismund ſeinen früher nicht gekannten Reichthum und den unerſetzbaren Verluſt desſelben erfahren und erkannt. Er wollte ſein immer und alles nur verſagendes Leben nicht länger mehr ertragen; es entſprach ſeinem ſittlichen Gefühle, daß es ihm erſpart war, die Hand an ſich ſelbſt zu legen, daß der Weg, ihn aus dem Leben zu führen, in den Kriegsartikeln des kaiſerlichen Heeres bereits geebnet vor ihm lag. So beſchloß er die letzte Conſequenz aus ſeiner Fahnenflucht zu ziehen, und als Deſerteur ſich dem Kriegsgerichte des General v. Holz'ſchen Fußregimentes auszuliefern. Die Geſinnung des Generals gegen den Pikenierer Baldinger

war ihm von der gestrigen Tafelfreude her genugsam bekannt.

Sigismund verließ sein Lager, weihte — wie das seine tägliche Gewohnheit war — dem Andenken seiner guten Mutter ein frommes Gebet, in welchem er sie um ihre Fürsprache bei Gott anflehte, da ihn bei seinem rohen und wilden Lebenswandel eine unwiderstehliche Scheu abhielt, sich persönlich an den heiligen Herrn des Menschengeschickes zu wenden. Von diesem Tage an änderte er seine Haltung, sein Benehmen und sein Gebaren. Er verließ nur mehr in späten Abendstunden zu kurzen Spaziergängen die Herberge, er lebte ohne Gesellschaft, nur Roßkamme, Stallmeister und Juden kamen zu ihm, seine Kutsche, seine Pferde, seinen Degen und seine anderen Kostbarkeiten, selbst seine Kleider verkaufte er, entließ reich beschenkt Kammerdiener, Kutscher und Lakaien, schaffte sich Wams, weite Beinkleider, Strümpfe und Schuhe von ungeschwärztem Leder an, wie sie bei den Spießsoldaten damals üblich waren, dazu einen geringen Hut, einen eisernen Ringkragen und einen guten breiten Hauer als Seitengewehr, kleidete sich in der Weise, wie er gekleidet gewesen, als er von seinem Fähnlein fortgelaufen, nahm den Doublonensack, der durch den Verkauf seines fahrenden Gutes wieder voller und ausreichend geworden war, das Schlemmerleben des Oberst Lumpus noch manche Woche lang fortzuführen, aus dem Schranke und rief den Wirth auf seine Stube, um mit ihm zu rechnen.

Digitized by Google

Herr Jörg Freihammer kam, machte gute Rechnung, nahm pünktliche Bezahlung, auch ſchwere Trinkgelder, wie kaum die höchſten Cavaliere damals ſie zu ſpenden pflegten, dankend in Empfang.

„Herr Obriſt,“ ſagte er, das grüne Käppchen verlegen zerknitternd, „Ihr wollt mir doch nicht das Leid anthun und jetzt ſchon mein Haus verlaſſen, das noch nie einen ſo werthvollen Gaſt unter ſeinem Dache beherbergte.“

„Ich muß reiſen,“ erwiderte Sigismund kurz.

„Ja, ja! Warum? Wohin? — Darnach habe ich als Wirth nicht zu fragen. Aber, Herr Oberſt — in dieſen geringen Kleidern, wie der Pikenierer eines Fußregimentes? Auch habt Ihr keine Pferde mehr. Ich laſſe meine einſpannen, wenn Ihr ſchon fort wollt — oder müßt!“

„Ich kann Dir auf alle Deine Fragen nicht antworten, wenn Du aber einen ſo guten Muth zu mir haſt, ſo will ich Dir ſagen, daß ich gegen den Neckar hinaufgehe, und daß Du in wenigen Wochen in Heilbronn von meinen reſtlichen Schickſalen erfahren kannſt.“

„Ich wünſche Euch Glück und Segen dazu.“

„Ich danke Dir.“

„Aber warum wollt Ihr den weiten Weg zu Fuße gehen?“

„Ich habe keine Eile und komme früh genug an mein Ziel.“

Digitized by Google

Der Wirth schüttelte den Kopf, dann sagte er halblaut mit verlegener Stimme:

„Herr! Es ist Euch etwas widerfahren. Ihr seid vielleicht arm geworden an Gnaden, oder an Geld und Gut. Ihr habt mir viel zu verdienen gegeben und in einer Weise, wie große Herren es sonst nicht thun. Sprecht aufrichtig, die schlimmen Tage gehen vorüber und die besseren kommen darnach. Hoch oben wechselt das Wetter oft rascher, als bei uns hier unten. Ich leihe Euch gerne bis auf bessere Tage. Ihr seid freilich erst heute manierlich und liebsam, wie früher nie, aber ein Herz zu Euch hab' ich vom Anfang an gehabt und wenn Ihr auch schon bei Eurer schönen Jugend ein so hoher Officier — wart," setzte der Wirth nach einem kurzen Zögern hinzu, „so war's mir doch immer, als wäre es noch etwas ganz Besonderes um Euch, noch über die Jugend hinaus."

„Zum Teufel, Wirth! Deine Worte erfreuen mich," rief Sigismund, und zerdrückte mit seiner Rechten eine Thräne in seinen feuchtgewordenen Augen. „Ich danke Dir für Deinen guten Willen, ich habe aber noch mehr Gold, als ich in meinem Leben noch brauchen kann. Wenn Du mir aber gefällig sein willst, so sage mir die Klöster, Spitäler und anderen milden Orte, wo man Kranke heilt und Arme und Gebrechliche am besten pflegt, nährt und tröstet."

Der Wirth gab staunend die verlangte Auskunft, darauf leerte Sigismund den Rest seiner Doublonen

Digitized by Google

auf den Tisch, trug dem Wirth bei seinem Seelenheile auf, dieselben zu gleichen Theilen an die von ihm genannten Anstalten zu vertheilen, warf den leeren Sack unter den Tisch und sagte:

„Meine Doublonen sind mir nie so golden vorgekommen, wie in diesem Augenblicke.“

Darauf reichte er dem Wirthe die Hand. „Adieu, Du guter Mensch,“ lautete sein kurzer Abschied, damit war er aus der Stube, aus dem Hause und ging durch die Straße zum Sendlingerthor hinaus. Er fror anfangs nicht in seinem einfachen Wamse, obwohl die Felder draußen voll Schnee und die Luft darüber voll feinkörnigen Eises war; er war ja ärgere Strapazen seit Jahren gewohnt. Als er eine Viertelstunde weit auf der Landstraße gegangen war, kam ein Wagen hinter ihm hergefahren, es war ein mit Stroh und warmen Decken wohl versehener Heidwagen, davor ein guter Gaul und drinnen saß der ehrsame Jörg Freihammer, Bürger, Gastwirth und Besitzer der besten Herberge zu München im Thal. Von ferne schon rief er Sigismund zu: „Wenn ich Euch auch nicht nach Augsburg bringen darf, nach Dachau müßt Ihr Euch schon von mir führen lassen.“ Mit solch herzensguter Freundlichkeit drang er in seinen schwer verlorenen Gast, bis dieser in den Wagen stieg, und als er drinnen saß, knallte der Wirth so fröhlich mit der Peitsche, als führte er einen Hochzeitsgast, wo nicht gar den Bräutigam selber zu lauter Lust und Freude durch das Land.

Digitized by Google

Der Wind pfiff scharf aus Nordost und je länger Sigismund im Wagen saß, desto mehr drang die Winterkälte in seine Glieder. Trotz der früheren strengen Gewohnheit, hatte ihn doch das reiche und schwelgerische Leben der jüngst vergangenen Monate verweichlicht. Sichtbar schüttelte ihn der Frost.

„Ihr werdet Enere Gesundheit verderben," meinte der Wirth.

„O nein," entgegnete Sigismund. „Wenn ich nur nach Heilbronn komme. Dann brauche ich sie nicht mehr."

Inzwischen hatte der Wirth unter seinem Sitze einen mit gutem Fuchsbalg gefütterten Oberrock hervorgezogen, wie Officiere ihn damals über dem Wams zu tragen pflegten. Er hatte dieses Kleidungsstück mit Vorbedacht aus seinem Hause mitgenommen, um seinen scheidenden Gast zu erfreuen, dessen Wesen und rückhaltende Reden seine Neugier immer mehr reizten, während dieselben sein Mitgefühl immer mehr erregten. Sigismund mußte den kurzen Pelz anziehen, er nahm ihn recht fest über der Brust zusammen. Als sein junges Blut aufs neue erwärmt wieder durch seine Adern floß, sagte er halb für sich: „Leben! neues Leben! frischer Muth! — das wäre wohl eine schöne Sache."

„Zieht die Pferdedecke, die bei unseren Füßen liegt, über die Knie herauf. So!" mahnte der sorgsame Wirth. Der Gaul trabte und dampfte, Sigismund schwieg, aber in seinem Innern rang sein trostloser Entschluß,

Digitized by Google

dem Kriegsgerichte sich zu stellen, mit aussichtsloser Lebenslust.

„Ihr könnt," begann der Wirth, „wohl Vieles erzählen, das den Weg verkürzt."

„Wenn ich dürfte," entgegnete Sigismund und verfiel wieder in hartnäckiges Schweigen. Als sie in das Dachauermoos kamen, begann ein schwerer Schneefall, die Flocken verdunkelten die Luft, der Torfboden war unter der wachsenden Schneedecke nur mehr in einzelnen schwarzen Streifen sichtbar, hungrige Krähen flogen krächzend von der Straße auf und verschwanden mit schwerem Flügelschlage im wirbelnden Gestöber. „Galgenvögel," fluchte der Wirth ihnen nach, Sigismund durchschauerte es bei diesem Worte bis ins innerste Mark hinein.

Als das Wäglein bald darnach vor dem „Goldenen Bären" zu Dachau hielt, lag der Schnee handhoch auf den Schultern der Reisenden. Jörg Freihammer lud Sigismund ein, mit ihm zu speisen, dieser schlug es ab, trank nur ein Glas Wein aus, das er sich mit einem Stücke Brot herausbringen ließ, und entschuldigte sich, er habe Eile, seinen Weg fortzusetzen. Freihammer begleitete ihn durch den Marktflecken hinaus. Hier aber verlangte Sigismund allen Ernstes, sein Begleiter möge ihn verlassen, dessen Güte und Theilnahme mache ihm das Herz schwer. Er müsse fort, Freihammer soll's ihm glauben und kein Wort mehr verlangen von ihm. Als sie an den Rand eines Tannenwaldes gekommen waren

Digitized by Google

schob Sigismund den Münchener Wirth mit beiden Händen zurück und wollte den geliehenen Pelzrock ausziehen. Das duldete aber Freihammer durchaus nicht.

„Den müßt Ihr behalten," sprach er, „ob Ihr arm seid oder reich. Im ersten Falle habt Ihr seiner nöthig, im zweiten Falle ist er ein Andenken ohne namhaften Werth, ein Andenken von einem Dankbaren, dem Ihr Glück ins Haus gebracht habt, der Euch — so fest Ihr auch stille schweigt — helfen möchte, wenn's noth thut oder — wenn's geschehen kann."

Inzwischen hatte es zu schneien aufgehört, die letzten Strahlen der sinkenden Sonne vergoldeten die Gegend. Sigismund machte eine verneinende Bewegung, drückte noch einmal seinem Begleiter die Hand, behielt den Pelzrock am Leibe und verschwand zwischen den schlanken Stämmen des alten Waldes.

Freihammer blickte ihm lange nach; unzufrieden schüttelte er das Haupt und murmelte: „Der Oberst Lumpus! Jetzt ist er fort — für immer."

* * *

An einem der ersten Märztage saß der General v. Holz in seinem reichen Hause zu Heilbronn an der Mittagstafel. Zu seiner Linken saß seine Schwester Monica, verwittwete Rehlingerin aus Nürnberg, zu seiner Rechten aber ein junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren. Derselbe trug einen schwarzen, geschlossenen Sammtrock, auf dessen Brust der weiße,

reich gestickte Linnenkragen in zwei breiten Rechtecken herabfiel. Der Rock war an seinen Knopflöchern kunstvoll mit Seide ausgenäht, an allen Stücken mit schwarzen Spitzen besetzt, was seinem Träger ein mehr weibisches Aussehen verlieh. Die Aermel waren hoch aufgestülpt, so daß bauschige Unterärmel von dunkelrother Seide bis zu den Ellbogen hinauf sichtbar wurden. Das schwarze Tuchbeinkleid war an den Seitennähten mit einem Streifen aus gleichfarbigem Sammt und der Streifen wieder mit enggereihten schwarzen, glänzenden Knöpfen besetzt. Die Beine steckten, von den Kniegürteln abwärts, in schwarzseidenen Strümpfen, die Füße in hohen Lederschuhen, auf denen Bandrosen von gleicher Farbe mit den Unterärmeln prangten. Der junge Herr trug sein sehr blondes Haupthaar lang bis auf die Schultern herabfallend, sein Lippen- und sein Kinnbart waren so schmal zusammengeschnitten, als hätte ein Maler nur ein Pinselstrichlein hingesetzt. Das Herrlein war schlank gebaut, hatte weiße, vornehme Hände, einen etwas vorgebeugten Oberleib, nur leise geröthete Wangen, schwache Augenbrauen, lange, hochblonde, fast silberweiße Augenlider, graue verbindliche Augen, schmale Lippen und trug ein linsengroßes goldenes Blättchen in jedes Ohrläppchen gedrückt. Dieser junge Mann war niemand Geringerer, als Herr Octavian v. Langenmantel, ein Sprößling des damals in vollster Blüthe stehenden Nürnberger Patriciergeschlechts, welcher die Güter Westheim, Hurlach, auf dem Lechfelde das Dorf

und Gut Meitingen und noch viel anderen werthvollen adeligen Besitz inne hatte.

Diesem Gaste wurde sowohl vom Hausherrn, als von dessen Schwester die höchste Aufmerksamkeit zugewendet, Alle schienen ihm das v. Holz'sche Haus angenehm, sagen wir, den Eintritt in dasselbe wünschenswerth machen zu wollen, bis auf Fräulein Angela, die mit festgeschlossenen Lippen und steifer Kopfhaltung neben ihm saß. Ihre Antworten waren kurz und dürftig, ihre Augen sahen gerade über ihren Teller hin, sie nahm selten von einer Speise und selbst das Wenige, das sie genommen hatte, mußte unverzehrt wieder weggetragen werden.

Als ihr Nachbar spanischen Wein in ihr Kelchglas gießen wollte, hielt sie die Finger abwehrend darüber.

„Du trinkst aber doch sonst Wein," bemerkte Frau v. Rehlinger.

„Heute nicht," war die kurze Antwort, „ich befinde mich heute nicht ganz wohl!"

Nach diesen Worten schlossen sich Angela's Lippen aufs neue, der Kopf gerieth in die frühere steife Haltung und die Augen starrten wieder über den Teller aufs Tafeltuch hinaus, als verlangte sie nicht, etwas Anderes zu sehen.

Ein Gespräch kam in dieser Weise zwischen der jungen Dame nicht recht in Fluß, der General jedoch hatte den jungen Langenmantel über gar vieles Nürn-

bergerische zu fragen und die Frau v. Rehlinger tröstete sich mit dem alten Spruche: Gut Ding braucht Weile.

Herr Octavian v. Langenmantel war nämlich heute im v. Holz'schen Hause eingetroffen und abgestiegen, um die zur Jungfrau erblühte Angela kennen zu lernen. In Wahrheit war aber seine Heirat mit dieser eine von der Tante v. Rehlinger angestiftete, mit Hinblick auf Rang und Reichthum der zu verschwägernden Familien negociirte, und in diesem Augenblicke zwischen den wichtigsten Familienhäuptern bereits einverständlich abgemachte Sache. Alle die gefragt waren, waren einverstanden, nur Angela war bis jetzt noch nicht gefragt und wie es allen Anschein hatte, auch nicht einverstanden. Zwischen Tante, Nichte und dem jungen Patriciersohne lagerte eine schwüle Atmosphäre. Es war recht stille geworden an der Tafel, ein beziehungsreicher Familientoast, den die Tante im Kopfe trug, blieb somit ungesprochen.

Da klirrten schwere Sporenstiefeln zur Thüre, ein kurzes Pochen, und der Major Vehervary vom Holzschen Fußregimente trat ein, nahm die dienstliche Aufstellung vor dem General und sprach:

„Komme mit dienstlicher Meldung, Excellenz."

„Geheim — Herr Major?"

„Ganz und gar nicht — unschuldige Sache, aber dringend."

„Wohlan, so drückt immerhin los."

„Pikenierer Baldinger vom ersten Fähnlein, Hauptmann Hompesch, war desertirt gewesen, ist eingebracht, meldet Profoß. Sitzt in unserem Arrest auf dem Rathhause. Kennt sein Schicksal, ist resolut, gefaßt. Bitte gehorsamst, wann ist Kriegsgericht."

„Besprecht das mit dem Auditor. In den nächsten acht Tagen bleibe ich in Heilbronn, jeder Vormittag ist mir genehm. Ich bestätige Jeden, den der Auditor bestimmt."

„Baldinger? Da gibt's ein Exempel, der muß hängen."

„Sehr wohl!" versetzte der Major, machte, nachdem er ein Glas Wein, das ihm der General mit der Bitte, es nicht zu verschmähen, gereicht hatte, auf allseitiges hohes Wohlsein und auf einen Zug geleert, Rechtsum, strich sich den Schnurrbart und marschirte aus dem Tafelzimmer.

„Das gilt wohl demselben Baldinger," bemerkte Angela arglos, „für den der Oberst Lumpus zu München unbekannterweise zum Fürsprecher geworden wäre. Jener Oberst hatte ein gutes Herz, war ein feiner Mann."

„Mag auch ein sonderbarer Vogel sein, Dein Oberst Lumpus," entgegnete der General, „möchte heute noch wissen, welcher Puissance der jemals diente! Fein war er allerdings, höflich — sein Schuldner bin auch ich noch."

Dann wurde vom Deserteur Baldinger, den Niemand im Hause kannte, kein Wort mehr gesprochen.

Digitized by Google

Die Gesellschaft trennte sich, der junge Langenmantel hatte einen Vetter zu besuchen, der General begleitete ihn. Angela erging sich mit der Tante im Garten hinter dem Hause. Die Abendkälte trieb aber die beiden Damen bald auf ihre Zimmer. Die Sterne zogen über die schöne Stadt Heilbronn herauf. Angela entschlief sorglos, ihr Gedanke beschäftigte sich keinen Augenblick mit dem blonden Octavian v. Langenmantel.

An Sigismund's Händen, der im Garnisonsarreste des Heilbronner Rathhauses saß, klirrten die Ketten, doch auch die Qual seines Daseins löste ein mitleidiger Schlaf, aber der Gedanke an die verlorene Angela ging wie ein heller Stern zwischen schwarzen Wolken hinüber in die schweren Träume seiner Nacht.

* * *

Es war an einem Sonntagsmorgen in der zweiten Hälfte des März, in den goldenen Lüften wogte der freudige Athem des feierlichen Ruhetages. Die Glocken, welche zur Kirche gerufen und den Gottesdienst begleitet hatten, waren verhallt und die frommen Heilbronnerleute strömten heraus auf Gasse und Platz. Aus dem gothischen Portale der St. Kilianskirche, deren ziervoller Thurm alle übrigen Dächer und Thürme der Stadt stolz und glänzend überragte, trat mit anderen vornehmen Frauen Frau v. Rehlinger mit ihrer Nichte, dem Fräulein Angela v. Holz. Erstere sprach viel angelegentlich und — wie es schien — recht dringend,

Digitized by Google

Angela ging ſittſam nebenher, gab der Tante wenig Gehör, noch weniger Antwort. So kamen die beiden Damen auf den Hauptplatz, wo das Rathhaus mit ſeiner ſtattlichen Façade, mit ſeinem großen prächtigen Balcone ſich erhob. Als ſie vorüber kamen, trat Major Vehervary aus der Rathhauspforte, zog den Federhut und machte ſeine Reverenz.

„Schon ſo früh im Dienſte," ſagte Frau v. Rehlinger.

„War bei unſeren Arreſten, Pikenierer Baldinger ſitzt drinnen, wird morgen früh gehenkt. Iſt ganz gefaßt. Prächtiger Kerl! Wie ſteht hohes Wohlbefinden?"

Die Tante knixte verbindlich, Angela aber ſeufzte. „Der Arme! Morgen ſchon?"

„Muß ſein! Ordnung muß ſein," entgegnete der Major. „Iſt diesmal ſchad, aber man kann nicht anders."

„Mitleid muß auch ſein!" ſagte mit ſpöttiſcher Betonung Angela.

„Ich kann auch nicht anders."

„Haben, Fräulein, Baldinger zufällig gekannt?"

„Ganz und gar nicht, nur als wir zuletzt in München waren, hat mein Vater mit mir bei einem fremden Oberſt geſpeiſt und dieſer hat für junge Soldaten, welche in ihrer Deſperation der Kriegsqual und den Plackereien roher Officiere entſpringen, ſo warm und menſchenfreundlich geſprochen, daß es mich immer freuen und rühren wird, wenn ich daran gedenke."

Digitized by Google

„Ein Oberst, warm für Deserteure?“ bemerkte kopfschüttelnd der Major, „nu, in dieses Herrn Regiment mag's schön zugehen.“

„Ich habe auch früher schon nicht essen und schlafen können,“ erwiderte Angela, „wenn in unserer Nähe ein Verurtheilter von unserem Regimente saß, um den Tod in nächster Morgenfrühe zu erwarten und — mag's Euch in der Ordnung erscheinen oder nicht, ich habe noch Jedem als letzte Mahlzeit Essen und Wein herüber geschickt, wohl auch selbst zum Profoßen getragen. Ist freilich ein kurzer Trost, nicht mehr als eine gute Meinung.“

„Ein zum Galgen Verurtheilter ist freilich arm, Fräulein, sehr arm, aber verhungert wär' er doch nicht. Da drinnen sitzt er! Der Rauch, der oben zum Schornstein herausfährt, ist aus des Profoßen Küche. Profoß hat auch Mitleid, nach Möglichkeit. So gut wird bei ihm freilich nicht gekocht, wie bei des Herrn General Excellenz.“

Bald darauf empfahl sich der Major, mit Dienstgeschäften sich entschuldigend. Keine der Damen hielt ihn zurück und Beide setzten ihren Spaziergang fort. Angela, schweigend neben ihrer Tante hinschreitend, kämpfte mit einer unbestimmten Sorge, welche sich immer wieder ihrem jungen Herzen aufdrängte, ohne daß sie sich über deren Inhalt auch nur mit einem Worte Rechenschaft zu geben im Stande war; ein junger, ihr unbekannter Deserteur, von dem einmal

Digitized by Google

vor ihr, als sie neben einem hübschen und herzvollen Officier zu Tische saß, gesprochen wurde, sollte den grausamen Kriegsartikeln verfallen — was war da weiter dabei, und doch diese schwüle Furcht vor einem unbekannten Etwas, das — wie es ihr schien — mit unaufhaltsamem Schritte heraukam. Während so finstere Wolken Angela's Seele verdüsterten, in allen Falten ihres Herzens Stürme lauerten, war es in den Straßen von Heilbronn so sonnenhell, so friedlich, so frühlingsschön. Jüngst heimgekehrte Schwalben zogen zwitschernd in niedrigem Fluge zwischen den Häusern hin, in deren kunstvoll gearbeiteten Fenstergittern messingene Vogelbauer hingen, deren Lerchen wirbelten, Drosseln sangen und Nachtigallen schmetterten. Der schöne Lieblingshund des Hausherrn sonnte sich auf dem Treppensteine des Hauses, neben ihm putzte sich der vertraute Lieblingskater der Hausfrau den Bart und das runde Schmeichelgesichtchen. Die Klänge der Kirchenglocken begannen auf goldenen Flügeln ihren täglichen Mittagsflug, der an Sonntagen mit verdoppeltem Wohlklang in so viele harmlose Herzen dringt, der Rauch aus Hunderten von Schornsteinen wirbelte senkrecht in die Luft, wie im Bewußtsein, daß er heute mehr zu bedeuten habe, als am gewöhnlichen Wochentage. Selbst der aus des Profoßen Küche quirlte lustig empor und es wurde dort für einen so traurigen Gast gekocht. — Als die Stunde des Mittagsmahles geschlagen hatte, kam Angela in ihres Vaters Tafelzimmer, neben ihr saß wieder der blonde Octavian v. Langenmantel

mit seinem blassen Gesichte, seinen weißen vornehmen Händen; Gebackenes und Gebratenes wurde in Fülle aufgetragen, edle Weine flossen und perlten; als aber gegen den Schluß der Tafel Herr Octavian seine schöne Nachbarin fragte, wie sie den herrlichen Morgen zugebracht habe, erwiderte sie, sie befinde sich ungemein unwohl, man möge entschuldigen, wenn sie sich auf ein Stündchen in ihr Zimmer zurückzöge, es handle sich vielleicht nur um einen kurzen Nachmittagsschlaf, man möge sie ja nicht stören, dann käme sie — sobald sie sich erholt haben werde — gewiß zur Gesellschaft zurück. Man war in des Herrn v. Holz Hause seit dem Tode von Angela's Mutter gewohnt, keinem Worte, welches die Verwaiste sprach und keinem Schritte, den sie unternahm, zu widersprechen und ließ sie auch diesmal ungestört, mit einem nachlässigen Gruße, sich entfernen. Sie ging aber nur auf ihr Zimmer, um den Hut aufzusetzen, einen leichten Mantel über die Schultern zu werfen und ein Körbchen an den Arm zu nehmen, in welches sie schon vor dem Speisen ein gebratenes Huhn, in Zucker eingelegte Früchte, einen feinen Kuchen und eine Flasche alten Rheinweines gelegt und darüber ein weißes Tuch gebreitet hatte. Das so gerüstete Körbchen nahm sie unter den Mantel.

„Ich weiß nicht, was es ist, aber es läßt mir keine Ruhe," so sprach sie zu sich selber, verließ das Haus und eilte ins Rathhaus hinüber, wo die Arreste des Holz'schen Fußregimentes sich befanden.

Sie trat beim Profoßen ein, der sogleich die wegen ihrer Herzensgüte im Regimente beliebte Tochter seines Generals erkannte. Sie reichte dem alten Soldaten ihr Körbchen und bat ihn, mit ängstlich unterdrückter Scham, dasselbe dem armen Delinquenten zu bringen, zu einer Stärkung auf dem letzten Gange, dazu werde sie ein frommes Gebet schenken um Geduld und Muth und um Gottes unendliche Barmherzigkeit. Das alles sprach sie leise, furchtsam leise, denn sie stand nahe vor der Thüre, hinter welcher der Verurtheilte verschlossen war, sie konnte die Schritte hören, mit denen er von Zeit zu Zeit seine enge Zelle unruhvoll durchmaß. Sie drängte den Profoßen einzutreten, um dann rasch sich selber aus der unheimlichen Atmosphäre unvermeidlichen Unheils, die hier zermalmend um ein dem gewaltsamen Tode verfallenes Menschenhaupt webte, zu entfliehen. Als aber der Profoß mit dem Speisekörbchen zu Sigismund eingetreten war und die Thüre hinter sich nur zugelehnt hatte, vermochte sie doch ihren Standpunkt nicht zu verlassen; war es Neugierde, Erbarmen oder das unsagbare Etwas, das sie heute hergetrieben hatte? Genug — sie blieb und horchte. Der Profoß hatte in der Zelle das Körbchen auf den schlechten Tisch gestellt, über den ein verschlissenes und verschossenes schwarzes Tuch gebreitet lag, auf welchem ein Crucifix und zwei Messingleuchter mit brennenden Kerzen neben einem kleinen, kupfernen Weihwasserkessel standen. Der frische Blumenstrauß, der sonst jedem

armen Sünder vom Regimente gespendet wurde, fehlte; es war noch im Winter, nur ein rohes Machwerk von farbigem Flor, Zindel und zitternden Silberfäden, wie man etwa damit die Särge armer Leute putzt, stand in einem bemalten Bierglase an seiner Stelle.

Der Profoß entledigte sich seines Auftrages, Sigismund entgegnete mit müder Stimme: „Ich esse nicht mehr und trinke nicht mehr. Sage der guten Seele, die mir spendet, meinen Dank."

„O, wenn diese guten Seelen, welche sich so gerne in dessen höchsten Leid an den Unglücklichen drängen, nur wüßten, wie tief ihre Barmherzigkeit diesen schmerzt. Wollen sie durch einen Bissen oder einen Trunk für ein paar Minuten einen Menschen an ein Leben knüpfen, dessen Fäden alle, alle für immer, für immer zerrissen sind?! Trag das Zeug wieder fort und laß' mich allein mit dem grausamen Gotte meiner Jugend."

„Die Dir dies Körbchen schickte, meinte es nur gut mit Dir," begütigte der Profoß. „Sie ist die gute Stunde selber: Fräulein Angela, die Tochter unseres Generals."

„Des Generals v. Holz?" rief Sigismund erschreckt. „Sie selber! Dann fort, fort mit Allem, was an sie erinnert," schrie Sigismund in höchster Aufregung. „O, wäre es doch schon sechs Uhr Morgens, da wird man mich an den Galgen hängen."

Dann drückte er beide Hände vor sein Gesicht und weinte bitterlich. Der Profoß nahm Angela's Körbchen

Digitized by Google

wieder zu ſich und eilte aus dem Gemache, unter der Thüre hielt aber Sigismund den Alten zurück.

„Kein Wort von Dank, das ſag' ich Dir. In meinem Gehirne brennt der verzehrende Tod. Kein Wort von mir! Ich bin's ja nicht. Bin ganz ein Anderer! Ein Anderer.“

Während der Profoß ſich loszumachen rang, war er mit Sigismund ganz unter die geöffnete Thüre ins Vorgemach herausgetreten, wo Angela, welche das ſo laut geführte Geſpräch, wenigſtens in ſeinen letzten Sätzen, gar wohl vernommen hatte, noch immer ſtand. Den Ton der Stimme hatte ſie ſchon früher erkannt, jetzt ſah ſie auch Sigismund's Geſtalt und Antlitz, ohne jedes Bedenken ſtürzte ſie auf ihn los, faßte ihn am Arme und rief: „Ihr ſeid's! Hier hilft kein Leugnen.“

Sigismund, der Angela ebenſo raſch erkannt hatte, floh in ſeine Kerkerzelle zurück. Angela folgte ihm ebenſo ſchnell, bedeutete dem Profoßen durch einen gebieteriſchen Wink zurückzubleiben und zog mit feſter Hand die Thüre hinter ſich ins Schloß.

„Wie immer die Wege Eures Schickſales ſich verflochten, was immer Euch in dieſe ſchauerliche Armenſünderſtube geführt haben mag,“ begann Angela, „Ihr ſeid derſelbe, der vor mir am ſchönen Gartenbrunnen zu Klingenberg ſtand, derſelbe, bei dem ich mit meinem Vater in der Herberge im Thal zu München ſpeiſte.“

„Und wenn ich's wäre, was würde das Euch, was würde das mir frommen?“

Digitized by Google

„Ich will Euer Leben retten.“

„Ich habe die Gewißheit, aber keine Furcht es zu verlieren. Mein Leben ist das Einzige, was auf dieser Welt noch mir gehört. Ich kann frei darüber verfügen, Niemand hat ein Recht darauf als ich und ich verfüge, daß es auslöschen soll, aber ohne mein Zuthun, ohne mein Zuthun. Es ist das letzte Erbe, das ich von meiner guten Mutter habe, sie werden mir es nehmen — vertheidigen kann ich es nicht mehr, aber mit eigener Hand es hinwerfen, das werde ich nicht. Es ist mein letztes Gut und meine letzte Qual. Es fahre hin. Laßt mich allein! Wir haben nichts mehr zusammen zu sprechen.“

„Erinnert Euch —“

„Ich will an nichts erinnert sein. Jede Secunde, die Ihr mir noch schenkt, ist nutzlose Pein.“

„So soll doch mein Vater wissen, wo jetzt der Oberst weilt, der ihm in der Herberge zu München die Schüssel voll Doublonen, die schwere goldene Kette gab.“

„Das sollt Ihr nicht thun. Ihr sollt ihm nicht vorrechnen, was ich in der tief verschwiegenen Freude that, Euch so unverhofft wiedergesehen zu haben. Damals schien mir meine Handlungsweise ein Faden, der mich aus den in bubenhaftem Leichtsinne beschrittenen, dunklen Irrgängen in fröhliches Licht zurückführen könnte. Als ich aber im Gespräche mit Eurem Vater seine unbeugsamen Gesinnungen, seine daraus

Digitized by Google

unvermeidliche Meinung über den Deserteur Baldinger erkannte, ließ ich im Augenblicke alle Hoffnungen fallen, verließ in diesen geringen Kleidern die Herberge und eilte hierher nach Heilbronn, um den strengen Tod von Freimannshand zu sterben. Er wird mich befreien von aller Trauer, von aller eitlen Freude. Nun geht mit Gott, Fräulein v. Holz, denkt an Euren Vater, der Euch so zärtlich liebt, denkt an Eure schöne Jugend, nur nicht an mich. Selbst meinen Namen werdet Ihr nicht nennen können, denn der, mit dem ich in die Musterrolle eingeschrieben bin, ist nicht der meine, diesen werdet Ihr jedoch nie erfahren. Und so werde ich für Euch in der Luft und auf der Erde, in Geist und Fleisch vergangen sein und — möge lange Eure junge Schönheit blühen und" — hier rang sich ein tiefer Seufzer aus seiner Brust — „beglücken."

Bei den letzten Worten hatte er sein Antlitz über das ihre geneigt, er hatte die Linke auf ihre Schulter gelegt, als suche er einen Halt für sein schwindendes Bewußtsein. Angela blickte mit ihren tiefblauen Augen treuherzig und mit dem hoffnungsfrohen Eigensinn der mutterlosen einzigen Tochter in Sigismund's braune Augen. Da war es Beiden, als hörten sie den Gartenbrunnen zu Klingenberg wieder rauschen, bei unwillkürlicher Hebung ihres Hauptes erblühten Angela's junge Lippen seinem frischen Munde in nächster Nähe, in diesem Augenblicke aber trat der Profoß ins Gemach und meldete den Regimentscaplan, der komme, um dem

Verurtheilten die letzten Tröstungen der Religion zu spenden. Sigismund brach auf dem Stuhl zusammen.

„Der geistliche Herr," sprach Angela mit fester Stimme und voll guten Muthes, „ist überflüssig. Diesmal wird der Trost nicht von Oben kommen, sondern von Unten, von Menschen, die guten Willens sind. Diesmal hat mein Vater die Gewalt über Leben und Tod, er wird seiner Tochter die Erfüllung des ernstesten Wunsches in ihrem Leben nicht versagen."

Kaum hatte aber Angela diese zuversichtlichen Worte mehr gerufen als gesprochen, so flog ein leises Zittern durch ihre Glieder, eine brennende Röthe über ihr Antlitz. Sie war vor sich selber bis in die tiefste Tiefe ihres jungfräulichen Herzens hinein erschrocken, zog den Mantel über die Schultern herauf, eilte ohne sich umzusehen aus dem Gemache und schlug die schwere Thüre hinter sich zu. Der Profoß aber öffnete kopfschüttelnd die Thüre wieder und ließ den Galgenpater zu Sigismund herein.

* * *

Der General v. Holz war in das Studium von Berichten und Befehlsschriften vertieft, welche ihm aus München zugegangen waren, als seine Tochter Angela die Thüre aufriß, ohne dieselbe hinter sich zu schließen, hastig und athemlos vom schnellen Gange ins Zimmer trat und noch ehe sie ganz an ihren Vater herangetreten war, mit der Frage herausfuhr:

Digitized by Google

„Wird der Pikenierer Baldinger begnadigt oder nicht?“

„Ganz natürlich: nein!“ erwiderte ruhig der General. „Wie so intereſſirt Dich denn dieſes?“

„Thu's nicht, Vater! Nicht, bevor Du den Verurtheilten nicht geſprochen haſt. Laſſe ihn zu Dir rufen, blicke ihm ſelbſt ins Geſicht. Thu's nicht! Denke an mich, Dein einziges Kind, an meine verſtorbene Mutter. Laſſe ihn leben. Fort, fort mit ihm!“

Während dieſer heftig hervorgeſtoßenen Reden ſchwand immer mehr die Röthe ihres Geſichtes, immer bläſſer wurden ihre Wangen, immer kürzer und ſchwerer wurden ihre Athemzüge, ſie faßte mit vorgeſtreckten Händen in die leere Luft, endlich brach ſie mit einem dumpfen Schrei zuſammen, und ehe ihr erſchreckter Vater ſie in ſeinen Armen auffangen konnte, lag ſie bewußtlos auf dem Boden.

Der General rief und ſchellte, Angela's Mädchen, bald darauf die Tante Monica Rehlinger, kamen herbei. Angela ward in ihr Zimmer und auf ihr Bett gebracht, der Arzt traf ein, voll ſchwerer Beſorgniß rannte der General in ſeinem Zimmer auf und nieder, bald erſchreckt durch die Nachricht, daß Angela fortwährend wie in Ohnmacht dahin liege, bald gepeinigt von der Frage, was doch die Urſache von dem Benehmen und dem Zuſtande ſeiner Tochter ſein könne.

Endlich berichtete Tante Monica, daß Angela's Athem ruhiger und regelmäßiger fließe, ſie ſchlafe tief,

Digitized by Google

doch weder Melissengeist, weder flüchtige Salze, noch Hirschhorntropfen haben sie zu ermuntern vermocht.

Mit Angela's Athem hatte sich aber auch des Generals Gemüth beruhigt. Mit kälterem Herzen und warmer, nachgiebiger Vaterliebe hatte er die Sachlage erwogen und somit beschlossen, der Bitte seines einzigen Kindes zu willfahren, dem Verurtheilten vor Vollzug des Urtheiles ins Gesicht zu blicken. Er sendete einen Unterofficier ins Rathhaus mit dem Auftrage, den Baldinger herüberführen zu lassen. Es währte nicht lange, so meldete der Unterofficier die Ankunft des Verlangten; auf einen Wink des Generals trat Sigismund ein. Schweigend, theilnahmslos, unbeweglich stand er, nur die Todtenbläße seines Gesichtes gab seiner Erscheinung Bedeutung. Der General trat an ihn heran, musterte ihn mit aller Schärfe, Baldinger zuckte mit keiner Wimper.

„Meine Tochter hat Recht," nahm der Alte endlich das Wort. „Du bist der, welcher mich in München sammt meiner Tochter bewirthete und —," hier hielt er inne und erwartete, daß Sigismund seine Rede ergänzen würde. Der aber schwieg und rührte keine Muskel seines Gesichts. „Bewirthete und beschenkte," ergänzte jetzt der General mit fester Stimme. „Der Wahrheit muß ich die Ehre geben, mag sie mir noch so unbequem sein. Was soll ich in dieser Klemme thun?"

„Schweigen und mich hängen lassen. Mein Schweigen ist dann sicher," erwiderte Sigismund.

Digitized by Google

Der General machte eine verneinende Geberde, dachte ein Weilchen nach, dann fragte er, als wolle er Zeit gewinnen und das Gespräch auf andere Wege bringen: „Woher hattest Du die vielen Goldstücke, mit denen Du um Dich warfst? Von welchem Verbrechen rührten sie her?“

Sigismund klirrte unwillig mit seinen Fesseln: „Sie waren meine redliche Kriegsbeute,“ erwiderte er und erzählte, wie er in der Schlacht bei Nördlingen sie überkommen, wie Feldmarschall Tilly den Soldaten, der bei der Eroberung von Magdeburg gleiche Beute gemacht und über Nacht verspielt, hängen ließ und er sich seines damaligen Obersten Warnung und Weisung wohl gemerkt und unternommen habe, eine Zeitlang als ein echter Edelmann zu leben und auch einmal zu versuchen, wie Reichthum und Vornehmheit schmecken.“

„Du, ein Edelmann!“ spottete der General. „Dazu gehört mehr als ein Sack voll Doublonen, Freude an Wägen und Pferden, an prächtigen Kleidern und an lustigen Nächten. Du, ein Edelmann!“

Zornige Röthe fuhr nach diesen Worten auf Sigismund's Stirne und Wangen, wild rollte er die Augen, aber krampfhaft biß er die Zähne aufeinander und der General fuhr fort: „Warum hast Du nicht Dein Gold zusammengepackt und bist nicht zu einer fremden Puissance gereist, wo Du leicht Unterkommen und durch Gold wohl gar eine Officiersstelle hättest finden und Deines Lebens hättest froh werden können?“

Digitized by Google

„Das hätte ich alles gethan," antwortete Sigismund mit unterdrückter Stimme, „wenn ich nicht in München eine Begegnung gehabt hätte, die einen Abgrund von Hoffnungslosigkeit in mir eröffnet und mich gezwungen hätte, den Tod zu wünschen, zu suchen."

„Und darum bist Du nach Heilbronn gekommen, Deinen Tod unter dem Galgen zu suchen?!"

„Dazu habe ich meine Gründe und darum bitte ich Euch, laßt mich ohneweiters hängen."

„Diese Freude werde ich Dir nicht machen, Du toller Junge. Du hast in Deinen Verhören jede Auskunft verweigert! Seit ich aber weiß, daß Du Dein Geld redlich erworben hast und seid Du mir auch sonst ein ganzer Kerl scheinst, bleibt nur mehr Deine Desertion zu strafen. Da Du aber aus eigenem Antriebe zu Deiner Fahne zurückgekehrt und sonst immer anstandslos gedient hast, so habe ich guten und gesetzlichen Grund, Dir Dein junges Leben zu schenken, Dir ist somit die Todesstrafe erlassen und morgen Früh wirst Du erfahren, was mit Dir geschieht."

Nach diesen Worten öffnete der General die Thüre, der Unterofficier trat ein und Sigismund wurde ins Rathhaus zurückgeführt.

Eine Ordonnanz wurde um den Major Vehervary gesendet, mit dem der General noch lange conferirte, endlich entließ er auch diesen. Der Alte war zufrieden mit Allem, was er verfügt hatte, nur Eines blieb ihm unerträthselt und peinigend, das Interesse seiner Tochter

Digitized by Google

für den gemeinen Spießsoldaten. War es zuletzt doch nur die mädchenhafte Furcht, er möchte genossene Gastfreundschaft und Ehrung an dem guten, halbverrückten Kerl doch allzuschlecht vergelten?

Es war inzwischen Nacht geworden, schöne, tiefe Frühlingsnacht. Das Mondlicht floß über die Dächer und rieselte durch die spärlich ergrünenden Zweige. In dem Garten sproßten die Blumen, es war alles voll Hoffnung auf bessere Tage; in den Lüften webte ein süßer Duft, ein guter Geist. Der General war an Angela's Lager getreten, um ihr die frohe Nachricht zu bringen, welche sie so innig erbeten. Angela schlief noch immer, aber sie athmete ruhig und lautlos, keine Fieberröthe, nur der leise Schimmer rosiger Jugend lag auf ihren Wangen, sie lag in guter Hut — ihr Schutzengel hatte gewacht. So erfreulich auch die Nachricht war, die er ihr zu bringen hatte, der General weckte die Schlummernde nicht. „Sie hat die Nachricht schon erhalten," sagte er mit feuchten Augen. Vorsichtig auf den Zehen schleichend, verließ er das Gemach.

Digitized by Google

VII.

Sigismund war in seinen Arrest zurückgebracht worden. Die Nacht bis zum immer näher herandämmernden Morgen brachte er, das schwere Haupt in die Hände gestützt, an dem Tischchen zu, wo das Bild des Erlösers zwischen den beiden Lichtern stand, die immer tiefer herunter brannten, je mehr das werdende Tageslicht draußen die Herrschaft gewann. In den Giebeln des Rathhauses oben girrten die Tauben und die Sperlinge zirpten im Hofe draußen. Richtete Sigismund seine Gedanken in die vergangenen Stunden, so trafen sie auf ein schönes Mädchen, das ihm einst in holder Nähe, wie eine Wunderblume erblühte; schaute er aber in die Zukunft — so flog die Holde wie ein Engel immer weiter von ihm weg in unerreichbare Fernen. Dann begriff er, daß er ein Leben wieder gewonnen habe, aber er konnte nicht ergründen wozu.

Aus diesen angstlosen, aber auch ergebnißlosen Betrachtungen erweckte ihn der gleichmäßige Schritt einer kleinen Anzahl Soldaten, die vor der Thüre Halt machten und die Kolben ihrer schweren Musketen klir-

Digitized by Google

rend auf den Boden stießen. Darauf traten der Major Vehervary, der Profoß und der Freimann in den Arrest.

„Der Herr General hat Dir in Gnaden das Leben geschenkt," sagte Vehervary, „doch wirst Du jetzt an das nächste Ende des Garnisons- und Lagerraumes geführt, vom Freimann über die Grenze und somit aus den Reihen der Armada gestoßen."

„In Gottes Namen, halb rechts — marsch!"

Hierauf führte der Profoß und der Freimann den Verurtheilten in die Mitte, führten ihn zu den Musketieren auf den Gang hinaus, die Soldaten schulterten die Musketen, der Major stieg vor dem Rathhause zu Pferde, der Adjutant ritt an seine Linke und der kleine Zug bewegte sich durch die noch todten, stillen Gassen, in welche die erbleichenden Sterne nur mehr mit halbem Lichte herabfunkelten, auf die Landstraße gegen Weinsberg hinaus. Die Luft war unhell und schneebrütend.

Während des Marsches warf Vehervary von Zeit zu Zeit einen Blick auf den kleinen Zug und es leuchtete in seinen Augen auf wie Zufriedenheit, daß der Zug eben so klein sei, so wenig feierlich, daß derselbe trotz des Freimannes, der mitging, ein minder grausames Ziel hatte, als demselben noch vor wenigen Stunden vorausbestimmt war. Dem guten Major war Eines unerklärlich, warum der begnadigte Galgencandidat so trübsinnig dahin ging, nicht ein froher Schimmer des wiedergewonnenen Lebens auf seinen Zügen lag.

Digitized by Google

Vehervary ließ Sigismund an ſeinen Sattelknopf führen, winkte deſſen Begleitern zurückzubleiben und fragte dann um die Urſache dieſer unbegreiflichen Unempfindlichkeit.

„Ich bin ſeit geſtern um ſo Vieles gefragt worden,“ erwiderte Sigismund, „auf das ich keine Pflicht fühlte zu antworten, Euch gegenüber will ich offener ſein, der menſchlichen Theilnahme wegen, welche Ihr mir armem Teufel ſpüren ließet, obwohl ich überzeugt bin, daß es Euch auch nicht das Herz gebrochen hätte, wenn es beim früheren Befehle geblieben und der Galgen mein Los geworden wäre. Ihr reitet in einer Viertelſtunde in die Garniſon zurück und freut Euch auf die Fortſetzung eines liebgewordenen Lebens, mich wird der Freimann in die Welt hinausſtoßen, in der mich nichts mehr freut und Niemand mehr erfreuen will. Der Gedanke, bewußtlos in der Luft zu baumeln, hatte für mich etwas Troſtvolles; was jetzt für mich noch kommen ſoll, kann ich nur fürchten.“

„Es iſt nicht ſo ſchlimm, aber leben muß der Menſch,“ tröſtete Vehervary. „Schon dieſer Augenblick bringt Dir, was Du gewiß nicht gehofft haſt.“ Dabei zog er ein kleines Beutelchen, in dem einige Goldſtücke klapperten, aus der Taſche. „Da nimm! Das ſchickt Dir der Herr General und da nimm die paar Silberthaler, die ſind von mir. Der General meint, Du würdeſt jetzt auf gute Wege kommen, er iſt froh, daß alles ſo ausgehen konnte. Das iſt doch — ſo ſagte er zu mir —

Digitized by Google

der schlechteste Gebrauch, den man von einem jungen Menschen machen kann, wenn man ihn aufhängt."

Inzwischen war der kleine Zug an der Lagergrenze angelangt. Der Freimann trat vor, stieß Sigismund mit der Faust zwischen die Schulterblätter, daß dieser taumelte und nahe daran war, in den Graben zu stürzen.

Der Major schob den Freimann, der seinen Stoß zu wiederholen im Begriffe war, zurück, faßte Sigismund am Kragen, riß ihn mit kräftiger Hand empor und drängte ihn ohne Gewalt über den Bereich des Lagers hinaus. In demselben Augenblicke begann es heftig zu schneien.

„Rückwärts marsch!" commandirte der Major und während die Soldaten im Schnellschritte sich in Bewegung setzten, sprengte er auf der Straße nach Heilbronn zurück. Sigismund blickte dem guten Manne mit gerührtem Herzen nach, auch Vehervary wendete sich im Sattel um, aber Sigismund war bald im schneeigen Flockengewimmel verschwunden.

Als der Major nach Heilbronn zurückgekommen war, stieg er vom Pferde, trat in das Zimmer des Generals und erstattete die gehorsamste Meldung, daß er den bezüglich des Pikenierers Baldinger erhaltenen Auftrag vollzogen habe. v. Holz machte ein zufriedenes Gesicht, Vehervary verabschiedete sich vorschriftsgemäß, er war aber kaum aus der Thüre, so stürmte Angela herein. Sie hatte den Hufschlag von Vehervary's Pferde

Digitized by Google

im Hofe vernommen, war von ihrem Lager, auf dem ſie halb in Ohnmacht, halb in fieberhaftem Halbſchlafe die Nacht zugebracht hatte, ans Fenſter geſprungen, hatte ſchnell den Morgenanzug übergeworfen und war zu ihrem Vater geeilt. Die Muskeln ihres blaſſen Antlitzes zuckten, in ihren weitgeöffneten Augen brannte das Feuer unſäglicher Angſt.

„Lebt er noch?“ rief ſie mit zitternder Stimme.

„Er lebt!“ erwiderte der General.

„Wo?“

„Das weiß ich nicht!“

„Iſt er in Freiheit?“

„Wie der Vogel in der Luft!“

„Sprich ſo, daß ich es verſtehen kann.“

„Er iſt von einem Detachement über die Grenze des Lagers gebracht, dort wurde er aus den Reihen des Regiments geſtoßen.“

„Zu Elend, Noth und Mangel? Zu Hunger und Verbrechen?“

„Ich habe ihm auf Deine Bitten das verwirkte Leben geſchenkt, von nun ab wählt er ſeinen Weg. Kind, laſſ' Dein krankhaftes, übertriebenes Mitleid. Ich bin kein Vormund fahnenflüchtiger Strolche. Dein weiches Herz hat ihm eine große Wohlthat erwieſen. Das ſei genug. Du wirſt ihn nicht mehr ſehen, denk nicht mehr an ihn. Frage nicht, auf den Wegen, die er geht, wird er ein gutes Schickſal nicht antreffen. Beſchäme nicht durch den Ausdruck alberner Empfindungen Deinen Vater.“

Digitized by Google

Nach diesen mit Schärfe gesprochenen Worten verlor Angela die fieberhafte Spannung ihres Wesens, sie schlug den Blick zu Boden, Kopf und Schultern sanken vorwärts, die Arme hingen schlaff am Leibe herab. Sie faßte die Hand ihres Vaters, küßte dieselbe und sprach:

„Er lebt. Ich danke Dir für Deine Barmherzigkeit," wiederholte sie mit schwerer Stimme. „Sonst hab' ich nichts gewollt."

Hierauf wankte sie unsicheren Schrittes aus dem Zimmer.

Sorgenvoll blickte der General ihr nach.

* * *

Von nun ab flossen die Tage in des Generals Hause einförmig und traurig dahin. Der General selber war häufig auf Inspectionen und bei Berathungen über die zukünftige Führung des Krieges abwesend. Beim obersten Commando der kaiserlich-ligistischen Heere war Beunruhigung, Uneinigkeit, theilweise Rathlosigkeit, denn die Schweden und ihre Bundesgenossen schlugen allerwärts die Kaiserlichen und trieben sie auf wenig vortheilhafte Stellungen zurück; während Feldmarschall Bannier, Herzog Bernhard von Weimar strategisch-taktisch dachten und handelten, so wartete Ferdinand III. in Wien, umgeben von seinen Schranzen, mit Sicherheit seine Erfolge von seinem katholischen Berufe, von dem Segen des Papstes, von den Rath-

Digitized by Google

ſchlägen ſeiner Jeſuiten und ihrer Knechte. Die Tante Monica v. Rehlinger war in ſchwere Sorgen verſunken. Die Verehelichung ihres Neffen Octavian mit ihrer Nichte Angela war ein Lieblingsgedanke beider Familien geworden und die alte Frau konnte ſich jetzt kaum mehr täuſchen, daß dieſer Gedanke bei Angela in keiner Weiſe auf fruchtbaren Boden gefallen war. Sie ſann nun Tag und Nacht, in welcher Weiſe ihr Ziel dennoch zu erreichen wäre, Angela war aber ſeit Sigismund's Verſchwinden wortkarg, verſchloſſen, kränklich. Kam ihr Vater wieder nach Hauſe, ſo war Angela nur noch ſchweigſamer, mißtrauiſcher. Wenn ſie ihr Denken mit dem unverkennbaren Gedanken ihres Vaters verglich, ſo fühlte ſie ſich wie ſchuldbewußt und zagte bei jedem Worte, das ſie ſprechen, bei jeder Antwort, die ſie geben mußte.

Als der General nach Wochen wieder einmal zu Hauſe eingetroffen war, hatte Tante Monica mit ihm ein langes Geſpräch, indem ſie ihm einen Vorgang vorſchlug, durch den die jungen Leute in, zumal für Angela neuen Verhältniſſen, näher zuſammengebracht, und vielleicht endlich doch in Frieden zu einem Ehepaar vereinigt werden könnten. Der Herr v. Holz willigte gerne in den vorgeſchlagenen Plan. Beim nächſten Abendeſſen ſprach er zu ſeiner Tochter:

„Weißt Du, daß Tante Monica uns in wenigen Tagen verlaſſen und in ihr Heimweſen nach Nürnberg zurückkehren wird?“

Digitized by Google

„Ich begreife das wohl," entgegnete Angela ohne Ueberraschung. Bei uns ist es in keiner Weise fröhlich."

„Fröhlich genug," erwiderte die Frau v. Rehlinger lebhaft, „wenn nur Du aus Deiner krankhaften Schwermuth, deren Grund Keiner kennt, Dich erheben und die Güter des Lebens harmlos genießen möchtest, welche ein gütiges Glück und der Rang Deines Vaters Dir einräumen."

„Ich bin meinem Vater dankbar, wie nur ein Kind es sein kann und erwarte ergeben mein Glück oder mein Unglück vom Schicksale. Vermag ich mehr zu thun?"

„Du sollst," nahm der General das Wort, „Deine gute Tante für längere Wochen nach Nürnberg begleiten. Dort findest Du liebevolle Verwandte, welche Dich seit Deiner frühesten Jugend nicht gesehen, deren zärtlicher Umgang in dem reichen Leben der großen Reichsstadt Dir eine neue Welt eröffnen werden."

„Mein Neffe Octavian," sagte Tante Monica, „wird ganz zu Deinen Diensten sein; Du wirst Dich nicht lange als Fremde dort fühlen können."

„So!?" sagte Angela mit eisiger Kälte.

„Was sagst Du zu dieser Einladung?" fragte der General.

„Ich sage, was Du befiehlst, mein Vater. Dort oder hier, ich habe Niemand mehr auf dieser Welt, als Dich. Ich bitte Dich nur um das Eine, den Weg hierher, zu Dir zurück, lasse mir zu jeder Stunde offen."

Digitized by Google

Ohne Antwort küßte v. Holz sein einziges Kind auf die Stirne, zerdrückte eine Thräne in seinem Auge und die Reise war beschlossen. Zwei Tage verflossen noch mit den bei Frauenreisen üblichen Zurüstungen, am dritten Tage fuhr des Generals Kutsche mit Monica, Angela und deren Kammermädchen unter sicherer Bedeckung reitender Soldaten auf der Straße nach Schwäbisch-Hall hinaus.

* * *

Das Haus, welches Frau v. Rehlinger als Witwensitz bewohnte, lag auf dem Gänsemarkte hinter der Frauenkirche zu Nürnberg. Die Reise bis dahin war glücklich vor sich gegangen, dank der guten Bedeckung, welche mit der Kutsche geritten kam. Die Reisenden hatten den Weg über Schwäbisch-Hall, Crailsheim und Ansbach genommen, die Wege waren — wie damals fast überall im Deutschen Reiche — grundschlecht, das Nachtquartier konnte der Sicherheit willen doch nur in größeren und geschlossenen Orten genommen werden. Die Strecke, welche durchfahren werden mußte, war von Marodeuren und dem anderen giftigen Bodensatze des Krieges eben ziemlich gereinigt, den Verderb des Landes, die zerschossenen Mauern, die verbrannten Dächer, die gebrochenen Zäune, die zerstampften Felder sah Angela nicht; von Erinnerungen, hilflosen Erwägungen und von Entschlüssen, denen sie zuletzt in aller Weise mißtraute, gepeinigt, saß sie verschlossen und schweigend in der Kutsche und rollte theilnahms-

Digitized by Google

los durchs öde Land. Als sie endlich in Nürnberg angekommen und im gastlich durchwärmten, wohlverpflegten und patricisch-anheimelnden Hause der Tante abgestiegen war, empfand Angela das erstemal seit Langem wieder ein Gefühl von Sicherheit und Ruhe, die schrecklichen Bilder der letzten Heilbronner Tage waren hinter den fröhlichen See- und Landschaftsbildern an den Wänden, den damastenen Vorhängen und zwischen den reich eingelegten, blankpolirten, krausgeschnitzten Möbeln verschwunden, es sah alles so aus, als wäre hier nichts Störendes oder Quälendes zu befürchten. Tante Monica hatte ihr Wunschkind, die liebe Nichte Angela, zeitlich zu Bette gebracht, die großgeblumte Seidendecke derselben eigenhändig bis über das feingerundete Kinn heraufgezogen und ihr einen frommen Abendsegen übers Haupt gebreitet. Während leises Flackern und Wehen die trockenen Buchenscheite im Kamine knisternd verzehrte und während der lustig bewegte Widerschein der Flammen in dem Getäfel der Zimmerdecke oben spielte, fielen Angela's ermüdete Augen zu und sie schlief ein, wie Kinder einzuschlafen pflegen.

In der Nacht spielte ein seltsamer Traum mit ihren Sinnen. Vor den hohen Fenstern draußen schwebte ein Edelfalke auf und nieder und versuchte immer wieder ins Zimmer hereinzufliegen, doch die Glasscheiben leisteten immer Widerstand und stießen den armen Vogel zurück. Traurig und matt flatterte er fort, bald aber kam er zurück, das alte Spiel zu beginnen,

Digitized by Google

endlich flog er mit einem starken Stoß gegen das Fenster, so daß Angela Klirren und Splitter befürchtete, auf einmal aber war er im Zimmer herinnen, die Fenstertafeln waren ganz geblieben, kein Klirren und Brechen hatte die Stille der Nacht gestört und der edle Vogel saß jetzt auf Angela's linker Schulter, mit der rechten Hand streichelte sie seine bebenden Flügel, seinen weichgefiederten Kopf, den er leise an ihre Wangen schmiegte und blickte ihm vertrauensvoll in die schönen Feueraugen.

Als sie am nächsten Morgen ihr Lager verließ, erschienen allerdings wieder einzelne Qualgestalten aus den jüngstvergangenen Heilbronnertagen in ihrem Gedächtnisse, der Schrecken war aber von ihnen gewichen, der Profoß hatte Fenster und Thüre des Arrestes geöffnet, blies die Lichter aus, die neben dem Crucifix gestanden und räumte die verschossene schwarze Tischdecke und den verblichenen Strauß von rohen Kunstblumen auf die Seite; es war ihr, als ginge der gute Major Vehervary vorüber und wünschte dem hochwerthen Fräulein einen „angenehmsten guten Morgen" und sah dabei ganz ungemein fröhlich in die schreckenlos gewordene Welt hinein.

Als Angela zur guten Tante hinübergegangen und dort am Kaffeetische saß, auf dem chinesische Tassen bei Kannen aus feinstem englischen Zinn standen, deren Henkel mit weichen Streifen rothen Saffianleders umwunden waren, wurde ihr immer behaglicher in dem

Digitized by Google

Bereiche des warmen, erfrischenden Kaffeeduftes. Von Zeit zu Zeit warf sie wohl einen Blick in die Ecken des Zimmers, ob dort nicht eine jener Erscheinungen sich verberge, welche in ihren letzten Tagen ihre Stunden so unsäglich verbittert hatten, doch — von alledem war keine Spur zu entdecken. Da öffnete sich plötzlich die Thüre und der Junker Octavian v. Langenmantel in geschlossenem, mit Spitzen besetzten, diesmal braunen Sammtrocke, dem schmalen Lippen- und Kinnbärtchen, den weißen vornehmen Händen und all dem stutzerhaften Beiwerke, das meine freundlichen Leser an ihm bereits kennen, trat mit tiefem Bücklinge ein. Er begrüßte das Fräulein v. Holz mit langen, geschraubten Redesätzen und überreichte ihr als Sinnbild der blühenden Hoffnungen seines bescheidenen Herzens einen umfangreichen Blumenstrauß, den er bei so früher Jahreszeit aus einem Treibhause geholt hatte. Angela verneigte sich stumm, mit dem Erscheinen des Junkers war das Bild Sigismund's mit aller Frische und neuer Qual vor ihre Seele getreten, Sigismund, der jetzt in Noth und Elend vergessen, unerreichbar und hoffnungslos auf fremden Straßen mit Marodeurs und herrenlosen Soldaten irrte.

Die Tante hatte ihren wohldotirten Neffen an den Kaffeetisch gezogen, die kleine Gesellschaft nahm den vorigen Platz wieder ein, Angela hatte den Blumenstrauß auf einen Nebentisch gelegt und wartete mit Ruhe auf das Gespräch, das irgend wer beginnen

Digitized by Google

werde. Was aber begann, war das Alltäglichſte von der Welt. Bald war das Wetter, bald die Fragen um den Hergang der Reiſe, um die Beſchaffenheit der Wege, der Herbergen und dergleichen der Stoff der Unterhaltung. Angela ſprach nicht viel mehr als Ja, Nein und war dabei mit Geſchicklichkeit bedacht, dem Geſpräche jede Ausdehnung über das gegebene Thema ins Allgemeine abzuſchneiden. Sobald Tante Monica oder Junker Octavian einen Verſuch machte, die Schranken der gar banalen Unterhaltung zu durchbrechen, ſaß Angela mit vor ſich hinſtarrenden Augen wie ganz gehörlos da. Nun verſuchte es Octavian, eine Reihe von Onkeln, Tanten, Vettern und Muhmen zu nennen welche zu beſuchen wären, welche die höchſte Freude empfinden würden, die ſo liebenswürdige Verwandte Angela, von der er Allen ſo Schönes bereits erzählen konnte, perſönlich kennen zu lernen. Angela beſchränkte ſich jedoch zu bemerken, daß ſie von den Genannten gar Keines kenne, verrieth auch keinerlei Neugierde, Eines von ihnen kennen zu lernen, erwähnte aber bei dieſer Gelegenheit, daß bei ihrem lieben Vater ſich in den letzten Monaten wiederholt Anzeichen der böſen Gicht gezeigt hatten, was auch nach den Strapazen ſeiner zahlreichen Feldzüge wohl nicht überraſchen könne. Auch fügte ſie hinzu, daß zwiſchen Nürnberg und Heilbronn ein langer Weg liege, vor deſſen nochmaliger Zurücklegung ſie ſich jetzt ſchon beſtändig fürchte, während ſie ſtündlich Nachricht beſorge, ihr armer Vater

Digitized by Google

sei erkrankt. Unter diesen Umständen blieb Octavian wohl nichts Anderes übrig, als nach einigen Worten überflüssiger Beruhigung an die so sehr besorgte Tochter sich für diesmal höflichst zu empfehlen. Als er aber unten aus der Hausthüre trat, mochte ein leiser Zweifel in seiner Seele gedämmert haben, ob es wohl *sein* Beruf sei, der Gatte der schönen Angela v. Holz zu werden.

* * *

Tante Monica fand es jetzt an der Zeit, ja geradezu unaufschiebbar, daß Angela bei ihren Verwandten von väterlicher und mütterlicher Seite die schuldigen Besuche abstatte. Angela blieb nichts übrig, als sich zu fügen. Sie bestand aber darauf, daß die Tante die ganze Summe der Besuche auf einmal feststelle und daß die Anzahl der an jedem einzelnen Tage abzustattenden an jedem Morgen ihr im Voraus angegeben werde. Sie bat, vor Allem zu berücksichtigen, daß sie bald zu ihrem Vater nach Heilbronn zurück müsse, um dessen Gesundheit sie immer in Angst und Sorge sei. Wenn dann die Besuche wirklich gemacht wurden, zog üble Laune bedenkliche krause Falten um Angela's Lippen, schon beim Hinaufsteigen über die Treppe hob sie nur schwer die Füße, Athemnoth und Husten stellte sich ein, so daß die Aermste während des Besuches sehr gehindert war im Sprechen; dabei verrieth sie eine gänzliche Unkenntniß ihres Verwandtschaftsgrades zu den Herren und Frauen, bei denen sie

ſich eben befand. Tante Monica mußte ſie immer an die meiſt ſchon erwachſenen Kinder des Hauſes erinnern. Sobald Couſin Cajetan, Couſine Walburga oder derlei Junker oder Fräulein genannt wurden, ließ Angela — vielleicht unabſichtlich — merken, daß ſie entweder um dieſe lieben Anverwandten ſich ihr Leben lang nicht gekümmert oder die Exiſtenz und die Schickſale derſelben längſt nicht mehr in Evidenz gehalten hätte. Sie machte daher in keiner der ihr verſippten Familien einen gewinnenden Eindruck, ihre Theilnahmsloſigkeit wurde mit gleicher Münze bezahlt, ein ceremonieller Gegenbeſuch der theuren Anverwandten, bei dem ſelten getragene koſtbare Kleider, Spitzen und Schmuckwerk wieder einmal an die Luft kamen und damit war es abgethan.

Nur in der Familie ihres Couſins, des Junkers Octavian v. Langenmantel, ſchien man Angela's ſtörriges Weſen nicht zu merken oder zu überſehen, verdoppelte Aufmerkſamkeit kam ihr dort wieder entgegen — der Trotzkopf änderte aber ſein Benehmen auch dort nicht. Einmal, als Tante und Nichte, von einem Beſuche kommend, die Burgſtraße herabgingen, blieb Erſtere vor einem ſchönen Giebelhauſe ſtehen.

„Wenn Du nicht gar ſo wenig Luſt verriethſt, bei Verwandten oder Bekannten einzutreten, ſo würde ich Dich bitten, mit mir heraufzukommen. Die Frau, die hier oben wohnt, iſt eine reiche Witwe, trotz allen Reichthums aber arm und verlaſſen. Sie iſt keine Ver-

Digitized by Google

wandte von uns, aber meine liebste Freundin. Als wir heute ausgingen, hatte ich nicht die Absicht, Dich zu ihr zu führen, obwohl ich weiß, daß sie große Freude haben wird, die Tochter meines Bruders kennen zu lernen; es ist mir aber ein — allerdings nicht sehr Wichtiges in den Sinn gekommen, welches ich jetzt kurz und am besten mit ihr besprechen könnte."

Angela machte eine spröde Miene und fragte:

„Sind da oben auch Junker und Töchter im Hause, mit denen man manierlich sein muß?"

„O nein," antwortete die Tante. „Die arme Witwe Baldinger ist mit all ihrem Gelde und all ihren Gütern mutterseelen allein."

„Da gehen wir ohneweiters hinauf," entgegnete mit großer Lebhaftigkeit Angela. „Baldinger heißt Deine Freundin? Baldinger?" Der Name klang ihr gar erinnerungsreich in die Ohren. „Sie ist wohl eine gute Frau?"

„Fromm und gut, liebes Kind," erwiderte die durch die Willfährigkeit ihrer Nichte nicht wenig überraschte Tante.

Unterdessen waren Beide in den gewölbten Thorweg des Hauses eingetreten. Angela, die sonst keinem Gegenstande neben ihr auch nur einen Blick schenkte, war an der Stiege vorbei bis an das Ende des Thorweges vorgeschritten und betrachtete sich das längliche Rechteck des Hofraumes. Am ersten Stockwerke lief ein von Säulen aus rothem Salzburger Marmor getragener

Digitized by Google

Bogengang herum. Gegenüber dem Thorwege, an dessen Ende Angela stand, öffnete sich im rückwärtigen Theile des Hauses ein mit einem kunstvollen Eisengitter geschlossenes Thor, durch das man in einen kleinen alten und wohlgepflegten Garten sah, in dem man jung belaubte Baumkronen und buntgedrängte, frisch erblühte Blumen erblickte. Es waren ja schon die ersten Tage des Mai und über den Blumen sangen Fink und Amsel in den Zweigen.

„Hier ist's so schön," rief Angela, „als ob ich hier zu Hause wäre, als ob hier all mein Leid dereinst ein fröhliches Ende nehmen müßte."

Der Bogengang im ersten Stockwerke bildete ober dem Gartenthore einen vorspringenden Söller, dort saß an einem Tische eine alte Frau und arbeitete, vor ihr stand ihr Arbeitskörbchen, in dem ein kleines, seidenhaariges, weißes, braungeflecktes Hündchen Platz gefunden hatte, das von Zeit zu Zeit sein feines Köpfchen aufhob und mit großen, dunkelbraunen Augen und schiefgebogenem Hälschen seine Gebieterin fragend ansah. Mitten im Hofe plätscherte ein aus Erz gegossener Brunnen zwischen den schön abgetheilten, mit kleinen Blumenbeeten gezierten Rasenstücken.

„Laß' Deine Augen nicht hier stecken," mahnte die Tante, „und komm' doch mit herauf!"

Der Klang der bekannten Stimme hatte die Frau am Söller oben aufgeschreckt. Rasch erkannte sie die Freundin und eilte ihr über den Gang entgegen. Auf den obersten

Digitized by Google

Stufen der Stiege, welche Angela ſchnell und diesmal ohne jegliche Athembeſchwerde emporgeſtiegen war, trafen die Frauen zuſammen. Umarmung, Händedruck und Kuß. Auch das Hündchen, das aus dem Arbeitskörbchen mehr gepurzelt als geſprungen war, kam nachgelaufen, faßte mit den Zähnen Frau v. Monica's Kleid am Saume und zerrte und ſchüttelte es fröhlich und wacker unter jauchzendem Gebelle.

„Alſo das iſt Deine liebe Nichte Angela," ſagte die Witwe Baldinger, ergriff des Mädchens Hand, um ſie zärtlich zu drücken. „Das iſt ein freundliches und hübſches Kind," ſetzte ſie hinzu.

Angela ließ ſich, wider ihre bisherige Gewohnheit, dieſe Liebkoſung ruhig gefallen, ja ſie lächelte zur Verwunderung der Tante Monica recht zufrieden dazu.

„Ach! wie ſo ſchön iſt es bei Euch, Frau Baldinger," ſchmeichelte Angela, „in keinem Hauſe zu Nürnberg hat es mir noch ſo gefallen. Ihr müßt wohl ganz zufrieden und ohne Wunſch hier ſein."

„Mein Kind," entgegnete die Angeſprochene, „ohne Wunſch iſt wohl Niemand auf Erden, höchſtens Derjenige, welcher darum am Ende ſeiner Wünſche iſt, weil er weiß, das Einzige, was ihm noch zu wünſchen übrig bliebe, wird ihm nie in Erfüllung gehen. Ich habe wohl noch mehr Schönes als dieſes Haus, Landgüter, Felder und Gärten und noch aller Art anderen werthvollen Beſitz, ich bin aber bei alledem eine arme, einſame Witwe, ich habe kein Kind, keinen Ver-

Digitized by Google

wandten, der meinem Herzen nahe ſteht, nur lachende Erben und eine gänzlich leere Zukunft. Ich hatte eine einzige Schweſter, die war an einen Mann verheiratet, der in Faulheit und Unverſtand ihr und ſein Gut zerrinnen ließ; mein Mann machte mich täglich reicher durch ſeine Kargheit und ich mußte zuſehen, wie meine arme Schweſter, nachdem ihr unnützer Mann zu ſpät das Zeitliche geſegnet, in der Noth verkam, zuletzt auf den letzten Brotkrumen verſtarb."

Dabei rannen der geſchwätzigen Alten die Thränen über die flachen Wangen und das Hündchen, das wieder auf den Tiſch gehoben war, um den die kleine Geſellſchaft Platz genommen hatte, erhob ſich auf den Hinterbeinen, legte die vorderen Pfoten an das Kinn ſeiner Herrin und leckte mit dem friſch-rothen Zünglein die Lippen der alten Frau Baldinger.

„Ja, guter Hektor," ſagte dieſe, „du biſt der Einzige, der bei mir bleibt und mich tröſtet."

„Und hatte denn Eure Schweſter nicht Kinder?" fragte mit großer Dringlichkeit Angela.

„Sie hatte einen Sohn."

„Wo iſt der?"

„Kurz nach ſeiner Mutter Tode wurde ſein verfallendes Vaterhaus, das leere Neſt, von den Gläubigern ſeines Vaters an fremde Leute verkauft und er hat ſich in die Welt verflogen und verloren."

„Und Ihr habt nie wieder von ihm gehört?" fragte Angela wie oben.

Digitized by Google

„Nie mehr eine Silbe.“

„Der junge Baldinger —“ seufzte Angela.

„Närrchen, Baldinger hieß er ja nicht. Das war ja doch nur der Familienname seiner Mutter,“ bemerkte Tante Monica.

Frau Baldinger nickte bejahend mit dem Kopfe.

Angela erwiderte ein langgedehntes, verdrießliches: „So! richtig, ganz richtig, er konnte nicht Baldinger heißen,“ und da nun einmal der verschollene junge Mann nicht Baldinger hieß, so hatte das schöne Haus, die alte redselige Frau und das ganze Gespräch für Angela urplötzlich jedes Interesse verloren.

„Wenn mein armer Neffe noch aufzufinden wäre,“ seufzte die Alte, „er wäre der Erbe aller meiner Güter; ich habe es ihm in aller Form Rechtens für meinen Todfall vermacht, auch verordnet, für lange Jahre hinaus es ihm zu bewahren und für ihn zu verwalten, wenn er je wieder käme. Aber der kommt nicht wieder! Das weiß nur der Himmel, wo er in seiner Verzagniß in die Grube sank und modert.“

„Aus der Welt Verlorenes im eigenen Herzen festhalten, ist wahre Treue und sicherer Besitz,“ tröstete Angela.

„Und wenn ein Wesen, das wir lieben, dem Tode selbst zur Beute wurde, gänzlich stirbt es uns erst, wenn wir selber sterben. Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.“

Mit festem Tone und tiefer Empfindung sprach Angela diese Worte, bald aber trat ihre gewohnte trübe

Digitized by Google

Schweigſamkeit an Stelle der früheren Wärme. Der Verſchollene hieß ja nicht Baldinger, um einen anderen Namen fragte ſie nicht.

Ein kurzer Abſchied und ſie verließ mit ihrer Tante ernſt und ſtumm das frühlingshaft durchblühte Haus, das ſie vor Kurzem ſo heiter und — ſie wußte nicht warum — ſo hoffnungsreich betreten hatte. Damals, als ihr die Witwe Baldinger ihre Vereinſamung klagte, war es ihr, als ob ſie den Neffen ihr wieder bringen könnte, als ob ſie die alte Frau, oder als ob die alte Frau ſie einſt noch ganz glücklich machen müßte.

Das Mittagsläuten erklang von allen Thürmen, in den Fenſtern blühten Blumen und ſchlugen Nachtigallen, das goldene Sonnenlicht ſpielte vergnüglich in den Fenſterſcheiben und den ſchönen Steinzierrathen an den ſtolzen Patricierhäuſern. Angela hatte aber für Nürnberg und alles was drinnen und dran war, jetzt nicht einen Blick mehr, nicht eine Hoffnung. Der verſchollene junge Mann, den, ohne daß er wußte, ſo viel Glück noch erwartete — er hieß ja nicht Baldinger!

Seit dem Beſuche bei der Witwe Baldinger waren ganz wenige Tage vergangen, als Angela einen Brief ihres Vaters erhielt, der ſie aufforderte, ſich bei den lieben Anverwandten in Nürnberg recht wohl zu vergnügen. Angela ſolle nur mit der Tante fleißig Ausflüge machen in die Umgebung der Stadt, auf die hübſchen Güter der Familie Langenmantel und Reh-

lingen, ins Lechfeld hinunter, nach Westheim, Hurlach, nach den Schlössern Hergau und Einhofen, die Wege wären jetzt sicher, denn der Kriegsschauplatz habe sich unter Magdeburg an die Elbe hinabgezogen, die Jahreszeit rücke günstig vor, und wenn ihm alten Manne der Frühling allerdings die Gicht wieder stärker wecke, so grolle er ihm doch nicht, wenn er nur seiner lieben Angela mit freudiger Sonne leuchte.

Auf diese Zeilen hin wurden von Tante Monica sogleich die vom General vorgeschlagenen Ausflüge durch Briefe und Boten vorbereitet, und Junker Octavian machte sich dabei besonders nützlich. Angela unterbrach aber rasch dieses frohe Treiben mit der bestimmten Erklärung, daß nunmehr ihre Besorgnisse um die Gesundheit ihres Vaters thatsächliche Bestätigung gefunden und daß nichts mehr sie hindern könne, möglichst bald nach Heilbronn zurückzukehren. Sie habe in die Reise nach Nürnberg nur gewilligt, nachdem ihr Vater ihr rückhaltlos versprochen, er werde ihr den Heimweg nach Heilbronn zu keiner Stunde versperren; auch habe sie schon gestern an ihn geschrieben und ihre Rückkunft ihm freudigst angezeigt.

Tante Monica wußte nur zu gut, daß Gegengründe bei ihrer starrköpfigen Nichte keinen Eingang finden würden und rüstete zur Abreise. Eine gute Kutsche wurde beigestellt, zwei Hausdiener und ein Jäger wurden bewaffnet und als Bedeckung beritten gemacht, Junker Octavian that vier Tage lang nichts Anderes,

Digitized by Google

als ſich vergewiſſern, in welchen Herbergen am beſten und ſicherſten auf dem Wege nach Heilbronn zu nächtigen und wie es mit der Sicherheit auf offener Landſtraße beſtellt ſei. Je nachdem die Nachrichten ausfielen, ſtärkte oder ſchwächte ſich der Entſchluß, ob er Angela begleiten ſollte. Er hatte auch vermieden, bisher von dieſer Möglichkeit gegen irgend Jemand zu ſprechen. Endlich glaubte er aber doch mit Beruhigung denſelben ausführen zu können. Als am frühen Morgen der Reiſewagen vor Tante Monica's Hauſe aufgepackt hielt, die drei Bewaffneten denſelben umgaben, Angela, die Tante und deren Mädchen eingeſtiegen waren und endlich der Vorreiter auf dem Sattelgaule die blanken Braunen antrieb, erſchien auch Junker Octavian bewaffnet mit ſeinem Reitknechte und erklärte, daß er es für ſeine unabweisbare Schuldigkeit erkenne, ſein Mühmchen Angela unter ſelbſteigener Vorſorge in ihr Vaterhaus zurückzubringen. Im Stillen verſprach er ſich von dieſer ritterlichen That nicht geringen Erfolg.

Wirklich ließ Angela, die ſich ſonſt um den zierlichen Vetter wenig kümmerte, während des Weiterfahrens ihren Blick über den eifrig hintrabenden Octavian ſtreifen; ſie bemerkte aber nichts, als daß ſeine Beine, die ſie ſonſt immer nur in ſeidenen Strümpfen und Bänderſchuhen zu ſehen gewohnt war, diesmal in ſchweren Reiterſtiefeln ſtaken.

Digitized by Google

VIII.

Sigismund, seit er aus den Reihen der Armee gestoßen war, strich zweck- und ziellos durch das verwüstete Land. Der Gedanke, vielleicht doch in einer weit von seinen letzten Quartieren entfernten oder in einer neu zu bildenden Heeresabtheilung Kriegsdienste zu finden, zeigte sich bald als undurchführbar, denn der deutsche Krieg war lahm geworden, neue Werbungen fanden nirgends mehr statt. Fast alle Ortschaften, durch welche er kam, waren ausgebrannt und ausgeplündert, die Dächer waren abgebrochen, die Mauern der Häuser waren eingeschlagen, die metallenen Glocken waren aus den Kirchen gestohlen, in den verfallenden Thürmen brauste tonlos der Wind. Selten nur erblickte er zwischen den Ruinen ein verhungertes und zerlumptes Menschenbild, das bei seinem Anblicke scheu hinter eine Mauer sprang. In den Ställen schrie kein Vieh, in den Höfen krähte kein Hahn, keine Taube saß auf dem Dache, auf den unbebauten Feldern ging kein Pflug. Persönlich litt er keine Noth, denn die Goldfüchse, welche ihm der General durch Vehervary hatte in den Sack schieben lassen,

Digitized by Google

hielten lange vor. Als diese auf die Neige gingen, quälte ihn allerdings die Sorge, wo auf den der Unpflege preisgegebenen Feldern, in den von ihren Einwohnern verlassenen Dörfern ein Stück Brot werde zu finden sein. Einsam schlief er in Gebüschen, hinter einem gebrochenen Gartenzaune. Als er doch durch minder verdorbene Gegenden strich, gesellte er sich zu Gruppen von Marodeuren oder Gurtbrüdern und wäre er weiter gegen die Ostsee hinaufgezogen, wo es noch wehrhafte Städte und wohlbequartierte Truppenkörper gab, hätte er vielleicht doch Kriegsdienste gefunden, ihn hatte aber in seiner hoffnungslosen Ausgestoßenheit die alte Gleichgiltigkeit gegen das Leben wieder ergriffen, zugleich — ohne daß er sich dessen klar bewußt war - trieb es ihn, er mochte wo immer weilen, auf die Straßen zurück, welche nach Heilbronn führen. So kam er eines Mittags, müde und hungrig, in ein Dorf zwischen Crailsheim und Schwäbisch-Hall, in dem es fast noch schlimmer aussah als in den vielen anderen, die er auf seinen Streifwegen gesehen, selbst die Stange des Marktbrunnens, an welcher der Schöpfeimer hing, war gebrochen und der Eimer schwamm unerreichbar in der Tiefe drunten, entbehrlich, als wäre hier an keinen lebendigen Durst mehr zu denken. Die kleine Kirche stand offen, der eine Thürflügel war gänzlich verschwunden, auf dem Estrich der Kirche selbst lagen die verbrannten oder halb verkohlten Reste der zerschlagenen Kirchenstühle, die unverkennbaren Ueber-

Digitized by Google

bleibsel eines Wachtfeuers, an welchen Soldaten gekocht und gelagert hatten.

Sigismund setzte sich trüben Sinnes auf die Steinschwelle des armen Gotteshauses, ein Blick, die Dorfgasse hinab, überzeugte ihn bald, daß hier auf Speise und Trank nicht zu hoffen sei. Da vernahm er plötzlich aus dem Pfarrhause nebenan ein, wenn auch nicht fröhliches, doch mehrstimmiges, kräftiges Gespräch von Männerstimmen. Er begab sich in den Pfarrhof hinüber. Das Erste, was sein Auge traf, war eine frisch geschlachtete, halb abgezogene, schlecht zerhackte Ziege. In der Küche drinnen brodelte und prasselte es ganz einladend, am Herde aber fehlten die Mägde, an ihrer Stelle hantirten zwei verkommene Soldaten, Marodeure, Sigismund konnte keinen Augenblick daran zweifeln.

Als er in die nebenliegende Stube trat, saßen in dichtem Tabaksqualm, der damals schon über Deutschland seine Wolken zu ballen begann, noch einige mehr als zweifelhafte Gesellen. Als er mit ungewissem Schritt vortrat, streckte ihm der Aelteste der Tafelrunde mit freudigem Anrufe die Hand entgegen.

„Baldinger, Du! Ja, wo kommst denn Du her! Schweig nur! Wir wissen's schon, daß Du zu Heilbronn für dies eine Mal dem Galgen entronnen bist. Na — Bruder, ein anderes Mal. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Jeder ehrliche Soldat muß darauf gefaßt sein. Setze Dich zu uns, iß von dieser Ziege, die wir auf der Friedhofmauer fingen, vor Allem aber trink, Kamerad."

Digitized by Google

„Grüß Dich Gott, Rupert!“ entgegnete Sigismund, die gereichte Korbflaſche ergreifend, froh, doch endlich eine bekannte Seele auf ſeiner öden Irrfahrt angetroffen zu haben. Als er aber die Flaſche an ſeinen Mund führte, drang ihm der Fuſelgeruch ganz unausſtehlich in die Naſe. Er ſchüttelte ſich voll Ekel.

„Hoho!“ rief Rupert, „wer hat Dir den Branntwein abgewöhnt, Du Schlucker! Ei, haſt Du vielleicht Wein bei Dir? So bring ihn her.“

„Wein hab' ich nicht,“ verſetzte Sigismund, „doch Durſt und noch etwas Geld, freilich nur mehr den letzten Reſt, eine goldene Doublone.“

„Aha! Noch aus der Nördlinger Schlacht, Herr Oberſt Lumpus,“ lachte Rupert. „Weiß alles, Du haſt Deine Sache gut gemacht. Biſt am Galgen vorübergeſchlüpft, wie der Teufel am Kreuze.“

Sigismund, der mit jeder Minute, bei jedem Worte Rupert's fühlte, wie er aufs neue in den alten Schlamm zurückzuſinken, wie für ihn ein Leben, das nur dem Augenblicke galt, von neuem beginne, dem er auf Gnade und Ungnade ſich ergeben müſſe, neſtelte ſeine letzte Doublone hervor und warf ſie auf den Tiſch.

„Das Geld wäre da, wo aber iſt der Wein? In dieſem Neſte wird wohl keiner vom Zapfen rinnen.“

„Das laſſ' nur meine Sorge ſein,“ beruhigte Rupert. „Baſtian, Du biſt im nahen Crailsheim bekannt. Lauf hinüber, und bring Wein, ſo viel, daß wir Alle genug haben. Das richtige Augenmaß dafür wird Dir wohl nicht fehlen.“

Digitized by Google

Bastian hing einige große Feldflaschen an einem Stricke über die Schulter und nahm den Weg hurtig unter die Füße. Die Zurückgebliebenen legten sich ins Freie hinaus zu schlafen. Einer behauptete nahe bei einem einzeln liegenden Schlößchen der Nachbarschaft auf einem Vorwerke ein junges Schweinchen zu wissen und er ging mit einem in solchen Geschäften wohlgewandten Gesellen hinaus, es heute noch zu fangen.

Ziemlich spät, als der Tag beinahe verdämmert war, kehrte Bastian mit Wein beladen aus Crailsheim zurück. Jubel empfing ihn, einige Becher aus Blech, die sich im Hause vorgefunden hatten, waren das Trinkgeschirr, aus dem nun im Uebermaße gezecht wurde, der Krieg und wieder der Krieg mußte hoch leben, als wären die Zecher Kriegsleute und nicht blos Stromer, Schnarcher, Räuber und Gauner, außerdem galten unsaubere Trinksprüche den Würfeln, den Weibern.

Als der Wein auf die Neige ging, nahm Bastian das Wort:

„Fast hätte ich auf das Wichtigste vergessen."

„Hast Du den Wein vielleicht erpreßt oder gar gestohlen und bringst die Doublone unbeschädigt zurück?" fragte lachend Rupert.

„Das gerade nicht," war Bastian's Antwort, „aber im Hofe des „Goldenen Greifen" zu Crailsheim steht eine stattliche Kutsche, die reiche Leute, Frauenvolk aus Nürnberg, gebracht hat, das morgen nach Heilbronn weiter reisen will."

Digitized by Google

„Die kommen wie gerufen,“ rief Rupert.

„Wäre ſchon recht,“ entgegnete Baſtian. „Wenn wir ihnen morgen einen Vorſprung über Schwäbiſch-Hall hinaus laſſen, ſo würden ſie allerdings zu überfallen ſein. Es ſind aber, außer dem Vorreiter auf dem Sattelgaule, noch drei bewaffnete Reiter, außerdem ein vornehmer junger Herr ſammt ſeinem gleichfalls berittenen Reitburſchen dabei, welche mit dem Wagen reiten. Piſtolen haben ſie auch in den Halftern, gar ſo leicht wird's nicht gehen.“

„Patricierpack! Pfefferſäcke! Die Piſtolen gehen nicht von ſelber los und aus dem Hinterhalte, in den wir uns doch jedenfalls legen müſſen, kommen wir früher als die Anderen zum Schuſſe — wie viele von ihnen werden dann zur Vertheidigung der Dämchen noch übrig bleiben, wenn ſie nicht lieber über die Felder wegfliehen.“ So ermuthigte Rupert ſeine Spießgeſellen.

„Du haſt uns Glück ins Haus gebracht,“ ſagte er dann zu Sigismund. „Gott lohn' Dir's. Vielleicht iſt eine von den Dämchen hübſch. Proſit Bruder. So etwas blüht an unſeren Wegen ſelten. Hier triffſt Du es freilich nicht ſo nett, wie damals im „Springenden Hirſchen“ zu Heilbronn. Das hübſche Lieschen! He! Genug davon; morgen heißt es vor Tage aufbrechen. Fort auf die Streu, ich wecke Euch Alle.“

Schon um drei Uhr nach Mitternacht verließen die Buſchklepper ihr Lager. Die, welche Piſtolen beſaßen, luden dieſelben aufs neue und dann ging's in den

Digitized by Google

grauenden Frühlingsmorgen hinaus. Langsam erwachte der Tag, nur leise zwitscherten noch die erwachenden Dorfvöglein, in den Feldern draußen begann eine einsame Wachtel zu schlagen; die Wachteln waren selten geworden, wegen der selten gewordenen Saat.

Zwischen Hall und Waldenburg fand Rupert endlich den erwünschten Hinterhalt. Er legte sich mit den Seinen in ein Gebüsch, welches die Truppe den Ankommenden völlig verbarg, den Schnapphähnen aber, sobald die erwartete Kutsche vorüber war, freien Ausblick und freien Ausschuß gewährte. Es dauerte auch gar nicht lange, so polterte der Reisewagen heran. Die drei Gäule, einer vorne, die beiden anderen zu beiden Seiten an der Deichsel angespannt und vom Vorreiter auf dem Sattelgaule mit hellem Peitschenknalle und fröhlichem Zurufe angetrieben, zogen wacker an, am rechten Wagenschlage ritt Junker Octavian in seinen hohen Reiterstiefeln, der Jäger, die bewaffneten Hausdiener und des Junkers Reitknecht trabten mit hängendem Zügel behäbig hinten nach. Da krachten Pistolenschüsse aus dem Gebüsche, der Vorreiter stürzte getroffen vom Pferde, Rupert und seine Schaar brachen hervor, stürmten an die Kutsche heran. Der Muthigste der bewaffneten Diener, der sich den Unholden entgegenwarf, wurde von ihnen niedergehauen, Rupert war mit dem Rufe: „Geld heraus“ in den Wagen gesprungen, hatte der zu Tode erschrockenen Tante Monica den Granat-

Digitized by Google

schmuck vom Halse gerissen. Angela streckte die Arme händeringend zum Wagen hinaus und schrie:

„Zu Hilfe, Junker Octavian, zu Hilfe!“

Junker Octavian aber hatte beide Sporen seinem Pferde in die Weichen gepreßt, stob, ohne umzusehen, in seinen hohen Reiterstiefeln über die Felder davon und verschwand hinter dem ersten Hügel, den er auf seinem Wege traf, die übrigen Diener folgten ihm ohne Bedenken.

Angela wendete sich verzweiflungsvoll zur Tante, als aber Rupert ihr schönes Gesicht erblickte, ließ er von der Tante ab, faßte die Nichte an beiden Schultern und suchte vor Allem einen derben Kuß auf deren blühende Lippen zu drücken, denen sich jetzt ein herzzerreißender Angstschrei der bedrängten Jungfrau entrang. Sigismund war vorne beschäftigt, die durch die Schüsse und den Fall des Vorreiters erschreckten Wagengäule zu bändigen.

„Das ist Angela's Stimme!“ schrie er entsetzt, riß den Degen aus der Scheide und rannte zu dem Wagen. Rupert war in seinem Angriffe vorgeschritten.

„Zurück, oder Du bist ein Kind des Todes,“ brüllte er Rupert an.

„Narr!“ rief dieser zurück, „sind wir hierhergekommen, um in der Postille zu lesen,“ und warf sich aufs neue auf sein Opfer.

„So nimm das für heute und für Magdeburg!“ entgegnete Sigismund mit vor Wuth erstickter Stimme, faßte Rupert am Kragen, riß den Elenden empor und

Digitized by Google

ſtieß ihm ſeinen Degen mitten durchs Herz, daß der alte Sünder todt nieder ſtürzte und aus dem Wagen auf die Straße fiel.

Zu gleicher Zeit erſchallte vielfacher Hufſchlag, ein Zug Dragoner kam herbeigeſprengt, geführt vom Major Vehervary, der auf einem Inſpectionsritte zu den in der Gegend bequartierten Reiterdetachements begriffen war.

„Und Dich, Du Sohn eines Währwolfes, treffe ich unter den Schurken!“ rief Vehervary Sigismund an, als er ihn erkannt hatte und mit einem Blicke auf die todtblaſſen Frauen, auf die herumliegenden Leichen den ganzen Hergang zu verſtehen glaubte. „Bindet mir den Kerl, Sprichwort, Wahrwort — was einmal an den Galgen gehört, das ſoll ſogleich hinauf!“

Angela war aus der Kutſche geſprungen, ſie hielt die gefalteten Hände auf Vehervary's Sattelknopf und flehte:

„Um Gotteswillen, haltet ein, Baldinger iſt unſer Retter von Tod und — Schmach.“

„Eljen! Das iſt ein anderes Korn!“ verſetzte der Major, widerrief ſeinen früheren Befehl und ſendete einige Reiter nach, die übrigen Marodeurs, welche inzwiſchen Reißaus genommen hatten, gebührend einzufangen. Das Dreigeſpann der Kutſche wurde wieder in Stand gebracht. Angela erwartete nur, daß Baldinger — unter einem anderen Namen kannte ſie ihn nicht — ſich ihr nähern und ihr möglich machen werde, ihm

Digitized by Google

ihren heißen Dank und — was sonst noch möglich wäre, auszusprechen. Sigismund aber hatte sich auf den leergewordenen Sattelgaul geschwungen und lenkte die Kutsche, in welche die Damen wieder eingestiegen waren, gegen Heilbronn. Er wendete keinen Blick nach rückwärts. Er saß in hoher Befriedigung, im Nachgenusse seiner That im Sattel, aber er fühlte weder Hoffnung noch Glück; überlegte er die Erlebnisse der letzten Stunde, so mußte er im Voraus wissen: es war wieder nichts. Er war als Straßenräuber ausgefahren, als Retter fuhr er heim. Die es ihm von Herzen danken wollte, die durfte es nicht, und die es könnten, die werden es nicht wollen. Sein Glück hinter sich, sein Unglück vor sich — so fuhr er trübselig dahin.

Der Major hatte einige Dragoner zur Bedeckung bei der Kutsche zurückgelassen. Er selbst ritt in schnellerem Tempo nach Heilbronn hinein, um Angela's Vater von dem, was vorgefallen, im Voraus zu unterrichten.

* * *

Als die Kutsche mit den Damen zu Heilbronn in des Generals Haushof gefahren kam, stand derselbe mit dem Majore bereits erwartungsvoll vor dem Eingange zur Treppe. Er hob seine Tochter aus dem Wagen, bedeckte ihr Angesicht mit Küssen und führte sie, unterstützt von ihrem Kammermädchen, in die oberen Gelasse, zu ihren Zimmern hinauf. Mit ängstlichen Athemzügen hing sie am Arme ihres Vaters,

Digitized by Google

dessen schwer umwölkte Stirne neue aufgetauchte tiefe Sorgen verrieth. Doch stieg die Aermste wacker aufwärts, bei jedem Fenster, an dem sie vorbeikam, forschende Blicke in den Hofraum werfend, aus welchem die Kutsche bereits wieder verschwunden war. Tante Monica hatte einen Anfall von Nervenkrampf bekommen, sie mußte sich auf die Stufen niedersetzen, man brachte Riechsalz, um sie zu laben.

Während dem hatte Vehervary Sigismund befohlen, vom Sattelpferd zu steigen und ihm zu folgen. Er führte den armen Burschen, der von einem ganz anderen Empfange geträumt hatte, und jetzt gar nicht begreifen konnte, was mit ihm vorging, in sein Quartier hinunter. Dort schloß er die Thüre ab und eröffnete ihm, der General werde ihn noch in der heutigen Nacht zu sich rufen lassen, ihm danken und für seine Zukunft sorgen. Er, Sigismund, habe sich aber, so lange er in Heilbronn weile, als Gefangener zu betrachten, vor Allem sich vor jedem Officier oder Soldaten sorgfältig zu verbergen, denn die Rückkehr eines vom Freimann aus der Armee Gestoßenen sei vom Gesetze mit dem Tode bedroht und ein zweites Mal ihn zu retten, sei er, der General, bei aller Dankespflicht, welche ihn als Angela's Vater jetzt drücke, doch nicht im Stande. Inzwischen ließ der Major bessere Kleider für Sigismund herbeischaffen, auch Wein und gebratenes Fleisch, verließ ihn mit freundlichem Gruße und schloß wieder die Thüre hinter sich ab.

Digitized by Google

In den Frauengemächern hatte ſich Tante Monica erholt, dafür aber mußte Angela wegen Schwäche und Schwindel zu Bette gebracht werden. Angſtvoll rollte ſie die Augen und blickte ſcheu in jeden Winkel. Als es dunkelte, kam der General, der bis jetzt in ſeinem Zimmer fleißig geſchrieben hatte, und beſuchte ſein geliebtes Kind.

„Wo iſt mein Retter?“ war Angela's erſte und einzige Frage.

„Ich werde für ihn ſorgen, wie auch ein Bruder es nicht beſſer könnte,“ erwiderte der General.

„Das verſteht ſich ganz von ſelber und auch noch mehr,“ verſetzte Angela mit Entſchiedenheit. „Wo und wann aber kann ich ihm perſönlich danken? Das will ich und das muß ich.“

„Wenn Du morgen früh aufwachſt, wirſt Du Antwort erhalten auf alle Deine Fragen.“

Angela ſprach kein Wort mehr und wendete ihr Geſicht zur Wand.

„Gute Nacht, mein liebes Kind!“ ſagte der General und beugte ſich über ſie, um ſie zu küſſen. Angela aber ſtellte ſich, als wäre ſie ſchlaftrunken, als nähme ſie nichts mehr von alledem, was in ihrer Nähe vorging, wahr. Sie kniff die Augendeckel zuſammen, als wolle ſie von der ganzen Welt nichts mehr ſehen. Zuletzt brachte ſie, erſchöpft von den Stürmen des Tages, die müden Augen nicht mehr auf und fiel in einen tiefen Schlaf.

Digitized by Google

Als die Nacht ſchon weit vorgerückt war, Tante Monica's Zimmer von aromatiſchen Eſſenzen duftete, mit denen man die bis in die tiefſten Nerven hinein erſchreckten Lebensgeiſter der alten Frau zu erfriſchen und neu zu beleben trachtete, Angela aber noch immer in ſchweren, empfindungsloſen Schlaf verſunken lag, wurde Sigismund vom Major Vehervary in das Arbeitscabinet des Generals v. Holz geführt. Der alte Herr war ernſt geſtimmt, in ſeinen Zügen lag der Ausdruck unbeugſamer Entſchloſſenheit, aber ſeine Stimme zitterte von innerer Bewegung, als er den unter ſo erſchütternden Umſtänden Zurückgekehrten anſprach.

„Das Schickſal hat Dich wieder in meine Hände gegeben, ich muß Dich dem Schickſale wieder zurückgeben, doch ſollſt Du dadurch, daß Du abermals durch meine Hände gegangen, nichts verloren haben. Ich habe über Deine Zukunft nachgedacht, wie über die eines verlorenen Sohnes. Ich kenne, was ſich von Deinen Geſchicken unter meinen Augen zugetragen, alles Andere, was Du gethan oder was Dir ſonſt begegnet, iſt mir unbekannt; Du warſt nie aufrichtig mit mir, ich ſehe es an Deiner Miene, aus Deiner trotzigen Haltung, Du willſt es auch heute nicht ſein. Du mußt hinaus aus den Lebenskreiſen, welche Dich bis jetzt zu Deinem Unheile umſchloſſen, aus denen immer wieder Dein Verhängniß Dich zu mir hertrieb, wo Du nichts zu hoffen haſt für Deinen Ehrgeiz, nichts für Deine

Digitized by Google

Wünſche. Eine neue Welt will ich Dir ſchaffen, ihr will ich Dich übergeben, dort ſollſt Du Dir ſelbſt der Schmied eines beſſeren Glückes ſein. Ich habe einen Freund aus früheren Tagen, Antony v. Diemen heißt er, hat es im Dienſte der Republik der Vereinigten Niederlande zu hohen Würden gebracht und geht in der nächſten Zeit als Gouverneur der niederländiſch-oſtindiſchen Compagnie auf die Inſel Java, deren Schätze — wie man ſagt — groß genug ſeien, das erſchöpfte Europa zu verjüngen, wo große Kriegs- und Friedensarbeit ihn erwartet. Der Herr Major Vehervary wird Dich mit dieſem Paſſe, den ich Dir ausgefertigt habe, nach Cöln zu meinem Bankier führen. Letzterer wird Dich mit Geld und allem ſonſt Erforderlichen ausſtatten, auch einen vertrauten Mann aus ſeinem Kontor mitgeben, der Dich zu meinem Freund v. Diemen nach Harderwyk an den Zuyderſee bringt, wo dieſer die Truppen wirbt, welche er nach Batavia mit ſich nimmt. Ich habe Dich in dieſen Briefen, welche Dein Begleiter dem Gouverneur übergeben wird, als einen braven und verläßlichen Kriegsmann vorgeſtellt und über alles Andere geſchwiegen. Das iſt die Hand der Barmherzigkeit, die ich Dir noch reichen kann. Ich habe Dich als brauchbaren Unterofficier empfohlen. Wäreſt Du von Adel, dann hätte ich allerdings Dich leicht als Officier dort untergebracht."

Damit übergab der General dem Major ein Päckchen Briefe und eine Börſe mit Goldſtücken.

Digitized by Google

In Sigismund's Innern stürmte es sichtbar. Endlich gewann er die Herrschaft über seine Bewegung. „Excellenz," sprach er zu Angela's Vater, „ich danke Euch und nehme alles dankbar an: das Exil mit seinem ganzen Elend und allen seinen Gefahren. Glück finde ich nirgends mehr, Ruhe nur im Grabe und diese alltröstende Grube wird unter Javas glühendem Himmel für den hinausgestoßenen fremden Soldaten bald zu finden sein. Was Ihr mir aber vom Edelmann sagtet, das ergreift mich bei einer wunden Stelle, das erweckt eine seit Jahren nur schwer überwundene Sehnsucht in meinem Herzen, die Sehnsucht nach meinem ehrlichen Familiennamen."

„Wie soll ich das verstehen?" fragte v. Holz.

„Ich bin ein Edelmann, so gut als Ihr und Einer, und Verhältnisse unüberwindlicher Art machen mir es unmöglich, meinen Namen, vor Allem in Eurem Hause, zu nennen. Sobald aber das Weltmeer mich von meiner Heimat auf Nimmerwiedersehen trennt, will ich wieder der sein, der ich nach meiner Geburt bin, will ich mich wieder des Namens meines Vaters und meiner Mutter, des einzigen werthvollen Besitzes, der mir aus meiner Jugend geblieben ist, erfreuen. Brecht Eure Briefe noch einmal auf und schreibt hinein, daß ich ein Edelmann bin, wie Ihr selber. Ich will meinen Familiennamen Eurem Freunde, dem Gouverneur, unter der Bedingung nennen, daß derselbe nicht früher in die Oeffentlichkeit geht, als bis er auf dem

Digitized by Google

Schiffe, das mich nach Ostindien bringt, in die Musterrolle eingetragen ist. Die Documente, welche meine Abstammung zweifellos beweisen, führe ich durch alle Stürme meines Lebens wohl bewahrt in meiner Tasche mit mir. Unter dieser Bedingung bin ich Euer. Bis dahin heiße ich wieder Baldinger, wie vordem. Ich weiß, wie viel Euch daran liegt, mich jenseits des Weltmeeres zu wissen. Unter dem Mantel Eurer Barmherzigkeit guckt Stolz und Härte des reichsstädtischen Patriciers hervor."

Aus diesen letzten Worten Sigismund's klang etwas wie angeborener Hochmuth des freien Landedelmannes, der nie in bürgerlichen Mauern und Aemtern gesessen, gegenüber dem in Stadtämtern und bürgerlichen Wesen groß gewordenen Patricier, und dieser erwiderte mit kalter Ueberlegenheit:

„Ich werde die Briefe durch eine Nachschrift nach Eurem Wunsche und Eurer Bedingung sofort ändern, auch in dem, was Eure Ausstattung belangt, Junker. Glaubt aber nicht, daß die Geschichte Eurer letzten Tage in unseren Landen, wofern Ihr dort noch länger weilen wolltet, verschwiegen bliebe. Wer Du immer sein magst von Geburt, der Freimann hat nun einmal seine Faust zwischen Deine Schultern gestoßen — entschuldigt, Junker, zwischen Eure Schultern. Die Standesehre ist verwirkt, kein Haus von gutem Adel wird Euch je als Glied der Familie annehmen. Das sind Satzungen, die habe nicht ich gesetzt. Ich will Euch

Digitized by Google

wohl, nicht mein Wille, Unüberwindlicheres steht zwischen Euch und mir; mögen glückliche Jahre und weite Meere die Flecken auf Euren Schultern vertilgen. In einer Stunde werden die Reitdiener mit den Pferden vor des Majors Thoren stehen. Lebt wohl!"

Damit wendete sich der Alte, um in sein Schlafgemach hineinzugehen. Sigismund folgte ihm einen Schritt.

„Eurer Tochter sagt aber, daß es mir gegönnt war, ihre Ehre zu retten, was das größte Glück meines Lebens. Ich werde sie nie vergessen, aber wiedersehen wird sie mich nie."

* * *

Als die Sonne des nächstfolgenden Tages schon hoch am Himmel stand, und Angela eben aus ihrem Fieberschlaf erwacht war, erhielt sie den Besuch ihres Vaters.

„Wo ist mein Retter?" war wieder ihre erste und einzige Frage.

„Das weiß ich Dir nicht zu sagen!" erwiderte streng der Alte. „Denke nicht mehr an ihn, sondern an mich, dessen Alter zu beglücken Dein Beruf und Deine Kindespflicht ist. Erfülle diese, wie ich meine Vaterpflicht gegen Dich so gewissenhaft erfülle. Ihn wirst Du in diesem Leben nicht wiedersehen."

Angela erbleichte, senkte den Blick und eine helle Thräne perlte in ihren langen Wimpern. Plötzlich aber

Digitized by Google

hob sie das Haupt auf, schüttelte es trotzig und sprach in zuversichtlichem Tone:

„Ich werde ihn wiedersehen! Und wenn auch alle Winde rauschen, alle Thiere rufen, alle Vogelkehlen schmettern, die Glocken von allen Thürmen läuten das verhaßte: Nein! Mein Herz ist sicher seiner schönen Zukunft und hat für Alle nur die eine Antwort: Ja!"

Digitized by Google

IX.

Der holländiſche Dreimaſter „Vasco de Gama“, welcher eine Abtheilung der zu Arnheim und zu Harderwyk neugeworbenen Truppen der niederländiſch-oſtindiſchen Compagnie an Bord hatte und dieſelben dem mörderiſchen Klima und den endloſen grauſamen Kämpfen mit den halbwilden Stämmen der in paradieſiſcher Schönheit blühenden und in der tropiſchen Farbenpracht ſeiner Thierwelt prangenden Inſel Java entgegentrug, hatte bereits die Straße von Sunda durchſegelt und fuhr mit gutem Fahrwinde auf die Höhe von Tanara, eines Küſtenplatzes des damals noch in voller Unabhängigkeit beſtehenden Kaiſerthumes Bantam. Es war nach einem heißen Sommertage, die kurze Nacht brach an mit all ihrem Monden- und Sternenglanz. Ein kühlender Weſtwind ſtrich erquickend über das leer gewordene Verdeck. Die Schiffsofficiere hatten bis auf den Lieutenant vom Dienſte ihre Cajüte aufgeſucht, die Soldaten des Transportes, welche bis vor einer halben Stunde noch mit Geſang, Trommelſchlag und Hörnerblaſen um den Hauptmaſt gelagert, ſich und die anderen Mitreiſenden vergnügt

hatten, waren unter Deck gegangen und auch der Oberkaufmann Pieter Cornelis, der vor kaum einem Jahre Witwer geworden war und zur Tröstung seines gebeugten Herzens mit seinem jetzt sechsjährigen Töchterchen zu seinen Anverwandten nach Holland gefahren war, hatte dem Truppenlieutenant Junker Sigismund Eberwein gute Nacht geboten und in seine Cajüte zur Nachtruhe sich zurückgezogen. Sigismund und Cornelis hatten sich erst auf dem Schiffe kennen gelernt und auf der langen Seereise lieb gewonnen. Jede Stunde, in welcher Sigismund dienstfrei war, brachten die beiden Männer zusammen zu. Cornelis hatte große Besitzungen auf Java, Reisfelder, Kaffeeplantagen, Kokoswaldungen, oder wie der Holländer zu Batavia sie damals lieber nannte, Klappergärten. Sein Kontor hatte er in seinem Hause zu Batavia, seine jetzt verstorbene Frau war eine reiche eingeborene Malayin gewesen, von dunklem orientalischen Teint, schön, leidenschaftlich, feurig bis an die Grenze der Wildheit. Er hatte Sigismund für die Zeit, als dieser in Batavia sich aufhalten würde, sein Haus als Aufenthalt angeboten, weil die Kasernen theils nicht fertig gebaut, theils von so schlechter Beschaffenheit wären, daß ein Officier von Erziehung und anständigem Wesen dort kaum erträgliche Unterkunft finde, daher fast alle Officiere in Privathäusern wohnen. Sigismund hatte auf Rath des Capitäns und der übrigen Schiffsofficiere die angebotene Gastfreundschaft, zu der ihn übrigens Alle auf

das wärmſte beglückwünſchten, dankbar angenommen. Cornelis war — wie Sigismund erfuhr — ein Mann von großem Anſehen. Niemand zweifelte, daß demſelben in nicht ferner Zeit die Berufung in den aus acht Mitgliedern beſtehenden hohen Rath von Indien, die höchſte Regierungsbehörde, bevorſtand.

Die Nacht ſchritt vor. In ſtiller Schönheit ſtrahlte der Mond, flimmerten die Sterne, phosphoreſcirte auf ihren Wellenſpitzen die kaum bewegte See. Nichts war vernehmbar, als das leiſe Säuſeln der Nachtluft im Takelwerke, der in langen Zwiſchenräumen wiederkehrende gedämpfte Hornruf des wachthabenden Matroſen im Maſtkorbe und das zeitweilige Klirren der Ketten, die beſtimmt ſind, das Steuerruder zu bewegen.

Sigismund ſaß auf der Backbordſeite am Schiffsgeländer, je näher er der Küſte von Java kam, deſto mehr drängte Vergangenheit und Zukunft an ſein Gemüth. Die Vergangenheit, welcher den undurchdringlichen Schleier des Vergeſſens überzuwerfen, in einſamen Stunden er ſich ſo oft vergeblich bemühte, die Zukunft mit ihren fieberhaft zuckenden und daher völlig unkenntlichen Zügen. Nachdem ihm in bereitwilliger Würdigung der Empfehlung durch des Generals v. Holz Brief an den Gouverneur v. Diemen eine Lieutenantsſtelle im neugeworbenen oſtindiſchen Contingente verliehen worden war, und nachdem ſeine Vorgeſetzten bald erkannten, daß der junge Mann, wenn auch theoretiſch nicht ausgebildet, an praktiſcher Kriegs-

Digitized by Google

erfahrung nicht arm war, hielten sie ihn durch mehr als ein Jahr in Harderwyk und in Amsterdam zurück, um ihm die Grundzüge der Militärwissenschaften beizubringen, und erst als dieses Ziel erreicht war, ging er zugleich mit einem von ihm auf dem Festlande einexercirten Truppentransporte nach Java unter Segel.

Oft hatte er während seiner Lehrzeit in Amsterdam daran gedacht, an den armen Pfarrer zu Klingenberg, der sein Jugendlehrer war, zu schreiben, damit doch ein Mensch in seiner Heimat seinen Aufenthalt wisse, damit nicht alle Fäden zwischen ihm und dem Boden, auf dem sein einstiges Vaterhaus stand, für immer abgerissen seien. Immer aber wurde es ihm von neuem klar, daß ihm aus seiner Vergangenheit keinerlei Besitz übrig, daß ihm nur die Hoffnung auf eine verhüllte Zukunft geblieben sei, deren Gestaltung ihm gänzlich gleichgiltig war. Er war wieder Soldat, in Ermangelung einer besseren Beschäftigung, und das sollen die besten Soldaten sein, wie man sagt. In der vollkommensten Resignation suchte er auch diesmal, wie schon nach dem Tode seiner Mutter, seine Kraft.

„Ich habe keine andere Heimat mehr," seufzte er, „als den heutigen Tag, der mir zu dem gestrigen geschenkt ist, kein ruhiges Verbleiben, als jenes, das mir eine pfeifende Kugel oder ein schwirrender Pfeil anweisen wird, aus diesem blauen Firmamente oben voll funkelnder Welten grüßt mich kein heimatlicher Hauch,

Digitized by Google

erklingt mir kein tröstlicher Ruf. Alles fremd, alles leer!“

Trostlos hob er den Blick über sich, das Licht des Mondes lag wie Schichten silbernen Schnees auf den Umrissen der Masten, Raaen und des vielfädigen Tauwerkes.

Da erblickte er, weit draußen auf dem Bugspriet, wo dieser mit einer Spitze über das Schiff hinausragt und nur die Wellen der grünen See unter sich hat, ein rothes Tuch, das in der Nachtluft flatterte, als er aber aufmerksamer hinsah, war es ein etwa sechsjähriges Mädchen, das dort im Takelwerke hing und unmittelbar über der Fluth sich sorglos in der Luft schaukelte. Als sie Sigismund erblickte, lachte sie laut auf, schwang sich von ihrem schwindelnden Sitze auf den Bugspriet nieder, lief über diesen schräg gelegten Mast mit angeborener Sicherheit ins Schiff herein, sprang aufs Deck herab, rief Sigismund im Vorbeilaufen zu: „Geh' schlafen, Officier! Heute wirst Du doch nichts Neues mehr sehen,“ huschte in die Cajütenthüre, warf Sigismund ein Kußhändchen zu und war verschwunden.

Sigismund blickte erfreut der Kleinen nach. Sie war ein schönes Kind, voll Munterkeit, wie ein Singvogel im Walde, große braune Augen, rothe Lippen, weiße Zähne, schwarzkrauses Haar, schlankes Hälschen, feine Schultern, — als sie mit ihren bloßen Füßchen übers Verdeck lief, erinnerte ihre Leichtigkeit und An-

Digitized by Google

muth Sigismund an die Sage von den Elfenkindern, welche über die Wiesenblumen weglaufen, ohne den Thau aus ihren Kelchen zu verschütten.

Die Kleine aber hieß Louiza, sie war die Tochter des verwitweten Oberkaufmannes Pieter Cornelis. Sie war sein einziges Kind.

* * *

Am frühen Morgen des anderen Tages hatte der „Vasco de Gama" auf der Rhede von Batavia Anker geworfen, die Kähne der Malayen, voll frischer Baumfrüchte des gesegneten Landes, drängten sich ans Schiff und boten in emporgehobenen Körben ihre erquickende Waare an. Auch größere Boote ruderten näher, um das Geschäft des Ausschiffens der Ankömmlinge zu besorgen. Allmählich leerte sich das Schiff. Cornelis war mit seiner kleinen Louiza, nachdem er gegen Sigismund noch einmal seine dringende und herzliche Einladung wiederholt hatte, ans Land gegangen.

Sigismund war bei seinen Soldaten zurückgeblieben, später kam der Platzcommandant mit seinem Stabe, musterte die Truppen und beauftragte einen der mit ihm gekommenen Officiere, die Neulinge in die Kaserne zu führen, welche zu ihrer Aufnahme bestimmt war. Sigismund marschirte wie im Traume durch die von Canälen durchflossenen und von Bäumen beschatteten Straßen, in denen nach europäischer Weise, jedoch mit den von dem tropischen Klima Javas geforderten Abänderungen,

Digitized by Google

gebaute Häuser standen. In den Fenstern, wo die der Kühlung der Zimmer willen dichten Vorhänge den Einblick gestatteten, standen fremde, herrlich blühende Blumenstöcke in Geschirren von buntem, nicht selten vergoldetem Porzellan, dann und wann erschallte auch der gelle Schrei eines Papageis, der irgendwo im dunklen Zimmer drinnen auf einem Messingringe sich schaukelte. Die reinlichen Straßen selbst waren leer, es war eben heißeste Mittagszeit. Als aber Sigismund mit seinen Leuten weiter hinauskam, wo die Canäle oder Grachten — wie der Holländer sie nennt — zu Weihern voll bleifarbigen, unhellen Wassers sich ausdehnen, deren kurze und träge Wellen eine Menge von Enten in Silberflaum und hellen Farben glänzenden Zwerggänschen und Wasserhühnern wiegen, welche unter unaufhörlichem Geschrei auffliegen, um wieder plätschernd auf den Wasserspiegel zurückzufallen, dort wo in langen Reihen die einfachen Wohnungen der Gewerbs- und Arbeitsleute europäischen Blutes, dann die mit Schilf gedeckten Hütten der Malayen, endlich die kleinen schmutzigen Holzhäuser der überzahlreichen Chinesen standen und ihm verkommene Menschen von fremdartiger Hautfarbe, Kopf- und Gesichtsbildung begegneten, war es ihm, als entferne er sich mit jedem Schritte immer mehr von jedem Lebensglücke. Als er in der Kaserne eingerückt war und seine Truppe im Hofe aufgestellt hatte, kam der Oberst, dieselbe zu inspiciren. Er war ein kleiner dicker Herr, von wohlwollender Miene, seine

Digitized by Google

Nase war bis über die Wurzel hinauf offenbar mehr von Arrak als von der Sonne dunkelroth gebrannt. Er trat auf Sigismund zu, begrüßte ihn freundlich und sagte:

„Ich weiß bereits, Herr Lieutenant, daß Ihr für die Zeit Eures Aufenthaltes in Batavia beim Oberkaufmann Pieter Cornelis einquartiert seid. Die Herren Officiere wohnen fast alle in der Stadt, denn die Kasernen sind elend und die besseren, die in Weltevredea draußen sich erheben sollen, sind noch nicht gebaut. Nur der Kasernencommandant und die Inspectionsofficiere haben heraußen Unterkunft, den übrigen Herren wird der Dienst in der Stadt eingesagt. Euer Dienst wird zunächst nicht strenge sein, denn Ihr bleibt ja ohnedies nicht hier, sondern werdet auf bedrohte Linien entweder an die Grenzen des kaum bezwungenen Reiches von Bantam, in das Hochland der Preanger Regentschaften, nach Tagal oder Sammerang commandirt werden, wo die hochedle ostindische Compagnie noch um jeden Weg und jeden Fußbreit Land kämpfen muß, den sie für ihren Handel und ihre Macht benöthiget. Ihr seid von guter Recommandation hierher begleitet worden und sowohl Seine Hochedelheit der Herr Generalgouverneur als alle hohen Würdenträger der Compagnie erwarten von Euch mit Zuversicht ausgezeichneten Dienst. Inzwischen gebe ich Euch Urlaub, bis Ihr auf Euren Posten abberufen werdet, ich werde Euch schriftlich zukommen lassen, bei wem Ihr Euch

in der Stadt vorzustellen oder sobald Ihr etwas Dienstliches zu verrichten habt. Pieter Cornelis' Kutsche und Diener sind bereits hier, um Euch in sein Haus zu bringen. Nun lebet wohl bis auf Weiteres und vergeßt nicht Seiner Wohledlen, dem Herrn Oberkaufmann, Eurem gastlichen Hausherrn, meine respectuosesten Empfehlungen zu vermelden."

Sigismund war durch diesen Empfang gar angenehm überrascht. Ein Unterofficier führte ihn aus Kasernenthor, wo ihn die gesendete Kutsche erwartete, auf welcher bereits sein Gepäck untergebracht war.

Er bestieg den bequemen Wagen und fuhr wohlgemuth in die reichen Straßen Batavias zurück, während die Soldaten, die er hergeführt hatte, in die Mannschaftszimmer sich verloren, wo giftige Stechfliegen, Ungeziefer aller Art, glühende Tage, heiße Nächte, schlechtes Wasser, wohl auch das gelbe Fieber mit seinem mörderischen Verlaufe sie erwartete.

Die Sonne war fast gänzlich untergegangen, als Sigismund über den immensen Stadtplatz Batavias fuhr, der heute der Königsplatz genannt wird. Purpurn funkelte und flammte noch der letzte Rand des allherrschenden Gestirnes im Westen herauf, endlich verschwand er unter dem Horizonte, nur der tiefblaue Himmel voll glänzender Sterne und glühender Wolken gaben noch Zeugniß von seinem unauslöschlichen Dasein. Es war Sonntag und der Riesenplatz gewährte einen prachtvollen Anblick. Lange Reihen von eleganten Equi-

Digitized by Google

pagen, von Wachsfackeln in der dort und damals üblichen Weise beleuchtet, zogen an den Häusern hin. Schwarze Lakaien in rother Tracht mit breiten, silbergestickten Leibbinden standen auf den Trittbrettern der Kutschen, in denen hier in geschmackvollen Toiletten, dort in überladenem und grellem Putze, hier weiße, dort farbige Damen sich brüsteten und mit den großen, grün-goldenen Pfauenfächern in den von Diamantringen funkelnden Händen sich Kühlung zuwehten. In überreichem Lichtschimmer der gegen den Platz offenen, mit kostbaren Tapeten, Lustern, Spiegeln und Bildern gezierten Gallerien saß der Stolz Batavias in Blumenglanz und Blüthenduft, im Märchenzauber indischer Juwelenpracht. Säuselnd ragten über die Dächer die von der kühlenden Nachtluft bewegten Kronen von Kokospalmen, Tamarinden und Magnolien herüber, aus dem Garten selber aber stiegen unter Musik, Jubel und Gelächter farbige Raketen und krachende Feuerkugeln in die Luft.

Vor der Gallerie eines der schönsten Häuser hielt Sigismund's Kutsche, mit herzlicher Liebenswürdigkeit empfing ihn Pieter Cornelis, die kleine Louiza nahm Sigismund's Hand zärtlich zwischen ihre beiden Händchen und sagte:

„Das ist schön, daß Du wieder da bist, bei uns ist es doch noch besser, als auf dem großen Schiffe."

Der Tisch war gedeckt, Thee, Wein, Früchte, kalter Fasan und gespicktes Buschhuhn standen zum Imbiß bereit. Während der ausgehungerte Gast sich erquickte,

Digitized by Google

ſchafften die Diener des Hauſes ſein Gepäck in das obere Stockwerk, wo ſein Wohn- und Schlafzimmer bereitet war; auch Louiza wurde trotz allen Sträubens durch ihre beiden Sklavinnen zu Bette gebracht.

Der Oberkaufmann ſtieß mit Sigismund an: „Gruß und beſten Wunſch zur glücklichen Ankunft! Ihr werdet nun ein paar Wochen in meinem Hauſe vorlieb nehmen, bis Seine Hochedelheit der Herr Generalgouverneur Euren Poſten und Dienſt beſtimmt hat. Dann müßt Ihr wohl hinaus in die Regentſchaften oder an die Grenze feindſeliger Fürſtenlande oder dorthin, wo die Feſtigung und Erweiterung der Macht der Compagnie Eures Armes, Eures Muthes und Eurer Kriegserfahrung bedarf. Die Stürme und Gefahren des grauſamen hierländigen Krieges werden Euch aber erleichtert ſein durch die Naturpracht unſerer Inſel, ihrer Thier- und Pflanzenwelt, ihrer buddhaiſtiſchen Alterthümer, ihrer Volksſtämme und Religionen. Ihr erlaubt mir, daß ich Euch für die Zeit, welche Ihr bei mir weilt, einen gebildeten und wohlerfahrenen Geiſtlichen an die Seite gebe, der als Miſſionär, auch in anderen Geſchäften, Java in allen ſeinen Theilen wiederholt bereiſte und Euch über alle Sitten, über alles Leben unſeres Landes Anleitung und Auskunft geben kann. Ich kann Euch ſonſt nichts mitgeben auf die Wege Eures ſchweren Berufes, als dieſen Rath und Unterricht und meine warme Freundſchaft, an welche Ihr Euch getroſt wenden mögt, ſo oft Ihr derſelben bedürft."

Digitized by Google

Darauf forderte er Sigismund auf, ſein Nachtlager aufzuſuchen: nach ſo vielem Wellengeſchaukel ruhe das Haupt auf feſter Erde ſo gut! Dieſer Aufforderung folgte Sigismund ohne Weigern. Als er die von offener Seide gewebte Decke über ſich heraufzog, wehte es ihn an wie die Luft, die am Neckar hin um die Mauern ſeines väterlichen Schloſſes zu Klingenberg ſtreicht. Wer doch heute in ſeinem Erkerzimmer dort wohnen mag? Da fielen ihm ſeine übermüdeten Augen zu und er entſchlief ſo ſanft, als hätte ſeine gute Mutter ihren frommen Abendſegen noch einmal über ihn gebreitet.

* * *

Von nun ab floſſen Sigismund die Tage ſorglos und behaglich hin. Mit dem geiſtlichen Mentor, den ihm Cornelis mitgegeben hatte und von einem landkundigen Diener begleitet, ſtrich er auf gutem Pferde über Tangerang bis an die Grenze des damals noch ſtarken und gänzlich unabhängigen Reiches Bantam oder über Buitenzorg bis in die Waldthäler des bergreichen Oberlandes, dann durch die reichen Kokoswälder, in deren Palmenwipfeln große prachtvolle Vögel flatterten und ſchrien, während in den Zweigen der Tamarinden und anderer Laubbäume muntere Affen hin und wieder ſprangen, die hellweißen Zähne fletſchten und unter betäubendem Geſchrei ihr poſſenhaftes Spiel trieben. Beſonders gefielen ihm die grünen, wilden Pfauen, wenn ſie ſchaarenweiſe am Waldes-

rande ihr smaragdnes Rad schlugen. Er hielt sein Pferd an, um an der Gestalt und der im Sonnenstrahl still glühenden Farbenpracht der schönen Vögel sich zu erfreuen, jedesmal aber mahnte ihn der Geistliche, sich rasch von solchen Stellen zu entfernen, denn wo so viele Pfauen in eitlem Gepränge sich versammeln, dort liegt gewöhnlich ein fraßsüchtiger Königstiger im Dickicht. Sigismund glaubte auch einmal das hochgelbe, schwarz gestriemte Fell, die bösen Zähne, die darüber heraushängende sammtene Zunge und den keuchenden Rachen des so gefährlichen Thieres zu erblicken und hatte damals der Aufforderung seines warnenden Mentors sofort Folge geleistet. Kehrte er dann durch die Batavia umgebenden Reisfelder zurück, so wimmelte es auf diesen feuchten Gründen von Schnepfen, Turteltauben, Wachteln, wilden Hühnern und weiter draußen stand, wie eine Strandwacht auf seinem gelbrothen Beine, der hohe javanische Storch.

War Sigismund in das Haus seines Gastfreundes zurückgekehrt, so wurde in den naturgeschichtlichen Werken der guten Bibliothek das auf dem Ausfluge Gesehene aufgesucht, erkannt, nachgelesen und im Gespräche nachgenossen. Auch Verwaltung, Handel und Verkehr auf der Insel, insbesondere auch der Umfang des souveränen und halbsouveränen Besitzes der niederländisch-indischen Compagnie auf Java war Gegenstand der Unterhaltung; die Schwierigkeit der Behauptung des letzteren, die Vertheidigung und Erhaltung

der in den Gebieten noch unabhängiger Sultane oder anders benannter Fürsten als Waffenplätze vertragsmäßig eingeräumten festen Orte kam zur Sprache und wurde unserem Sigismund als der Hauptinhalt seines militärischen Berufes auf der Insel bezeichnet.

Wenn Sigismund mit den Anderen in lehrreichen Gesprächen sich bereicherte oder in seine naturgeschichtliche Lectüre vertiefte, versank Europa mit seinem ganzen Leben und allen Erinnerungen hinter ihm, ein neues Leben ging ihm auf, dessen Ziele ihm unklar und gleichgiltig waren, dessen Gegenwart ihm aber nur angenehm sein konnte; von der Zukunft zu hoffen, hatte er längst verlernt.

Die kleine Louiza trat, wie's wohl ihre Kindernatur bedingte, in seine gegenwärtige Lage handelnd gar nicht ein. Sie erschien nur von Zeit zu Zeit, wie eine liebliche Arabeske, welche den Blattrand eines Buches ziert. Sie erschien nur selten, einmal brachte sie Sigismund einen schönen Vogel auf sein Zimmer, meistens erblickte man sie, mit der Sicherheit eines Aeffchens, in den oberen Zweigen einer reichbelaubten Baumeskrone sich schaukelnd. Saß Sigismund im Schatten, so kam sie gesprungen, reichte ihm irgend eine edle Frucht und er mußte ihr erzählen, wie die Pflanzen, die Früchte und Thiere in seiner Heimat aussehen, wie die Häuser und wie die Menschen.

Dieses Stillleben nahm aber ein schnelles Ende. Eines Morgens ritt eine Ordonnanz vor des wohl-

Digitized by Google

edlen Herrn Oberkaufmannes Haus und brachte den Befehl: Sigismund habe sich nach fünf Tagen nach Samarang einzuschiffen und dem dortigen Residenten und Militärcommandanten sich zur Verfügung zu stellen. Pieter Cornelis erkannte diese Verfügung für eine große Begünstigung seines Schützlings, denn Samarang galt nach Batavia als die größte, volkreichste und fröhlichste Stadt Javas. In Samarang herrschte ein der hohen Compagnie officiell eng befreundeter, angeblich unabhängiger Sultan, der zwar reiche Einkünfte, aber sonst gar wenig mehr von seiner Souveränität genoß. Auch lag in der festen Stadt Samarang, sowie in allen übrigen namhaften Plätzen des dortigen Landes, nur holländische Garnison, der holländische Resident in Samarang führte die oberste Aufsicht über den Sultan, der Militärcommandant leitete die militärischen Operationen gegen den mit seinem Gebiete angrenzenden noch unbezwungenen Sultan von Demak und gegen die Fürsten, welche in dessen Bundesgenossenschaft standen. Das Reich von Samarang, die Gebiete der angrenzenden Fürsten und ganz Mitteljava, von den reinen Waldlüften erfrischt, welche aus dem Gebirge Pengarang, Sindoro, Merberboe und Merapi wehen, galten für den gesündesten Theil der ganzen Insel und diese Gebiete sind es in der That auch heute noch.

Als der Tag der Abreise gekommen war, ließ der Oberkaufmann an Habseligkeiten, Ausstattung und Vorräthen alles an Bord bringen, was nur seinen

Digitized by Google

ſcheidenden Gaſt erfreuen oder von Nutzen ſein konnte, ließ es an Rathſchlägen, Empfehlungsbriefen an wichtige Männer Samarangs nicht fehlen und ließ während der letzten Umarmung eine ſchwere Seidenbörſe voll goldener Doublonen in Sigismund's Taſche gleiten.

Die Anker wurden gelichtet, ein lebhafter Weſtwind trieb das luſtige Schiff von der Rhede zwiſchen die grünen Inſeln und zuletzt in die offene See hinaus.

Digitized by Google

X.

Als Sigismund in Samarang ſich ausgeſchifft, ſeine bequeme Wohnung in der ſogenannten Württembergiſchen Kaſerne bezogen und die Empfehlungsbriefe, mit welchen er von ſeinem Gaſtfreunde zu Batavia verſehen worden war, an ihre Adreſſe abgegeben hatte, empfand er bald, daß ihn auch hierher der mächtige Schutz und die fördernde Fürſorge des einflußreichen Oberkaufmannes Cornelis begleitet habe. Ueberall fand er offene Thüre, offene Tafel, wohlwollende Männer, ja es fehlte auch an freundlichen Frauen nicht. Ein ganzes Jahr verging ihm bei Kaſernen- und Garniſonsdienſt, mit Ausführung der geheimen Inſtructionen, welche ihm vom Reſidenten bezüglich der Ueberwachung des Sultans gegeben waren. Der Sultan war ein lebensluſtiger Herr, an deſſen mohammedaniſchem Hofe es nie an verſchwenderiſchen Gaſtgelagen und anderen Luſtbarkeiten fehlte. Bald waren es Haremtänze, bald Manöver oder Scheinkämpfe ſeiner eingeborenen Truppen, Thierkämpfe, von denen die beliebteſte Art war, einen der kleinen außerordentlich wilden Waldſtiere in einen Bambuskäfig zu

Digitized by Google

sperren und einen ausgehungerten Königstiger zu ihm hineinzulassen. Der Käfig war aber so niedrig gebaut, daß der Tiger dem Stiere nicht auf den Rücken zu springen vermochte und so den Feind nur auf ebenem Boden und in der Fronte angreifen konnte; so blieb zur Freude des ganzen Hofes nicht selten das wilde Rindvieh Sieger und tödtete mit seinem krummen Horne den königlichen Gegner.

Der Sultan zu Samarang war von den Holländern um den besten Theil seiner Macht gebracht, doch hatte ihn die orientalische Falschheit, die beständige Wuth gegen seine aus Europa auf gigantischen Schiffen voll unwiderstehlicher Kriegskunst herübergeschwommenen Ueberwinder nicht verlassen, und wenn einer der Officiere der hohen Compagnie das Unglück hatte, sich bei einem der erwähnten Hofgelage zu betrinken, so trug der Sultan immer Sorge, daß das meistens ziemlich bewußtlose Opfer in seinem würdelosen Zustande in einem offenen Baldachine in langsamem Zuge, und wenn es leicht möglich, auf Umwegen in seine Wohnung gebracht wurde. Die Volltrunkenheit war dasjenige, was die dort zahlreich eingewanderten Chinesen in Mißachtung gebracht hatte, bei Mohren, Bengalesen und Malayen stand dieses Laster in gleicher Verachtung, und so war das Verfahren des Sultans mit seinen wehrlos gewordenen Gästen boshaft genug. Gefährlicher als solche Bubenstreiche waren aber die Sympathien und das Einverständniß des Sultans mit den

Plänen und den nur allzuhäufigen kriegerischen Einfällen der angrenzenden Fürsten und Sultane von Demak, Japara, Rembang und Soerakarter. Hierzu lieferten die Waldthäler des nach Süden bis an den Ocean sich erstreckenden Gebirges den vor der immer weiter sich verbreitenden Macht der Europäer zitternden eingeborenen Fürsten stets frische Zuzüge von thierisch-wilden Kämpfern.

Diese immer sich wiederholenden und sich vervielfältigenden Bedrohungen des Besitzes und der unentbehrlichen Handelsstraßen der hohen Compagnie machten den Krieg an allen Grenzen entbrennen, eine fortgesetzte höhere Wachsamkeit, eine sichernde Züchtigung der Feinde war unabweislich geworden und so wurde auch Sigismund als ein gerühmter Officier mit einem selbstständigen Commando betraut und mußte mit seiner Mannschaft Samarang verlassen und an den Fuß des Gebirges Merapi marschiren.

Die nun beginnenden Kämpfe der Compagnie dauerten jahrelang, die Macht der Letzteren wich keinen Fußbreit zurück, Verlorenes wurde stürmisch zurückerobert, Bezwungenes rücksichtslos geknechtet und gebeugt. Sigismund hatte sein Operationsfeld am Fuße der Gebirge, von dem festen Platze Ambarawa bis Kalasan. Ich werde meinem Leser die Geschichte und die Wechselfälle der nun folgenden Kriege nicht erzählen, sie sind in den Geschichtsbüchern der Republik der Vereinigten Staaten von Niederland zu lesen.

Digitized by Google

Sigismund nahm an ihnen muthvoll und pflichtgetreu theil, wie das ſeinem durch ſo viele Schläge des Schickſals feſtgeſchmiedeten Charakter entſprach. Den Zweck des deutſchen Krieges, in dem er mitgedarbt, mitgefochten hatte und mitverwildert war, hatte er nie begriffen, hier auf Java verſtand er den Kampf der Eingeborenen um angeborenen Beſitz, ſowie den der Compagnie, um die zu ihrer Exiſtenz unentbehrliche Macht. Hier kämpfte Brot gegen Brot, Leben gegen Leben, dieſes Kampfes Ziel verſteht auch der einfachſte Soldat beſſer, als den Grund und den Zweck der Kriege in Europa, die nicht nur den Völkern, ſondern nur zu oft auch den — allerdings perſönlich nie mitkämpfenden — Fürſten unklar ſind. Sigismund hielt ſeine Wacht, ſchlug ſeine Klinge mit ruhigem Herzen, ſein wachſames Auge und ſein ſicherer Arm waren ihres Erfolges gewiß. War aber die Gegend vom Feinde geſäubert, dann war es Sigismund höchſter Genuß, in die Einſamkeit des Waldes ſich zu vertiefen, in wunſchloſer Friedlichkeit die unerſchöpfliche Schönheit der Natur in jenem begnadeten, paradieſiſchen Lande ungehemmt auf ſich wirken zu laſſen. Dann ſaß er ſtundenlang im Schatten eines in feurigen Farben blühenden Waldbaumes und erfreute ſein ruhig gewordenes Herz an dem Flug und Ruf der buntgefiederten Papageien, der zahlloſen grünen Tauben, die auf purpurnen und weißen Schwanzfedern durch die balſamiſch duftenden Lüfte ſtrichen, an den Spielen des Gibbons und des

Digitized by Google

Makako, ſchlanker, grauer, ſeidenhaariger Affen, welche im unermeßlichen Forſte unter munterem Gequitſche von Aſt zu Aſt ſich ſchwangen.

Als die letzten Schüſſe des blutigen Grenzkrieges verhallt und es auf der ganzen Linie, welche Sigismund zu überwachen und zu vertheidigen hatte, Friede geworden war und dieſer durch Verträge mit den eingeborenen Fürſten gefeſtigt worden, lebte unſer Held in ſorgenloſer Beſchaulichkeit, recht wie ein Anachoret, ſeine Soldaten lagen in behaglicher Faulheit um ihn herum. Die Eingeborenen, ſeit er nicht mehr auf ſie zu ſchießen und zu hauen hatte, waren für ihn kein Gegenſtand des Intereſſes mehr, den Umgang mit Menſchen hatte er ſich gänzlich abgewöhnt. In den zwei Jahren, während welcher er in Samarang lag, hatten Geſchäfte Herrn Pieter Cornelis zwar einmal in dieſe Stadt geführt, die wenigen Tage, welche der Beſuch dauerte, waren vom Beſucher und dem Beſuchten in traulichem Verkehre genoſſen worden, in den Jahren aber, die Sigismund auf ſeiner Vertheidigungslinie zugebracht hatte, empfing er wenig Kunde von der Welt draußen, von der er nichts mehr zu wiſſen begehrte, denn die Grundſtimmung ſeiner mit der Zeit ruhiger gewordenen, doch ungetröſtet gebliebenen Seele war doch der ſchmerzliche Verzicht auf das jedem Deutſchen ſo theure, ſchöne Vaterland jenſeits ſo vieler Meere.

Eines Morgens ſtand Sigismund im Schatten einer hohen Tamarinde und beobachtete einen Schwarm

Digitized by Google

von jenen schwarzblauen, gelbschnäbligen, so ungemein zierlich gebauten und mit weißen Querstreifen auf den Flügeln befiederten Krähen, welche der Javanese nach dem Klange ihres klaren Geschreis „Beo", die Wissenschaft aber „gracula religiosa" nennt. Der Beo ist der beliebteste Vogel auf der Insel, denn er ist ebenso gelehrig wie drollig und lernt ohne Mühe sprechen, das Husten, Niesen und Lachen der Menschen nachahmen; in vielen Häusern trifft man ihn als geschätzten Stubengenossen.

Sigismund beobachtete das Treiben des Vogelschwarmes mit dem vollen Vergnügen des eben unbeschäftigten Landjunkers, so wie er einst im halbverwilderten Garten seines väterlichen Schlosses zu Klingenberg dem Nestbau der wieder heimgekehrten Schwalbe dem Brutgeschäfte der Gartensängerin Nachtigall oder dem Storchenpaare auf dem höchsten Giebel des Schlosses seine Aufmerksamkeit zuzuwenden pflegte. Da erwachte in seiner Seele alte Erinnerung, wie sie ihn lange nicht begrüßt hatte. Längst versunkene Gestalten tauchten aus den purpurblühenden Waldgebüschen: das Antlitz der engelsguten Mutter, der arme Pfarrer, der böse Rupert, der Krieg mit seinen Schrecken, Angela mit ihren goldenen Locken, und als er an sie dachte, hörte er plötzlich auch den Gartenbrunnen wieder rauschen. Da riß er sich wie aus einem Traume empor, warf sein Kugelgewehr über die Schulter und rannte tiefer in die Waldung hinein. Er wollte der Erinne-

Digitized by Google

rung an jene Stunden entfliehen, in denen die langen Jahre seines Elendes begannen. Wie ein Fieberkranker, der seinem Wärter entsprungen, rannte er unaufgehalten vorwärts, bis er athemlos auf einer Waldblöße stillestand. Ihm gegenüber ragte ein geschlossener Palmenbestand, zwischen dessen hohen Stämmen niedriges Gebüsch und ein Geflechte von schwerdurchdringlichen Schlingpflanzen wucherte. Da drang eine große Schaar smaragdgrüner Pfauen aus dem Dickicht, Sigismund fiel die Warnung des Missionärs zu Batavia ein, daß dort, wo viele Pfauen anzutreffen, immer ein Tiger liegt. Unwillkürlich riß er seine Kugelbüchse von der Schulter, zu gleicher Zeit stob die Pfauenschaar mit gesträubtem Gefieder auseinander, wie die kleinen Fische im Teiche, wenn der Hecht vorüberschwimmt. Im nächsten Augenblicke sprang auch schon der gewaltige Königstiger aus dem Dickicht auf die Wiese heraus und blieb nur wenige Schritte vor Sigismund stehen; der Sprung war zu kurz gerathen, wie in Verlegenheit und beschämter Wuth stand das Unthier vor seinem erkornen Opfer, peitschte seine tiefgelben, schwarzgestriemten Flanken mit dem Schweife, endlich schob er sich, Sigismund nicht aus dem Auge lassend, einige Schritte weit nach rückwärts, drückte seinen Vorderleib zu Boden, versammelte in seinen Schenkeln seine ganze Muskelkraft und rüstete sich zum wiederholten unfehlbaren Sprunge. Sigismund, welcher das Thier scharf im Auge behalten und jede Bewegung desselben be-

Digitized by Google

wacht hatte, legte gelaſſen ſeine Kugelbüchſe an die Wange, drückte los und ſchoß ihm die aus Blei und Zinn gegoſſene Kugel mitten durchs Herz. Lautlos ſtürzte der Tiger ins Gras, peitſchte noch einmal mit ſeinem Schweife den Boden und war todt. Der glückliche Schütze hatte ſeine ganze Gemüthsruhe wieder gewonnen, die Erinnerungen, welche ihn früher unter dem Tamarindenbaume aufgeſcheucht hatten, verſanken hinter der Freude über die ſeltene Jagdbeute, über das durch eigene Hand gerettete eigene Leben. Als er in ſeine Station zurückgekehrt war, ſich durch Speiſe, Trank und einen geſunden Schlaf erfriſcht hatte und Abends vor ſein Haus trat, flog in die alten indiſchen Mandelbäume, die zur Kühlung und Erquickung der Wanderer draußen an der Straße ſtanden, ein Schwarm von Beos — er meinte, es wären dieſelben Vögel von heute Morgen — begannen ihr fröhliches Rufen und Treiben, er beobachtete ſie wieder mit ſorgloſem Behagen, dachte zuletzt an ſeine Jugendtage, an das Schloß Klingenberg am Neckar, an den halbverwilderten Garten, an die heimgekehrte Schwalbe, die brütende Nachtigall und den klappernden Storch. Als er aber wieder ins Haus getreten, in ſeiner monderhellten Stube allein ſaß, erwog er, wie es wohl mit ihm geworden wäre, wenn er den Tiger nicht überwältigt hätte, wie ſein Leichnam ſtatt, wie er oft geträumt hatte, an ſeiner Mutter Seite zu ruhen, ſein Grab im Rachen der wilden Thiere gefunden hätte. Für Alle, die er in der

Digitized by Google

Heimat gekannt hatte, wäre er für immer und unauffindbar verloren gewesen und verschollen, selbst der alte Pfarrer, der schlichte Lehrer seiner Jugend, wäre nicht im Stande, im Taufbuche bei seinem Namen den Todestag anzumerken. Der Gedanke, den er sonst so ruhig gedacht hatte, fing an ihn zu quälen, es lag auf einmal etwas in der Luft, das alles Vergessene zu neuem Leben erweckte, und so heftig er das alles von sich abwehren wollte, zuletzt stand der Entschluß in ihm fest, dem Pfarrer zu Klingenberg Nachricht von seinem Dasein zu geben. Wozu das helfen sollte? Er konnte sich die Frage nicht beantworten, widerstand aber auch nicht länger einem Drange, der verjüngtes Blut in seine Adern goß.

Als Sigismund am anderen Morgen den Brief an den Pfarrer beginnen wollte, sprach ein Officier, der aus Samarang kam und in eine benachbarte Station zu reiten hatte, bei ihm vor und erzählte während des Frühstückes Neuigkeiten, die über See aus Batavia gekommen waren, darunter die, daß der reiche Oberkaufmann v. Cornelis in den hohen Rath von Indien berufen und in dieser höchsten Behörde seinen Platz genommen habe. Wenige Tage darauf empfand Sigismund die Wirkung dieser Erhöhung des mächtigen Gönners auf sein eigenes Schicksal, die nächste Ordonnanz brachte Sigismund's Beförderung zum Hauptmanne, zugleich die Ernennung desselben zum Commandanten des Fortes Tangerang, nur drei Stunden

Digitized by Google

von Batavia am waſſerreichen Fluſſe Tji-dani gelegen. Auch ſtand im mitfolgenden Generalbefehle, daß bei der wiedererwachenden Feindſeligkeit in dem weſtlich an das Gebiet Batavias grenzenden Kaiſerthume Bantam der Platz Tangerang an Wichtigkeit gewonnen und die Wahl eines tüchtigen und bewährten Commandanten gefordert habe. Schon in der nächſten Woche langte in Sigismund's Station der Officier an, der ihn ablöſen und ſein bisheriges Commando zu übernehmen hatte. Als dieſes Geſchäft vollzogen war, ritt der neue Hauptmann in bequemen Tagreiſen von Ambarava durch die reichen Thalgelände des Gebirges nach Samarang hinauf und ſchiffte ſich dort nach wenigen Tagen auf einem eben ſegelfertigen arabiſchen Schiffe nach Batavia ein.

Digitized by Google

XI.

Sigismund war glücklich in Batavia gelandet, sein erster Besuch galt Pieter Cornelis. Dieser aber war in Geschäften nach Amboina gefahren, Louiza war seit einem Jahre bei einer Tante in Calcutta, dem damals schon in Blüthe stehenden Handelsplatze, wo europäischer Luxus bereits begonnen hatte seine Zelte zu schlagen, seine kostbaren Hallen zu wölben, sein Bedürfniß nach der den Lebensgenuß erhöhenden Bildung zur Geltung zu bringen.

Dort sollte Louiza's Erziehung vollendet und mit all der Feinheit geschmückt werden, welche dem Ansehen und den Reichthümern der einzigen Tochter eines hohen Rathes von Indien entspricht.

Sigismund war demnach in das Fort Tangerang abgereist und hatte das Commando der starken Besatzung dieses festen und wichtigen Platzes, und der in dieser Gegend und längs der Grenze des kaiserlichen Bantam dislocirten Militärmacht übernommen. Der Kaiser von Bantam blieb aber der bedeutenden Machtentwickelung der niederländisch-ostindischen Compagnie gegenüber ruhig und Sigismund's Tage gestalteten sich

Digitized by Google

jenen immer ähnlicher, welche er zuletzt in den Waldthälern des Gebirges Merapi zugebracht hatte. Idyllische Ruhe hielt wieder ihre schützenden Fittige über seinem Haupte ausgespannt.

Die Lage des Forts Tangerang war auch dazu geschaffen, eine Seele zu beruhigen. Die Fluren und Haine, die es umgaben, blühten und rauschten erfreuend und erquickend, eine freudige Thierwelt belebte die Gegend, unermüdet flatterten und riefen die prächtigen Vögel, große Schmetterlinge ließen ihre Farben auf sonnigen Blumen und im kühlen Waldesschatten leuchten, und schlanke, silbergraue, seidenhaarige Affen sprangen unter neckischem Gekreische in den Baumeskronen der alten Waldbäume, welche ihre starken Aeste vom Ufer über den Spiegel des still der nahen Meeresküste zufließenden Stromes hinausstreckten.

Was war natürlicher, als daß in dieser Umgebung in Sigismund der Gedanke mit erneuter Lebendigkeit erwachte, in seine Heimat, obwohl ihm keine Hoffnung winkte, sie je wieder zu sehen, Kunde von seinem Leben zu senden, und so ergriff er die Feder und adressirte den Brief an den würdigen Seelenhirten, welcher der Lehrer seiner Jugend, und als er selber Klingenberg verlassen hatte, dort Pfarrer gewesen war. Auf dem Converte fügte er aber noch die Bitte bei, wenn der Adressat nicht mehr anzutreffen sei, so möge der Brief den Pfarracten beigeschlossen und im Pfarrprotokolle zum Gedächtnisse des letzten Eberwein angemerkt

werden, deſſen Familie das Schloßgut Klingenberg lange beſeſſen.

Meine letzten Gedanken, ſo ſchrieb er, werden meiner theuren Mutter und ihrem einſamen Grabe, dem Vaterſchloſſe, den Fluren meiner Jugend und dem ganzen theuren deutſchen Vaterlande zugewendet bleiben, dem Licht und Friede und Gottes heiliger Segen in Ewigkeit beſchieden und erhalten bleibe.

Zum Schluſſe klagte Sigismund im Briefe, daß ihm in ſeinem Vaterlande keine Stelle zu eigen geblieben, wo er ſein Haupt hinlegen könnte und daß, wenn er auch jetzt nach Deutſchland heimkehren würde, keine andere Nahrung ihm dort bevorſtehe, als das elende Brot des Krieges, welches den Völkern bei den Flammen des Ehrgeizes, der Habſucht und der Unduldſamkeit fanatiſcher, menſchheitverachtender Fürſten gebacken wird.

Sigismund ſendete mit dem Schiffe, das die Amtspoſt der Compagnie nach Europa brachte, ſeinen Brief ab und begann wieder, ſo oft das ſein Dienſt geſtattete, durch Flur und Haine zu ſtreichen, ſah wieder die ſchönen Vögel fliegen, die duftenden Blumen blühen, die kleinen Hirſche zwiſchen den Stämmen der Kokospalmen weiden, ſah wieder die drolligen Spiele der munteren Affen, alles um ihn her athmete Fröhlichkeit und Friede, ſelten nur erſchien aus den ſumpfigen Niederungen der Küſte ein rieſiges Krokodil und ſchwamm mit unheimlich funkelnden Augen durch die klarfließenden Waſſer des Stromes herauf.

Digitized by Google

Eines Tages kam der Haushofmeister von Pieter Cornelis nach Tangerang und überbrachte einen Brief seines hochgebietenden Herrn, in welchem dieser seinem sehr geehrten Freunde, dem Hauptmann Sigismund v. Eberwein, anzeigte, daß seine Tochter Louiza nunmehr aus Calcutta wohl unterrichtet und gebildet zurückgekehrt sei und keinen lebhafteren Wunsch habe, als von den heißen Lüften und dem modernen Getriebe der großen ostindischen Hafenstadt auf den frischen, einsamen Fluren Tangerangs, fern von allen conventionellen Beengungen, eine Zeitlang auszuruhen. Er selber wolle sein geliebtes Kind, dessen frohe Gegenwart und glückliche Zukunft vor Allem das Ziel all seines Strebens sei, dorthin begleiten und Sigismund möge ihm nur gestatten, seinen Haushofmeister mit den erforderlichen Sklaven ein paar Tage früher hinauszusenden, um in dem bisherigen Junggesellenheim einen standesmäßigen Haushalt einzurichten.

Sigismund's Antwort war freudige Zustimmung, er stellte Haus und Gärten und alle seine Dienste zur Verfügung. Wenige Tage, nachdem er den Haushofmeister mit dieser Antwort abgefertigt hatte, kam dieser wieder mit einer Anzahl von Sklaven und bepackten Wägen voll üppigen Hausrathes aller Art, da wurden schwere Teppiche, schwellende Ottomanen, kostbare, Schatten und Kühlung spendende Seidenvorhänge, vergoldete Vogelbauer, chinesische Vasen und krystallene Blumenkörbe, daneben Kisten voll der edelsten Weine,

Digitized by Google

Liqueure und der seltensten Delicatessen in das geräumige Haus des Commandanten gebracht, das Sigismund seinen Gästen ganz zur Verfügung stellte, während er selbst in ein Nebenhaus übersiedelte, welches bisher dem Lieutenant und dem Schreiber der Besatzung zur Wohnung gedient hatte.

Die Zimmer und Gänge des Commandantenhauses prangten bald in zu Tangerang nie gesehener Pracht, goldene Luster hingen von der Decke, Musselin und Seidenbrocat wehrten den sengenden Sonnenstrahlen den Eintritt. Des Commandanten, das heißt unseres Sigismund's, Garten begrenzte die Festungsmauer des Forts, auf der ein Lusthaus stand, von dem aus man eine entzückende Aussicht über Fluß und Flur genoß, bis alte Palmenwälder mit ihren bald weißen, bald dunklen Stämmen und ihren vielförmigen Kronen — die Heimat prächtiger Papageien und munterer Affen — das Bild schlossen. Dieses aus schlichten Balken und einem höchst einfachen Bretterdache gezimmerte Lusthaus war bald in ein Prachtgezelt verwandelt, andere Zelte wurden an passender Stelle als Küche und zur Unterkunft der zahlreichen mitkommenden Dienerschaft geschlagen. Das alles erhob und vollendete sich so märchenhaft schnell und sicher, daß Sigismund anfing sich fremd zu fühlen in seinem früher so ganz wohnlich und behaglich gewesenen Heim.

„Das sieht ganz so aus," sagte er eines Tages zu dem in erhitzter Geschäftigkeit arbeitenden Haushof-

meister, „als ob hier geheiratet werden und das junge Paar seine Flitterwochen hier verleben wollte.“

Der alte Malaye gab zwar keine Antwort, doch schwebte ein schlaues, vielsagendes Lächeln um seinen Mund. Sigismund achtete aber nicht darauf und ging wie früher seiner gewohnten Beschäftigung nach.

* * *

Während die prachtvolle Umgestaltung seines Hauses noch mit allem Eifer und im Geschmacke indoeuropäischen Ueberflusses fortdauerte, saß Sigismund eines Nachmittags in seiner Stube und war mit der Erledigung dienstlicher Schriftstücke beschäftigt, als ihm unter denselben das Gesuch eines mit ihm aus Holland herübergekommenen Soldaten in die Hände kam, welcher nach dem Abfluß der zehn Jahre, für die er zu Harderwyk angeworben war, um seinen Abschied und um die Veranlassung der bedungenen kostenfreien Rückfahrt nach Holland bat. Da fiel es Sigismund ein, daß auch seine Dienstzeit in ein paar Wochen abgelaufen sein werde und daß es nur mehr seines Antrages bedurfte, um nach Europa zurückkehren zu dürfen. Sigismund in seiner schon oft erwähnten Resignation, wies den Gedanken an Heimkehr abermals rasch von sich, aber eben so rasch kehrte derselbe zurück. Dach und Thurm des Schlosses Klingenberg glänzten wieder in der blauen Luft, der alte Schloßgarten duftete und rauschte in unverblühter, jugendlicher Pracht. Die Wetterfahnen auf den Giebeln klirrten und drehten sich so fröhlich,

Digitized by Google

Vögel saßen auf allen Zweigen und jubilirten lieblichen Willkommgruß. Oder näherte sich wirklich Musik Sigismund's Hause? Erschallte wirklich unter den indischen Mandelbäumen, welche die Straße beschatteten, am Flusse herab der Klang von Pfeifen, Tambourins und Cymbeln? Sigismund eilte vor das Thor. Dort hatte der Lieutenant des Forts, der längst vom Haushofmeister aufmerksam gemacht, das Herannahen des Zuges bemerkt hatte, eine Ehrenwache aufgestellt, die eben das Spiel schlug und das Gewehr präsentirte. In diesem Augenblicke hielt eine offene Kutsche, bespannt mit vier reich geschirrten kleinen Pferden von arabisch-persischem Blute, vor dem Thore, Sklaven hoben einen fetten, in Nanking gekleideten Herrn von seinem mit kostbaren Shawls bedeckten Sitze, Sigismund begrüßte mit freundlicher Ehrerbietung den Angekommenen, der niemand Geringerer war als Mynheer Pieter Cornelis, der Rath von Indien.

Sigismund schickte sich nun an, Mynheern in sein Appartement zu begleiten, dieser aber lehnte es ab und wies mit der Rechten die Straße hinauf, von wo unter mehr rauschender als geschmackvoller Musik ein zweiter Zug sich näherte. Der Kern dieses Zuges, der jetzt ebenfalls das Thor des Forts passirt hatte und vor der offenen Gallerie des Commandantenhauses hielt, war ein zeltartig von langen, seidenen Vorhängen beschatteter Palankin, den an vergoldeten Stangen acht Neger elastischen Schrittes auf den Achseln trugen. In

Digitized by Google

dem Palankine aber ruhte eine junge Dame, die mit einem Fächer aus überwallenden Straußenfedern sich Kühlung zuwehte, während die glühenden Strahlen der Nachmittagssonne ihre Lippen und Zähne, Wangen und Stirne und die wehenden schwarzen Locken des Hauptes märchenhaft vergoldeten. Nur der Glanz ihres dunklen Auges überwand all den übrigen Glanz. Sie trug ein Kleid von blauer, glänzender Seide, vom Gürtel aufwärts war sie in ein Gewoge von edlen Spitzen und gesticktem Mousselin gehüllt, durch den hier die rosige Haut des jungen Leibes, dort die feurige Pracht eingestreuter Diamanten durchschimmerte und durchfunkelte. Als die Träger den Palankin von den Schultern langsam auf den Boden niederließen, war es, als sänke die schöne Göttin des Glückes aus Himmelshöhen zu unserem vielgeprüften Sigismund herab. Die Sklavinnen drängten sich herzu, ihrer Gebieterin beim Aussteigen behilflich zu sein, diese aber erhob sich rasch, ergriff die begrüßende Rechte Sigismund's, stand eine kleine Weile Hand in Hand mit ihm am Rande des Palankins, ließ ihr Auge wohlgefällig über Antlitz und Gestalt des in voller Mannesschönheit blühenden Kriegers streifen, schwang sich im beschwingten Sprunge auf die Erde herab, hing sich an den Arm des willkommenen Führers und ließ sich von demselben — nur dann und wann einen Augenblick den Schritt hemmend, und ihn mit vergnüglichem Lächeln betrachtend, in die für sie bereiteten Gemächer geleiten.

Digitized by Google

Hier waren bereits ihre Lieblingspapageien auf ihren glänzenden Ständern aufgestellt, welche beim Anblick ihrer Herrin die farbenprächtigen Flügel spreiteten und ihre mit Federkronen geschmückten Köpfchen entgegenstreckten, bis die zarten Finger der Begrüßten schmeichelnd sieberührten, während die purpurleuchtenden Cardinäle und all die anderen, auf Fittigen schwebenden farbigen Wunder der tropischen Lüfte pfiffen und jubelten. Der zahme, schwarzgrüne Beo war auf Louiza's Schulter gesprungen, hatte eine ihrer Locken mit seinem goldgelben Schnabel gefaßt und bemühte sich, ohne diese loszulassen, durch die drolligsten Knixe die Aufmerksamkeit der Herrin auf sich zu lenken. Freudigster Empfang bei unsäglich süßem Dufte märchenhaft schöner Blumen und Blüthen. Sigismund zog sich zurück, nach empfangener, dringlicher Einladung nur ganz gewiß mit Louiza im Zelte draußen zu speisen, und als die Lüfte kühler wehten, saß er mit ihr und ihrem Vater in dem geschmückten Lustbaue auf der Mauer des Forts an der reichen Tafel, unten rauschte der Fluß, drüber rauschten die breiten Blätter der Palmen und das Laub der Mandelbäume. Rath Pieter Cornelis aß ruhig viel und schweigend, Louiza übersprudelte von Bemerkungen und Fragen, Sigismund war fast trunken von der fremdartigen Pracht, die wie aus dem Boden gezaubert, in seiner stillen Festung ihn auf einmal umgab und berückte. Louiza bemerkte, daß sie in den letzten Tagen erfahren habe, daß

Digitized by Google

Sigismund ſeine zehnjährige Dienſtzeit vollendet habe, fragte ihn, ob er wohl bereit ſei, auch ferner auf Java zu verbleiben. „Ach“ — war des Gefragten Antwort — „das muß ich wohl. Ich bin ein armer Soldat und wo mein Sold reift, dort iſt meines Bleibens. Der Augenblick iſt meine Heimat! Wohl hatte ich einmal eine ſchönere: ein Vaterhaus, ein Vaterland — die aber iſt verloren, verſunken. Ich habe keine Hoffnung, ſie und das Beglückende je wieder zu ſehen, welches ſie barg, deſſen Daſein ich erſt ſeit ſeinem Verluſte zu ahnen begann, von dem ich nicht einmal in meinen Träumen Beſitz zu ergreifen wagte. Ich bleibe auf Java — ich muß.“

„Ihr müßt,“ ſagte Cornelis und faßte Sigismund's Arm mit kräftigem Griff. „Ihr ſollt gewiß,“ ſetzte Louiza bei und legte ihre Hand mit leiſem Drucke auf Sigismund's Rechte. Vater und Tochter ſahen es nicht, daß Sigismund's Auge bei ſeinen letzten Worten in Thränen ſchwamm. Die Nacht brach an, der Mond war hinter Wolken aufgegangen, die jetzt ein ſtilles Wandern beginnend, ſich zertheilten, das Silberlicht des getreuen Geſtirnes erfüllte wie mit Tageshelle alle Räume.

Drüben im Palmenwalde und im Piſangbeſtande, der voll Früchten hing, flöteten die nächtlichen Sänger der Forſte, wilde Pfauen traten aus dem Waldesſaume und ſpannten ihr ſmaragdenes Rad den niederfunkelnden Mondesſtrahlen entgegen; zwiſchen den

Digitized by Google

hohen Stämmen aber ſchlich in lautloſem Gange, am Boden hin nach Beute ſchnuppernd, der königliche Tiger vorbei.

Nach der mündlichen Mittheilung, wie ſie mir von meinem Freunde Alex. Jul. Schindler wiederholt gemacht wurde, endet die Handlung dieſes Romans, den er leider unvollendet hinterlaſſen, in der nun folgenden Weiſe. Dr. Aug. Schmidt.

Digitized by Google

XI.

Während in Louiza's Herzen die Liebe zu Sigismund immer tiefere Wurzel ſchlug, vermochte dieſer dem liebenden Mädchen nur jene Zuneigung entgegenzubringen, die er einſt für das anmuthige Kind gehegt, das ihm auf der Seereiſe und ſpäter auch in Java ſo manche trübe Stunde durch ihr heiteres Weſen zu verſcheuchen wußte. Die in der Tochter der Malayin allmählich zur glühenden Leidenſchaft herangereifte Neigung für ihn konnte jedoch dem jungen Manne zuletzt kein Geheimniß bleiben; allein obgleich eine Verbindung mit der einzigen Tochter des reichen und einflußreichen Rathes der Compagnie ihm die glänzendſten Ausſichten verhieß, ſo vermochten dieſe doch keineswegs das Bild Angela's aus ſeiner Seele zu verdrängen, die, wenn auch für ihn unerreichbar, doch unvertilgbar in ſeinem Herzen thronte.

In jenen Tagen des Kampfes mit den Verpflichtungen, welche ihm die Dankbarkeit auferlegte, die er an Cornelis ſchuldete, deſſen Herzenswunſch in der Verbindung ſeiner geliebten Tochter mit Sigismund gipfelte, gegenüber dem Andenken an ſein Jugendideal,

Digitized by Google

das wie eine beseligende Lichterscheinung in sein dunkles Leben hineinglänzte, langte eine Depesche aus Europa für ihn in Java an, welche die Aufforderung enthielt, wegen Antritt der Verlassenschaft nach der Frau Baldinger aus Nürnberg, welche ihren Neffen Sigismund Eberwein, Officier der Compagnie, zum Erben ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt hatte, das Nöthige zu veranlassen. Nachdem der mit einemmale zum reichen Manne Gewordene sich mit seinem Glückswechsel vertraut gemacht hatte, dämmerte in ihm wieder der Wunsch auf, der ihn schon so oft beschlichen: Java zu verlassen und in seine deutsche Heimat zurückzukehren. Als er jedoch von diesem seinen Gönner in Kenntniß gesetzt hatte, ahnte er nicht, von welchen traurigen Folgen diese Mittheilung begleitet sein werde. Traf dieselbe auch den theilnehmenden Freund aufs schmerzlichste, der in dem ihm so lieb gewordenen jungen Manne den Sohn, den Gatten seiner zärtlich geliebten Tochter zu sehen glaubte, so wirkte sie doch auf Louiza geradezu vernichtend ein. Die verzehrende Gluth der unerwiderten Leidenschaft, welche die heißblütige Südländerin erfüllte, zehrte an ihrem Lebensmarke und rieb zuletzt die Kräfte ihres schwachen Körpers auf. Wenn auch äußerlich scheinbar gefaßt, trug sie doch den Tod im Herzen, täuschte sie auch Sigismund, der alles aufbot, um sie zu beruhigen und zu trösten. Wie von einem Gifthauche angeweht, senkte die zarte Blume ihr Blüthenhaupt und der trostlose Vater stand einsam und

verlassen an der Leiche seines abgöttisch verehrten Kindes.

Nachdem Sigismund, selbst aufs tiefste ergriffen, sich gewaltsam von diesen Jammerscenen losgerissen, nahm er für immer Abschied von dem Lande, das ihn so gastlich aufgenommen und von Cornelis, über den er so unsäglichen Jammer gebracht und segelte nach Europa, um sein Vaterland wieder zu sehen und die heimatliche Luft einzuathmen, die einst die Brust des frohen Knaben schwellte.

Nach langer, beschwerlicher Seefahrt erreichte er endlich einen holländischen Hafen, von welchem aus er die Reise nach Deutschland fortsetzte. In Schwäbisch-Hall angelangt, nahm er Besitz von der Hinterlassenschaft seiner Tante. Da ihn nach abgewickelten Geschäften hier nichts mehr festhielt, zog es ihn mit magnetischer Gewalt nach Klingenberg, dem Schlosse seiner Väter, in welchem seine zärtliche Mutter gewaltet, dessen weite Gemächer einst dem Knaben zum Tummelplatze seiner Kinderspiele geöffnet waren. Er wollte noch einmal den Garten besuchen, dessen verwilderte Hecken er so oft durchstreift. Er wollte den Brunnen wieder plätschern hören, wo er sie, die er nicht vergessen konnte, zum erstenmale geschaut und gesprochen, auf jene Steinbank sich niederlassen, auf der sie geruht, und dann für immer fort. Wohin? Er wußte es nicht. — Schon von ferne erblickte er den alten Schloßthurm mit seiner Wetterfahne und als er näher kam, stellte sich das alterthümliche Gebäude, wie es seine

Digitized by Google

Erinnerung treu bewahrt, den Blicken dar. Sein suchendes Auge irrte vom Thurmknauf bis zum Erdgeschoß, die Fenster der Gemächer entlang, die er mit der Mutter einst bewohnt, es streifte hinüber nach dem Schloßgarten, nach jener Stelle, die ihm vor Allem theuer. Dahin lenkte er auch zuerst seine Schritte. All seine Gedanken liefen in der Erinnerung an jenen Moment zusammen, in welchem er sie einst hier am Brunnen getroffen. — Wo mag sie jetzt weilen?

Er biegt um die Ecke und — da sitzt sie wie damals am Brunnen, „in der Hand den silbernen Becher, den sie wie im sinnigen Spiele füllt und ausgießt". Ihr Haupt von Seidenlocken umwallt, die über Schläfe und Nacken herabfallen. Der Wangen sanft angehauchte Röthe, die quellenden Lippen lassen erkennen, daß „die Jugend durch die gereiften Züge schimmert".

Bleich und zitternd steht Sigismund im Anblicke versunken, er wähnt sich der Wirklichkeit entrückt, in das Reich der Träume versetzt. Endlich ermannt er sich und tritt auf die Gestalt zu, an deren leiblichen Bestand er noch immer nicht zu glauben wagt, bis endlich dieser Zauber durch ihre Ansprache schwindet. Ja, es war Angela. Wie er sie, so hatte auch sie ihn schnell erkannt, dem sich vom ersten Augenblicke ihres Begegnens ihr Herz zugewendet und ihre Liebe bis zum gegenwärtigen Moment bewahrt hatte. Auf seine Frage um ihren Vater, entgegnete sie mit feuchtem Blicke: „Todt! — Alles todt, nur meine Liebe lebt! — Nur die Liebe lebt, theurer Sigismund — meine Liebe!"

Digitized by Google

Kaum war dieses offene Geständniß ihren Lippen entschlüpft, so ertönte helles Glockengeläute von der Dorfkirche herüber, in welches bald die Glocken des nahen Klosters einfielen, vom Eingang des Gartens her aber ließ sich die Stimme des Pfarrers vernehmen, der eilig daherkam. Erschrocken schnellte Angela von ihrem Sitze auf und ging dem aufgeregten Priester mit der Frage entgegen, ob irgendwo Feuer ausgebrochen sei?

„Gelöscht ist es," rief dieser und schwang das Zeitungsblatt in seiner Hand, „der Friede zu Münster und Osnabrück ist geschlossen, der unselige Krieg welcher durch dreißig Jahre unser deutsches Vaterland verwüstet und es zum Schauplatze der unmenschlichsten Greuel und Frevelthaten gemacht, ist, Dank Dir, o Gott, geendet, und der Friede wird feierlich im ganzen Reiche eingeläutet!" — Nachdem die Wogen der freudigen Aufregung sich wieder geebnet, wurde der freudetrunkene Greis erst des Fremden ansichtig, den er in seinem Freudenrausche ganz übersehen hatte. Die schwachen Augen des alten Lehrers würden in dem zum kräftigen Manne Herangereiften den einstigen Schüler nicht wieder erkannt haben, wenn nicht Angela seinem Gedächtnisse zu Hilfe gekommen wäre, indem sie den Geliebten mit den Worten vorstellte:

„Es ist Junker Sigismund, der gekommen ist, sein angestammtes Vaterhaus für immer in sein Eigenthum zu übernehmen. Sein Vaterhaus," ruft sie jubelnd aus, „und — mich" und wirft sich an die Brust des Geliebten.

Digitized by Google

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

198330

Digitized by Google

PT 2503 .S19 .O2 C.1
Oberst Lumpus.
Stanford University Libraries
3 6105 035 483 036

Stanford University
Stanford, Califo

Return this book on or befor

Digitized by Google